

# UniReport



Goethe-Universität | Frankfurt am Main

www.goethe-universitaet.de



Foto: Fucini

### Bedeutsam 3

Im Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe ergünden internationale WissenschaftlerInnen die wundersame Welt der Eiweiße und ihre Bedeutung für das Leben



Foto: pxello

### Belastet 5

Mineralwasser aus PET-Flaschen ist mit Umwelthormonen belastet. Das besagt eine aktuelle Studie aus dem Institut für Ökologie, Evolution und Diversität



Foto: Dettmer

### Beachtlich 14|15

Wie die Biene zur Blüte findet, enträtselt das Team um Bernd Grünewald im Institut für Bienenkunde in Oberursel. Quasi nebenbei entsteht köstlicher Honig

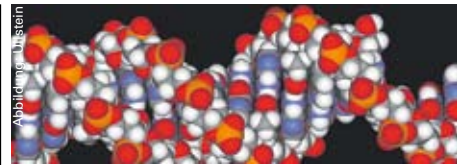


Abbildung: Stein

### Beglückt 25

Zwei US-Krebsforscherinnen nahmen am 14. März den Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstädter-Preis entgegen. Auch ein Nachwuchspreis wurde vergeben

## Neuer Senat bestätigt

*Sitzverteilung ändert sich*

Vom 27. Januar bis 11. Februar wählten knapp 600 ProfessorInnen, 2.800 wissenschaftliche MitarbeiterInnen, 33.000 Studierende und 1.400 administrativ-technische MitarbeiterInnen ihre Vertreter in Senat und Fachbereichsräte. Das amtliche Endergebnis für die Senatswahl steht nun fest, und die neuen Mitglieder wurden in der konstituierenden Senatsitzung am 18. März bestätigt.

In der Wählergruppe I (ProfessorInnen) entfielen bei einer Wahlbeteiligung von 65,3 (2007: 66) Prozent je drei Sitze mit 33 beziehungsweise 27 Prozent der Stimmen auf die Gruppierungen Ratio und Universitas, zwei Sitze mit 25 Prozent der Stimmen auf die Gruppierung Liberale Hochschulreform und ein Sitz mit 15 Prozent der gültigen Stimmen auf die neu angetretene Demokratische Liste. Im Vergleich zur letzten Senatswahl 2007 büßte damit die Ratio zwei Sitze ein, wohingegen die Gruppierung Universitas einen Sitz hinzugewann.

In der Wählergruppe II der Wissenschaftlichen MitarbeiterInnen waren drei Sitze zu vergeben, die sich künftig wie schon im letzten Senat verteilen: Zwei Sitze errang die Unabhängige Liste, die 53 (51) Prozent der Stimmen gewann, einen Sitz beansprucht die Demokratische Initiative, die 47 (49) Prozent der Stimmen erhielt. Die Wahlbeteiligung lag bei 26,5 (18,7) Prozent deutlich höher als 2007.

In der Wählergruppe III (Studierende) verteilen sich bei einer Wahlbeteiligung von 15,2 (19,6) Prozent die drei zu vergebenden Sitze auf die Bündnis 90/Die Grünen-Hochschulgruppe, die Giraffen (Die Unabhängigen) und das Bündnis Jusos und attac für eine Demokratische Uni. RCDS und LHG sind im neuen Senat nicht mehr vertreten. Die Bündnis 90/Die Grünen-Hochschulgruppe erhielt 28 (37)

Fortsetzung auf Seite 2



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32  
60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D  
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt



Die Geburtstagsblumen überreicht sich die Universitätsbibliothek in diesem Jahr selbst - und präsentiert zu ihrem 525. Jubiläum eine Ausstellung wertvoller botanischer Drucke im Museum Giersch. Mehr auf Seite 22

## Drei Preisträger, drei Akzente

*Goethe-Preis für wissenschafts- und hochschulpolitischen Journalismus erstmals verliehen*

Für eine Überraschung sorgte die Verleihung des Goethe-Preises für wissenschafts- und hochschulpolitischen Journalismus am 31. Januar: Der erste Preis (5.000 Euro) der von der Universität Frankfurt erstmals vergebenen Auszeichnung ging nicht an einen Vertreter der meinungsbildenden überregionalen Print-Medien, sondern an den Südwestrundfunk (SWR) für das 55-minütige Feature „Goodbye Humboldt“ der Redakteurin Dr. Ruth Jakoby aus dem Jahr 2007. Den zweiten Preis (2.500 Euro) sprach die Jury aus namhaften unabhängigen Experten Dr. Tilmann Lahme von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) für seinen Beitrag „Lesen ist kein Modul“ aus demselben Jahr zu. Den dritten Preis (1.250 Euro) erhielt Jan-Martin Wiarda von der Wochenzeitung Die Zeit für den Text „Die fiese Formel“ vom 20. September 2007.

„Alle Preisträgerinnen und Preisträger haben hochschulpolitisch sensible Themen

aufgegriffen und in herausragender und origineller Weise umgesetzt. Die Beiträge setzen im Sinne der Ausschreibung Maßstäbe, weil sie komplexe Sachverhalte, die mangels entsprechender Darstellungskompetenz oft im Verborgenen bleiben, stilistisch und inhaltlich beispielhaft einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen“, sagte der Präsident der Goethe-Universität, Prof. Werner Müller-Esterl, anlässlich der Preisverleihung. „Die Jury hat sich gewünscht, dass von diesem Preis auch ein starker hochschulpolitischer Akzent ausgeht. Diesem Wunsch kann ich mich nur anschließen.“

In ihrer Laudatio auf die erste Preisträgerin, Dr. Ruth Jakoby, lobte die Präsidentin der Deutschen Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Prof. Margret Wintermantel, als Mitglied der Jury, dass die Autorin ein Thema von prinzipieller Bedeutung aufgegriffen habe: „Hochschulen befinden sich derzeit in einem

fundamentalen Wandel. Der Beitrag von Frau Jacoby richtet den Fokus auf das Selbstverständnis der dabei sich entwickelnden ‚neuen‘ Universitäten. Er macht klar, wie groß die Aufgabe ist, die Balance zwischen wichtigen Grundwerten der klassischen Universität und den Elementen des derzeit stattfindenden fundamentalen Reformprozesses zu finden. Ich bin sehr froh, dass wir heute einen Preis für eine solche journalistische Leistung zu vergeben haben und ich freue mich, dass wir einen so ambitionierten Beitrag auszeichnen können.“

Dr. Wolfgang Heuser, Herausgeber der Deutschen Universitätszeitung und ebenfalls Mitglied der Jury, stellt in seiner Lobrede auf den zweiten Preisträger, Dr. Tilmann Lahme, fest: „Der von Dr. Tilmann Lahme eingereichte Artikel ‚Lesen ist kein Modul‘ ist am 30. Oktober 2007 in der FAZ als erster Text innerhalb

Fortsetzung auf Seite 2





# Förderung der Lehr- und Lernforschung

Hertie-Stiftung und Goethe-Universität richten neue Stiftungsprofessur ein

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung richtet an der Goethe-Universität eine Stiftungsprofessur für Lehr- und Lernforschung im Kindesalter ein. Dies wurde am 24. Februar in den Räumen der Hertie-Stiftung per Unterschrift besiegelt. Die neue Professur wird am Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften angesiedelt sein und in Würdigung des langjährigen Präsidenten der Goethe-Universität und Wegbereiters der neuen Stiftungsuniversität ‚Rudolf Steinberg-Stiftungsprofessur‘ heißen.

Der Jurist Steinberg hatte sich während seiner Präsidentschaft immer wieder für die Lehr- und Lernforschung stark gemacht. Zuletzt war er gemeinsam mit dem scheidenden Vizepräsidenten Prof. Andreas Gold an der erfolgreichen Einwerbung des LOEWE-Zentrums IDEa (Center for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk) beteiligt. Als Kooperation der Goethe-Universität und des Deutschen Instituts für Pädagogische Forschung (DIPF) widmet sich das Zentrum der Frage, wie sich soziale und neurokognitive Risiken auf die geistige Entwicklung und schulische Leistungsfähigkeit von Kindern auswirken. Ebenso geht IDEa der Frage nach, wie die frühzeitige Diagnose dieser Risiken zur Prävention von Lernschwächen gelingen kann. Die ‚Rudolf Steinberg-Stiftungsprofessur‘ soll in diese Forschungsaktivi-



Foto: Ruffler

**Auf erfolgreiche Zusammenarbeit: Psychologe Prof. Rolf van Dick, Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl, Hertie-Vorstand Dr. Michael Endres, Namenspatron und Altpräsident Prof. Rudolf Steinberg sowie der Psychologe und ehemalige Vizepräsident Prof. Andreas Gold (von links)**

täten eingebunden werden und zusätzlich dem Arbeitsbereich ‚Pädagogische Psychologie‘ der Goethe-Universität angegliedert sein.

Die neue Professur soll die Bedingungen des vorschulischen und schulischen Lernerfolgs bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund erforschen. In einem zweiten Schritt soll sie Lehrmethoden und pädagogische Fördermaßnahmen entwickeln und evaluieren, die Ungleichheiten im Lernerfolg verringern helfen. „Thematisch schließt die Stiftungsprofessur an unser Engagement in der Lehrerbildung an, das wir 2008 mit der Einrichtung des ‚Horizonte‘-Stipendienprogramms für zukünftige Lehrkräfte mit Migrationshintergrund

an der Goethe-Universität begonnen haben. Dieses Projekt hat sich nicht nur als außerordentlich wirksam, sondern gleichermaßen als erfolgreich erwiesen“, so der Vorsitzende des Vorstands der Hertie-Stiftung, Dr. Michael Endres. „Wir erhoffen uns auch Impulse für unsere anderen Bildungsprojekte im Bereich der Integration von Zuwandererkindern im vorschulischen und schulischen Bereich, wo wir modellhaft Wege im Umgang mit Heterogenität erproben.“

„Dass man Namenspatron einer Stiftungsprofessur wird, ist eine seltene Ehre,“ freute sich der ehemalige Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg. Wohl käme es immer wie-

der vor, dass eine Professur nach ihrem Stifter benannt werde. Dass aber der Name einer Stiftungsprofessur gewählt werde, um eine Person ihrer Verdienste wegen zu ehren, sei an der Universität Frankfurt bislang nur im Falle der Beilstein-Stiftungsprofessur für Chemie-Informatik geschehen. „Dass es sich obendrein um die deutschlandweit erste Stiftungsprofessur für empirische Bildungsforschung handelt, macht mich besonders stolz, denn es markiert einen entscheidenden Entwicklungsschritt in der weiteren akademischen Verankerung dieser Forschungsdisziplin.“

Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl dankte der Stiftung, die ab 2010 für die personelle und sachliche Ausstattung der Professur bereitstellt: „Mit der neuen Stiftungsprofessur untermauert die Hertie-Stiftung zum einen, dass sie zu den wichtigsten Förderern der Goethe-Universität zählt. Zum anderen unterstreichen die Verantwortlichen wirkungsvoll, wie sehr ihnen Bildungsthemen am Herzen liegen. Ich freue mich, dass dadurch an unserer Hochschule sowohl die Forschung als vor allem auch die Lehre im Bereich der empirischen Bildungsforschung maßgeblich profitieren werden.“ *hü*

Informationen:  
Prof. Andreas Gold, Institut für Psychologie  
Tel: (069) 798-23243, gold@pww.uni-frankfurt.de

## Fortsetzung von Seite 1 · Neuer Senat bestätigt

Prozent der Stimmen, die Giraffen verzeichnen 21 (23) Prozent und das Bündnis Jusos und attac für eine Demokratische Uni 17 (0) Prozent.

Bei der Wählergruppe IV (Administrativ-technische MitarbeiterInnen) schließlich lag die Wahlbeteiligung bei 34,3 (41,6) Prozent. Die beiden zu vergebenden Sitze fielen mit 47 beziehungsweise 53 Prozent Stimmenanteil auf die Freie Liste (53) und die Senatsliste verdi (47).

Der Senat ist das zentrale Gremium der Goethe-Universität und Vertretung aller Statusgruppen. Ihm gehören neun ProfessorInnen, drei wissenschaftliche MitarbeiterInnen, drei Studierende und zwei administrativ-technische MitarbeiterInnen an. Beratende Stimme haben der Präsident, die vier VizepräsidentInnen, der Kanzler, ein Mitglied des Hochschulrats, die Frauenbeauftragte, die Vorsitzenden von AstA und Personalrat sowie die Dekane der 16 Fachbereiche. *hü*

## Fortsetzung von Seite 1 · Drei Preisträger, drei Akzente

einer vom Autor initiierten und redaktionell betreuten Serie „Der Bachelor im Test“ erschienen. Herrn Lahme geht es also hinsichtlich dieser Serie ganz besonders um Konkretisierung. Vor Ort, durch Besuche im Hörsaal oder Seminarraum, durch Gespräche mit Studierenden und Dozenten soll untersucht und verdeutlicht werden, was die Etablierung des Bachelors als grundlegendes Studium in Deutschland bedeutet. Der Artikel zieht einen förmlich rein in den ungewohnt früh beginnenden und mit klaren Vorgaben ausgestatteten Alltag der jungen Germanistikstudierenden, wird sehr rasch konkret und gelangt immer wieder zu weitgehend ausgewogenen Urteilen: Tilmann Lahme vereinnahmt den Leser, ohne ihn zu bevormunden, er bettet ihn anfangs weich, bringt dann eine ausreichende Anzahl von Fakten, bleibt teils neutral, um dann auch wieder scharf zuzuspitzen.“

Der Beitrag des dritten Preisträgers, Jan-Martin Wiarda, analysiert die gravierenden

Auswirkungen der so genannten Kapazitätsverordnung für die deutschen Universitäten und Hochschulen. Der Kommunikationswissenschaftler Prof. Ulrich Pätzold, der viele Jahre das Dortmunder Institut für Journalistik leitete, hob als Mitglied der Jury in seiner Laudatio hervor: „Wer meint, Wiardas Artikel sei eine Polemik, der irrt. In bester journalistischer Manier wird das Feld ausgeleuchtet, auf dem die „fiese Formel“ ihre Wirksamkeit entfaltet. Damit sich Hochschulpolitik nicht mehr hinter Formeln verstecken kann, brauchen wir einen Journalismus, der sich vor allem auch mit den Feinheiten dieser Politik beschäftigt. Im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit geraten selbst eherne Formeln ins Wanken, werden Verfahrensabsurditäten transparent, für die am Ende keiner mehr einstehen will. Unser Preis an Jan-Martin Wiarda ist auch mit der Hoffnung verbunden, dass sein journalistischer Beitrag den Anfang des Endes dieser ‚fiesen Formel‘ markiert.“ *ok*

| Wählergruppe                                    | Liste   | Mitglieder (FB)   | Stellvertreter (FB)  |
|---|---|---|--|
| I<br>ProfessorInnen                             | Ratio   | Ulrich Brandt (16)<br>Harald Schwalbe (14)<br>Gisela Welz (09)        | J. Gippert (09)<br>I. Marzi (16)<br>M. Lang (13)             |
|   | Universitas   | Reinhard H. Schmidt (02)<br>Gerhard Wagner (03)<br>Monika Knopf (05)  | C. Prittwitz (01)<br>A. Wakolbinger (12)<br>J. W. Meyer (09) |
|   | Liberales Hochschulreform<br>Demokratische Liste                        | Hartmut Leppin (08)<br>Gerhard Büttner (05)<br>Susanne Opfermann (10) | K.-D. Entian (15)<br>D. Krömker (12)<br>U. Apitzsch (03)     |
| II<br>Wissenschaftliche MitarbeiterInnen        | Unabhängige Liste   | Peter Eschenbrenner (13)<br>Kurt Ernst Stiebing (13)                  | S. Monz (14)<br>H. H. Kappel (30)                            |
|   | Demokratische Initiative  | Martin Schuhmann (10)   | F. Estelmann (10)  |
| III<br>Studierende                              | Bündnis 90/Die Grünen-Hochschulgruppe<br>Giraffen<br>(Die Unabhängigen) | Johannes Göpel (03)   | B. Thoma (10)  |
|   | Jusos und attac für eine Demokratische Uni                              | Peter Fremdt (12)   | C. A. Quinones Lozada (16)                                   |
|   |   | Dominik Delp (03)   | J. Castro Merino (04)  |
| IV<br>Administrativ-technische MitarbeiterInnen | Freie Liste   | Holger Schranz (15)   | S. Ancker (30)   |
|   | Senatsliste verdi   | Klaus Brose (30)  | P. Brendel (15)  |

Informationen: Hana Krautkrämer, Wahlamt, Senckenberganlage 31, Tel: (069) 798-22920, krautkraemer@em.uni-frankfurt.de

### Biografische Angaben zu den PreisträgerInnen

**Dr. Ruth Jakoby** (\*1957), verheiratet, 2 Kinder. 1975 bis 1982 Studium der Germanistik und Romanistik in Bonn, Montpellier und Tübingen. Promotion: „Das Feuilleton des Journal des Débats von 1814-1830“ (1988). Nach dem Volontariat beim Südwestfunk (1986/87) zunächst freie Fernsehjournalistin. Einige Jahre Reporterin und Redakteurin in der Auslandsredaktion des Südwestfunkfernsehens. 1993 Wechsel zum Hörfunk. Nach der Fusion von SWF und SDR Redakteurin und Autorin bei der SWR2-Landeskulturredaktion Baden-Württemberg.

**Dr. Tilmann Lahme** (\*1974), verheiratet, drei Kinder, Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie in Kiel. Promotion mit einer Dissertation über Golo Mann, die, zu einer Gesamtbiographie erweitert, ebenso wie ein von ihm herausgegebener Golo-Mann-Essayband im S. Fischer Verlag erschienen ist. Seit dem Studium journalistische Arbeit: zuerst primär für das Radio (Radio NORA, NDR Welle Nord), nach einer Hospitanz in der Literaturredaktion im Feuilleton der FAZ (2006) dort zuerst Redakteurvertreter und anschließend Redakteur. Seit November 2008 freiberuflich tätig.

**Jan-Martin Wiarda**, seit 2004 Redakteur bei Zeit „Chancen“, Studium der Politikwissenschaften, Kommunikationswissenschaften und Volkswirtschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität, München und University Chapel Hill (USA), Absolvent der Deutschen Journalistenschule (DJS).



# Mensch, Molekül, Maschine

Das Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe

Was ist an makromolekularen Protein-komplexen so wichtig, dass eigens zu ihrer Erforschung eines von 17 Exzellenzclustern der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligt wurde? Bereits in der ersten Auswahlrunde bekam der Cluster of Excellence Frankfurt 'Macromolecular Complexes' (CEF-MC, kurz CEF) den Zuschlag und damit Mittel in Höhe von insgesamt 40 Millionen Euro für fünf Jahre.

## Leben dank makromolekularer Maschinen

Basis jeden Lebens sind Proteine – Eiweißmoleküle –, die jedes Lebewesen gemäß seines genetischen Codes herstellt und mit deren Hilfe nahezu alle Lebensvorgänge gesteuert werden. Proteine bestehen aus langen Aminosäureketten und haben eine definierte dreidimensionale Struktur. So wie ein Blatt Papier erst dann zu einem Papierflieger wird, wenn man es richtig faltet, so wird aus einer Aminosäurekette erst durch Faltung ein wirksames Protein. Man kann sich leicht vorstellen, dass es viele Möglichkeiten gibt, eine Kette, die aus Hunderten Aminosäuren besteht, zu falten – und nur eine Struktur ist die Richtige. Doch damit nicht genug. Seit einigen Jahren weiß man, dass die Zugehörigkeit einzelner Proteine zu größeren makromolekularen Komplexen eher die Regel als die Ausnahme ist. Viele Proteine sind also keine Einzelkämpfer, sondern arbeiten mit anderen Proteinen sowie Nukleinsäuren zusammen. Und erst das Gesamtgebilde, der sogenannte 'makromolekulare Komplex', den man auch als 'makromolekulare Nanomaschine' bezeichnet, ist biologisch aktiv. Lebende Zellen setzen zum Erhalt und zur Expression ihres Genoms in der Regel derartige makromolekulare Maschinen ein. Ohne sie gäbe es kein Leben.

## Leben verstehen lernen

Wenn man wüsste, wie die Komplexe genau aussehen, wie sie zusammengesetzt sind, und verstünde, wie sie ihre vielfältigen Aufgaben in der Zelle erfüllen, dann wäre man auf dem weiten Weg, Leben auf biochemischer Ebene verstehen zu wollen, einen Riesenschritt weiter. Und wenn man mehr über die Defekte und Fehler im molekularen Zusammenspiel der Proteine wüsste, dann versteht man auch die Entstehung von Krankheiten besser und könnte wichtige Beiträge zur Entwicklung neuer Arzneimittel leisten. All dies ist das Ziel der Frankfurter Wissenschaftler, die sich im CEF zusammengeschlossen haben. Ihre Forschungsschwerpunkte legen sie dabei auf die Erforschung makromolekularer Komplexe in Zellmembranen sowie löslicher makromolekularer Komplexe im Zellinneren und nicht zuletzt auf die Weiterentwicklung der dazu notwendigen Methoden.

Die derzeit 37 CEF-WissenschaftlerInnen kommen aus allen naturwissenschaftlichen Disziplinen – Biologie, Chemie, Physik und Medizin. „Der Cluster ruht auf drei starken Säulen. Und zwar der Goethe-Universität, dem Max-Planck-Institut für Biophysik und

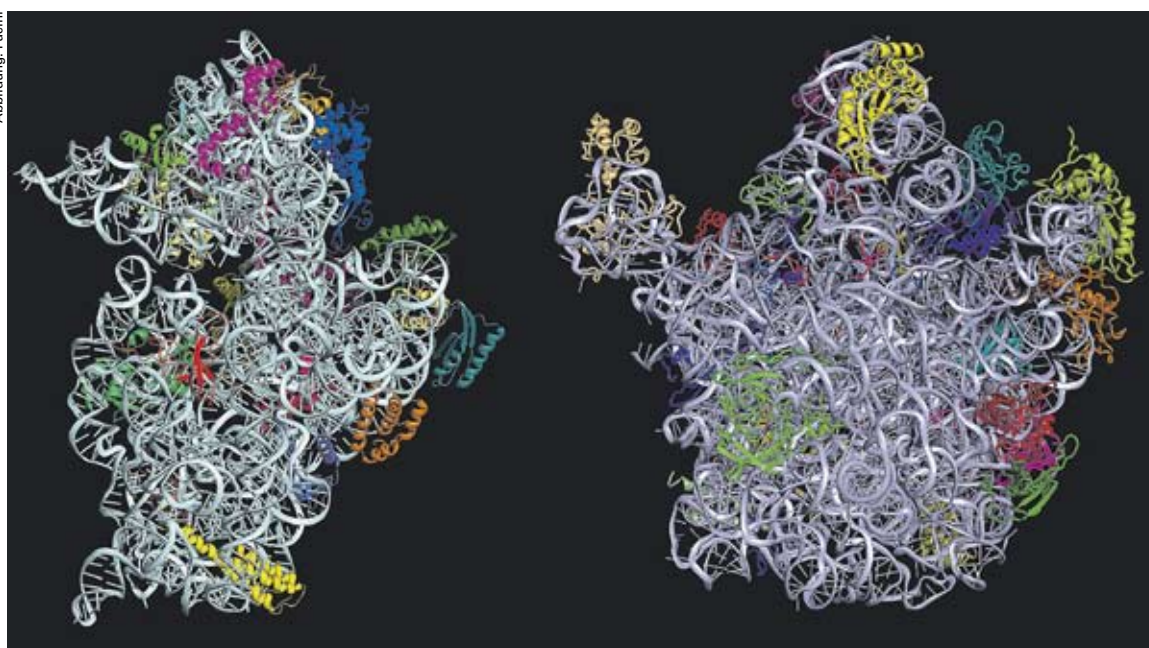


Abbildung: Fucini

Ribosomen sind aus zwei Untereinheiten zusammengesetzte, 20 bis 30 Nanometer große Miniatur-Maschinen, die aus über 50 Eiweißkomponenten und drei bis vier Ribonukleinsäure-Molekülen bestehen. In jedem Organismus sind sie für die Proteinbiosynthese verantwortlich.

der Gruppe der neu berufenen CEF-Investigators“, erläutert Harald Schwalbe, Professor der Organischen Chemie und Chemischen Biologie an der Goethe-Universität und Executive Director im sechsköpfigen CEF-Direktorium. „Erst die Summe der in diesen drei Säulen vorhandenen Expertise macht die Exzellenz des Clusters aus“, da ist sich Schwalbe sicher. „Das CEF ist keine Insellösung. Es funktioniert nur im richtigen Umfeld, wobei sich die alten und neuen Strukturen gegenseitig stimulieren. Jeder einzelne der im CEF mitwirkenden Wissenschaftler ist ein ‚Einzelforscher‘, der zum Teil mit anderen Forschern zusammenarbeitet. So erreichen wir die notwendige kritische intelligente Masse, die wir brauchen, um auf diesem hochkomplexen Gebiet die Spitze halten zu können.“ Im Zusammenspiel mit der Universität und dem MPI verfolgt der Cluster eine stringente Berufungspolitik, die auf die Bildung von Schwerpunkten ausgerichtet ist. „Schwerpunkte bilden heißt auch, den Mut zur Lücke haben – bestimmte Weichen zu stellen und gewisse Forschungsthemen eben nicht zu erforschen.“

„Schwerpunkte bilden heißt auch, den Mut zur Lücke haben – bestimmte Weichen zu stellen und gewisse Forschungsthemen eben nicht zu erforschen.“

Prof. Harald Schwalbe



stellen und gewisse Forschungsthemen eben nicht zu erforschen“, unterstreicht Schwalbe. Mittlerweile sind sieben der acht CEF-Professuren nach aufwändigen Berufungsverfahren bereits besetzt. Alleiniges Kriterium für die Besetzung sei die hochkarätige fachliche Qualifikation, betont Schwalbe.

Damit auch die Lehre nicht zu kurz kommt, gibt es seit Sommer 2008 das Graduiertenprogramm GRACE (Graduate Program for the Cluster of Excellence Frankfurt). Außerdem können im sogenannten CEF-Explorer-Programm OberstufenschülerInnen an der Universität forschen, gemeinsam mit Angehörigen des CEF. Auch Vorträge an Schulen sieht Schwalbe als wichtige Aufgabe. Dazu nimmt sich der viel beschäftigte Wissenschaftler höchst persönlich die Zeit – allerdings nur an Schulen, bei deren Schülern er auf wirkliches Interesse und das notwendige intellektuelle Potential trifft. Denn eines kann der 43-jährige Spitzenforscher weder an der Schule noch an der

Universität vertragen – Durchschnitt. Deshalb ist er auch so zufrieden mit den neu berufenen CEF-Professoren. Alle sind jünger als 45 Jahre, die Hälfte kommt aus dem Ausland und alle sind hoch qualifiziert und motiviert.

## Einzigartige Doppelstrategie – Methoden und Synthesen

Der Cluster investiert etwa 60 Prozent seiner gesamten Fördersumme in die Berufung ausgewiesener exzellenter WissenschaftlerInnen. Die verbleibenden 40 Prozent kommen primär der Entwicklung neuer Geräte und Analysemethoden sowie ortsansässigen NachwuchsforscherInnen zugute. „Nicht die alteingesessenen Wissenschaftler werden gefördert, sondern die jungen“, so Schwalbe. Und hier zeigt sich auch eine weitere Besonderheit des Clusters – die so genannte „Doppelstrategie“. Einerseits erkundet man Struktur und Mechanismen makromolekularer Komplexe – Membranproteine, Signalproteine und RNA-Proteinkomplexe. Andererseits forscht man an Methoden zu deren Strukturbestimmung – magnetische Resonanzspektroskopie (NMR- und EPR-Spektroskopie), Röntgenkristallographie, Massenspektrometrie und Elektronen-Cryo-Mikroskopie.

Probenmaterial. Da Makromoleküle extrem schwer in den notwendigen Mengen aufzureinigen sind, ist dies ein enormer Vorteil auf dem Weg zur Aufklärung der dreidimensionalen Strukturen. Ein weiterer interessanter methodischer Ansatz wird in Zukunft die Entwicklung spezieller lichtmikroskopischer Verfahren sein, mit deren Hilfe man sich neue Einblicke in die Interaktion von makromolekularen Komplexen in lebenden Zellen erhofft.

Dass der Cluster auch der Universität gut getan hat, davon ist Schwalbe überzeugt – vor allem, weil es den Plan vorantreibt, die Hochschule zu einem international herausragenden Zentrum der Life Sciences, insbesondere der Strukturbiologie und Membranbiochemie, fortzuentwickeln. Denn Frankfurt besteht ein über viele Jahre gewachsenes, weltweit einzigartiges Netzwerk kooperierender Forschungseinrichtungen zur Aufklärung von Struktur und Dynamik makromolekularer Komplexe. Membranforschung ist hier ebenso zu Hause wie die Untersuchung der Signaltransduktion oder der RNA-Chemie und -Biologie. Seit Bildung des CEF hat dieses Netzwerk „noch einmal an Exzellenz zugelegt“. Das zeigt auch die Taktrate hochkarätiger wissenschaftlicher Publikationen, die inzwischen „eine atembe-



Fotos: Dettmar

Die Riege der neu berufenen CEF-Investigators kann sich sehen lassen – besteht sie doch ausschließlich aus international anerkannten Spitzenforschern. Von links: Amparo Acker-Palmer (Large Synaptic Complexes), Achilleas Frangakis (Elektronen-Cryo-Mikroskopie), Paola Fucini (Röntgenkristallographie von RNA-Proteinkomplexen), Alexander Heckel (Biochemie und medizinische Chemie), Martin Pos (Membrantransportmaschinen), Andreas Reichert (Mitochondriale Biologie), Enrico Schleiff (Molekulare Zellbiologie der Pflanzen)

Gerade letztere ist eine viel versprechende Methode, die jetzt auch an der Goethe-Universität beheimatet ist. Denn im Vergleich zur röntgenkristallographischen Strukturbestimmung von Makromolekülen braucht man bei dieser Methode, die ähnlich funktioniert wie die Computer-Tomographie in der Medizin, um zwei bis drei Größenordnungen weniger

raubende Frequenz angenommen hat“. Nicht zuletzt hat das CEF auch dazu beigetragen, dass die Universität den vor einigen Jahren anstehenden Generationswechsel mit Bravour meistern konnte. Inzwischen ist auch die pharmazeutische Industrie an dem Exzellenzcluster

Fortsetzung auf Seite 4





Fortsetzung von Seite 3 · Mensch, Moleküle, Maschinen

interessiert. Kein Wunder, schließlich wirken weit über die Hälfte aller verfügbaren Arzneimittel über Membranproteine. So gibt es beispielsweise eine bilaterale Kooperation mit dem Pharmaunternehmen sanofi-aventis zur Erforschung bestimmter Signalwege bei Rezeptoren, wobei, getreu der Philosophie der Exzellenzcluster, zwei Drittel vom Unternehmen und ein Drittel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert werden. „Dies ist eine spannende Zusammenarbeit, die sich neuen Prinzipien der Wirkstoffentwicklung widmet“, sagt Schwalbe, der die Kooperation auf Universitätsseite auf den Weg gebracht hat.

#### Kurze Wege – erfolgreiche Forschung

Nicht nur die Spezialisierung ist den Frankfurter Forschern wichtig. Wichtig ist ihnen auch, alles an einem Ort zu haben. Zwar sind sie selbstverständlich global vernetzt. Dennoch ist die lokale Vernetzung für den Erfolg des stark experimentell arbeitenden Clusters entscheidend. Denn mit makromolekularen Komplexen umzugehen ist wahrlich eine Kunst. Schließlich sind die Moleküle extrem empfindlich und nur begrenzt stabil. Da ist es wichtig, sie sozusagen vor Ort untersuchen zu können. Und in Frankfurt kann man sich im wahrsten Sinne des Wortes mit dem Kollegen oder der Kollegin im Institut nebenan austauschen – ein entscheidender Vorteil! Um diesen Austausch weiter zu intensivieren, entsteht nun auf dem Riedberg am Schnittpunkt zwischen Biologicum, Biozentrum und Chemiegebäude ein viertes Gebäude, das CEF-MC-Institut. Alle vier Einheiten bilden dann in Zukunft eines der größten zusammenhängenden Forschungsareale deutscher Universitäten. „Von hier kann man in Zukunft noch einiges erwarten“ sagt Schwalbe. Man darf gespannt sein! *bm*

### kurz notiert

#### Blitzschnell durch den Tunnel

Elektronen im Mikrokosmos gelingt, wovon Radfahrer nur träumen: sie können Berge passieren, obwohl sie nicht genug Energie für deren Überquerung haben. Der ‚quantenmechanische Tunnel-Effekt‘ erlaubt es ihnen, durch Potentialberge hindurch zu tunneln. Uneinig war man sich jedoch darüber, ob die Quantenteilchen eine gewisse Zeit im Tunnel verbringen oder augenblicklich auf der anderen Seite des Berges wieder erscheinen. Dank einer ultraschnellen, an der Goethe-Universität entwickelten ‚Stoppuhr‘ ist es nun gelungen, das Rätsel zu lösen: Die Teilchen erscheinen ohne Zeitverzögerung, berichtet die Fachzeitschrift Science. Die ‚Uhr‘ beruht auf der in Frankfurt entwickelten COLTRIMS-Technik: Ihr schnelles ‚Uhrwerk‘ ist das Laserfeld des verwendeten Kurzeitlasers; der ‚Zeiger‘, der in einer Sekunde 4 mal 1014 Umdrehungen macht, wird durch die Elektronen realisiert. „Dieses Konzept erlaubt eine Zeitmessung von weniger als 34 Attosekunden Genauigkeit. Diese unvorstellbar kurze Zeit verhält sich zu einer Sekunde so wie eine Sekunde zum Zeitalter des Universums“, sagt Physiker Prof. Reinhard Dörner aus Frankfurt, der in dem Team mitarbeitete. *Anne Hardy*

## Visionäres Eichen-Projekt

*BiK-F-Projekt ‚Wald der Zukunft‘ bei Innovationswettbewerb ausgezeichnet*

Zukunftorientiert und einzigartig – mit diesen Worten zeichnete die Initiative ‚Deutschland – Land der Ideen‘ das Projekt ‚Wald der Zukunft‘ des LOEWE Biodiversität und Klima Forschungszentrums (BiK-F) aus. Die Wissenschaftler aus Goethe-Universität und Senckenberg Forschungsinstitut, unter dessen Federführung das neue Zentrum derzeit aufgebaut wird, konnten sich mit ihren Partnern beim diesjährigen Innovationswettbewerb der Standortinitiative durchsetzen: Aus über 2.000 Mitbewerbern wurde das Projekt am 9. März als einer von 365 ‚Ausgewählten Orten 2009‘ ausgezeichnet. Anlass und Highlight der Preisvergabe war eine öffentliche Baumpflanzung von aus dem Mittelmeergebiet stammenden Steineichen in einem Waldstück bei Rüsselsheim. Die Frankfurter Forscher und ihre Kooperationspartner (Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt in Göttingen (NW-FVA), Stadt Rüsselsheim, Hessen-Forst, Hessisches Landesamt für Umwelt und Geologie, Hessenwasser, ECT Gewässertoxikologie) testen in dem Projekt, ob die aus südlichen Regionen Europas stammenden Flaum-, Stein- oder Ungarischen Eichen, die in ihren Herkunftsregionen regelmäßig große Sommertrockenheit ertragen müssen, mögliche Alternativen zu unseren einheimischen Waldbäumen darstellen und so einen eventuellen lokalen Ausfall dieser Arten im Ökosystem Wald auffangen können. Tilman Wittershagen (Deutsche Bank, Kooperationspartner der Standortinitiative): „Mit der Forschung nach neuen Überlebensstrategien für unser Wald-Ökosystem kann man gar nicht

früh genug anfangen. Das LOEWE Biodiversität und Klima Forschungszentrum führt beispielhaft vor, wie schon heute intensiv an der Zukunft des Waldes geforscht wird.“

Projektleiter Prof. Wolfgang Brüggemann erklärt dazu: „Im Zuge des Klimawandels wird sich auch das Ökosystem Wald verändern. Durch häufiger auftretende trockene und heiße Sommer können in den kommenden Jahrzehnten typische einheimische Baumarten wie die Buche und manchmal sogar die recht trockenolerante Stieleiche auf sehr trockenen Standorten Probleme bekommen.“ Nachdem sich die Bäume der Testpflanzung im Botanischen Garten der Universität inzwischen seit zwei Jahren dort behaupten, wird nun in der zweiten Projektphase unter „echten Waldbedingungen“ in einem trockenen Waldstück bei Rüsselsheim getestet, ob die „Südländer“ unsere Witterungsbedingungen ertragen, und wie sie von Insekten und Bodentieren als neuer Lebensraum angenommen oder auch geschädigt werden. Im Herbst wird dann unter Federführung der NW-FVA die dritte Phase mit einem forstwissenschaftlichen Experiment auf einem trockenen Standort im südhessischen Lampertheim gestartet. „Hierbei stehen vor allem die Etablierung von Jungbäumen und ihr frühes Jugendwachstum im



Foto: Dettmar

Vergleich mit den üblicherweise angepflanzten Waldbaumarten im Zentrum des Interesses“, so Dr. Hendrik Rumpf von der NW-FVA.

Die Zusammenarbeit der Forscher mit der Stadt Rüsselsheim im Rahmen des ausgezeichneten Projektes ist kein Zufall; letztere legt schon seit Jahren Wert auf ein vorausschauendes Waldbaukonzept. Die Rüsselsheimer Stadträtin Silke Klinger: „Wir setzen dabei auf ein langsames Nachwachsen

von standortgerechten Baumarten, die besser an künftige Klimabedingungen angepasst sind. In kleinen Lichtungen werden zum Beispiel Stieleichen gepflanzt, in deren Schutz dann weitere Bäume und Pflanzen gedeihen.“ Dieses Vorgehen führt nach Ansicht der Forstexperten der Stadt zu einem stabilen Wald mit sehr unterschiedlich alten Bäumen, der Stürmen und Trockenheit besser trotzen kann. Diese Strategie lässt sich gut mit den Projektzielen des Frankfurter Forschungszentrums vereinbaren, weshalb die Stadt dem Projekt ‚Wald der Zukunft‘ rund 2,5 Hektar Waldfläche zur Verfügung stellt.

Übrigens: Auch Privatleute und Firmen können sich am Projekt beteiligen und einen Baum für den ‚Wald der Zukunft‘ spenden, der dann auf weiteren Testflächen gepflanzt wird. Informationen hierzu erteilt die Projektkoordinatorin Dr. Anne le Mellec, amellec@gwdg.de, Tel: 7542-1875. *Julia Krohmer*

## Enzym gegen chemische Kampfstoffe

*DFPase aus Mittelmeertintenfisch mit Hilfe von Neutronenbeugung analysiert*

Aus dem Mittelmeertintenfisch *Loligo vulgaris* stammt das Enzym DFPase, das in der Lage ist, hochtoxische Nervenkampfstoffe schnell und effizient zu entgiften – beispielsweise das bei dem Anschlag auf die U-Bahn von Tokyo verwendete Sarin. Das genaue Verständnis der Mechanismen, mit denen dieses Enzym den chemischen Abbau von Nervengiften katalysiert, ist für die gezielte Verbesserung seiner Eigenschaften notwendig. Angedacht ist eine Anwendung zur Dekontamination von Räumen und Oberflächen sowie eine Applikation auf der Haut. Einer Gruppe von Forschern vom Institut für Biophysikalische Chemie der Goethe-Universität, dem Institut für Pharmakologie und Toxikologie der Bundeswehr in München und des Los Alamos National Laboratory in den USA gelang nun die Bestimmung der Struktur der DFPase mit Hilfe von Neutronenbeugung. Sie veröffentlichten ihre Ergebnisse in der letzten Ausgabe der renommierten Fachzeitschrift *Proceedings of the National Academy of Sciences*.

Das Team nutzte für die Experimente die Neutronenquelle am Los Alamos National Laboratory, eine von weltweit drei Quellen für die Arbeit mit Proteinen. Im Gegensatz zu der üblichen Strukturbestimmung mit Hilfe von Röntgenstrahlung können Neu-

tronen auch die leichten und kleinen Wasserstoffatome sichtbar machen, die immerhin praktisch die Hälfte aller Atome in einem Protein darstellen. Während Röntgenstrahlung mit den Elektronenhüllen der Atome wechselwirkt und daher Atome mit vielen



Foto: Ullstein

Elektronen am besten sichtbar macht, dringen die elektrisch neutralen Neutronen bis zu den Atomkernen in einem Proteinkristall vor. Hierbei macht man sich die quantenmechanische Welleneigenschaft der Neutronen zunutze: Ähnlich wie Wasserwellen in einem See an einem Felsen werden auch die Neutronen an den Atomkernen gebeugt und geben daher genaue Auskunft über deren Position. Dies funktioniert mit leichten Atomen wie Wasserstoff ähnlich gut wie mit schwereren wie Kohlenstoff oder Sauerstoff.

Genau diese zusätzliche Information ermöglicht ein tieferes Verständnis des Reaktionsmechanismus der DFPase.

Neutronenstrukturen von Proteinen sind immer noch selten und erfordern große Proteinkristalle und lange Messzeiten. Zwar ist die Methode schon 40 Jahre bekannt – die erste Neutronenstruktur wurde 1969 publiziert –, doch wird sie bis heute selten angewandt: Von den über 50.000 Einträgen in der Protein Data Bank sind nur etwa 20 Neutronenstrukturen. „Der Aufwand ist aber durchaus gerechtfertigt“, erklärt der Frankfurter Jun.-Prof. Julian Chen, der die Arbeit gemeinsam mit Prof. Heinz Rüterjans und Dr. Marc-Michael Blum publizierte. „Auf der Grundlage der aktuellen Ergebnisse hat Marc-Michael Blum Veränderungen an der DFPase vorgenommen, die das Enzym sowohl schneller machen, als auch die Zahl der Substanzen erhöhen, gegen die die DFPase wirksam ist.“ Diese Veränderungen geschehen durch eine gezielte Modifikation der Gen-Sequenz für das Protein, die dem Darmbakterium *Escherichia coli* eingesetzt wird. Dieses produziert die DFPase unter Laborbedingungen in den gewünschten Mengen, so dass man nicht mehr darauf angewiesen ist, es aus Tintenfischen zu gewinnen.

*Anne Hardy*





# Umwelthormone im Mineralwasser

Frankfurter Ökotoxikologen weisen östrogene Belastung in Deutschlands beliebtestem Getränk nach

Ob auf der Arbeit, beim Sport oder zu Hause: Mineralwasser ist aus unserem Leben nicht wegzudenken. Laut dem Verband Deutscher Mineralbrunnen (VDM) hat jeder Deutsche im vergangenen Jahr 138 Liter davon getrunken; die Branche glänzt mit stetig steigenden Absatzzahlen. Nun haben Frankfurter Forscher das Lieblingsgetränk der Deutschen genauer unter die Lupe genommen und wiesen nach: Mineralwasser ist mit Umwelthormonen belastet.

Im Rahmen eines vom Umweltbundesamt (UBA) geförderten Forschungsprojektes untersuchten die Biologen Mineralwasser auf dessen Belastung mit Umwelthormonen, sogenannten Endokrinen Disruptoren. „Wir wussten, dass Lebensmittel mit bestimmten Umwelthormonen kontaminiert sein können“, erklärt Prof. Jörg Oehlmann, der das Projekt an der Goethe-Universität leitet. Ein prominentes Beispiel sei die Plastikkomponente Bisphenol A, eine östrogenartig wirkende Chemikalie, die aus Polycarbonat-Flaschen auslaugen und so ins Lebensmittel gelangen kann. „Allerdings haben wir es in der Realität nicht nur mit einer einzelnen Chemikalie, sondern mit einer Vielzahl von Umwelthormonen zu tun“, so Oehlmann weiter. Um diese sogenannten Cocktaileffekte einzubeziehen, haben sich die Wissenschaftler nicht auf eine einzelne Substanz konzentriert, sondern haben die gesamte Hormonaktivität von Mineralwasser gemessen.

Martin Wagner führt das Forschungsprojekt im Rahmen seiner Doktorarbeit durch: „Mit einem genetisch veränderten Hefestamm haben wir zahlreiche Mineralwassermarken



Foto: Rosapixello

**Problem PET-Flaschen: Martin Wagner und Jörg Oehlmann fanden heraus, dass Umwelthormone aus dem Kunststoff ins Getränk wandern**

auf deren Östrogenaktivität untersucht. Enthält das Wasser Umwelthormone, die dem weiblichen Sexualhormon ähneln, können wir deren Bindung an den menschlichen Östrogenrezeptor messen und so Aussagen über die hormonelle Belastung des Mineralwassers treffen.“

Die Ergebnisse ihrer Studie haben die Frankfurter Ökotoxikologen nun in der angesehenen Fachzeitschrift 'Environmental Science and Pollution Research' veröffentlicht. In zwölf der 20 untersuchten Mineralwassermarken konnten sie eine erhöhte Hormonaktivität nachweisen. „Zu Beginn unserer Arbeiten hatten wir nicht erwartet, eine so massive

östrogene Kontamination in einem Lebensmittel vorzufinden, das strengen Kontrollen unterliegt“, sagt Wagner. „Allerdings mussten wir feststellen, dass Mineralwasser hormonell betrachtet in etwa die Qualität von Kläranlagenabwasser aufweist.“

Mit ihren Versuchen konnte das Frankfurter Forscherteam zudem belegen, dass zumindest ein Teil der Umwelthormone aus der Kunststoffverpackung stammt. „Wir haben

Mineralwasser aus Glas- und Plastikflaschen verglichen und konnten zeigen, dass die östrogene Belastung in Wasser aus PET-Flaschen etwa doppelt so hoch ist wie in Wasser aus Glasflaschen“, so Wagner. Ein Grund dafür könnte das Auslaugen von Plastikadditiven, wie zum Beispiel Weichmachern, aus den PET-Flaschen sein. Dazu Oehlmann: „Wenn sich herausstellt, dass das Auslaugen von Endokrinen Disruptoren aus Kunststoffverpackungen ein generelles Phänomen ist, würde dies bedeuten, dass nahezu die gesamte Bandbreite unserer Lebensmittel hormonell belastet ist.“

Noch können die Ökotoxikologen nicht abschätzen, ob die östrogene Kontamination des Mineralwassers ein gesundheitliches Risiko darstellt. Jörg Oehlmann: „Unsere Ergebnisse belegen zwar, dass wir mit einer größeren Menge an Umwelthormonen in Kontakt kommen als bisher vermutet, allerdings wissen wir noch nichts über deren Aufnahme und Abbau im menschlichen Körper.“ Welche Substanzen genau für die hormonelle Belastung im Mineralwasser verantwortlich sind, ist noch nicht geklärt. Das Frankfurter Team arbeitet derzeit an deren Identifizierung. *Anne Hardy/hü*

Informationen:  
Martin Wagner & Prof. Jörg Oehlmann,  
Institut für Ökologie, Evolution und Diversität  
Tel: 798-24900 /-24738  
wagner@bio.uni-frankfurt.de  
oehlmann@bio.uni-frankfurt.de

## Bierhefe mit Pfiff

Pflanzenabfall Xylose wird direkt zu Ethanol vergoren

In industriellen Fermentationsprozessen wird Ethanol für gewöhnlich mit Bierhefe hergestellt. Allerdings können die Mikroorganismen von Natur aus nur hochwertige Glucose verdauen, während die ebenfalls in Pflanzen vorkommende D-Xylose und L-Arabinose als Abfälle anfallen. Eckhard Boles, Professor an der Goethe-Universität und Mitbegründer des Schweizer Biosprit-Entwicklers Butalco, ist es nun gelungen, industriell genutzte Hefe so zu modifizieren, dass sie Xylose durch Einfügen eines einzigen neuen Schrittes direkt zu Ethanol vergärt. Das Verfahren ist inzwischen zum Patent angemeldet. Nachdem Boles bereits Hefestämme entwickelt hat, die Arabinose zu Ethanol verarbeiten, zeichnet sich eine höchst effiziente Verwertung von Pflanzen für die Herstellung von Biosprit ab. Der Vorteil: Sie ist nicht auf Pflanzen wie Mais oder Getreide angewiesen, die einen hohen Anteil an Glucose, Saccharose oder Stärke enthalten, und tritt daher nicht in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion.

„Bisher galt es unter Genetikern als aussichtslos, Bierhefe mit einem bestimmten bakteriellen Enzym auszustatten, das sie befähigt,



Foto: Ullstein

Xylose zu fermentieren“, erklärt Boles, „weil alle Versuche dazu fehlgeschlagen waren.“ Der Frankfurter Forscher ließ sich jedoch nicht abschrecken. Dawid Brat und Beate Wiedemann aus seiner Gruppe bauten nach und nach zwölf in einer Gendatenbank verzeichnete Gene von Bakterien, die für das gewünschte Enzym (Xylose-Isomerase) codieren, in Hefezellen ein – und wurden fündig. Die Hartnäckigkeit zahlte sich in doppelter Weise aus: Zum einen konnten die Forscher damit eine Alternative zu anderen bereits patentierten Verfahren finden. Zum anderen wird die Herstellung von Ethanol in dem neuen Verfahren nicht durch anfallende Nebenprodukte (Xylitol) gehemmt, die normalerweise die Effizienz von Industriehefen reduzieren. „Das ist ein wirklicher Durchbruch für die industrielle Herstellung von Ethanol aus Pflanzenabfällen“, sagt Boles, der das Verfahren nun kommerzialisieren möchte.

*Anne Hardy*

Informationen:  
Prof. Eckhard Boles, Physiologie und Genetik niederer Eukaryonten  
Tel: 798-29513, e.boles@bio.uni-frankfurt.de  
http://aem.asm.org/cgi/content/abstract/AEM.02522-08v1

### ANZEIGE

AOK. Wir tun mehr.

**„Wenn es um meine Gesundheit geht, klick' ich aok.de“**

Fragen zur Gesundheit? Dafür gibt es eine kompetente Adresse: das AOK-Gesundheitsportal. Hier finden Sie Informationen zu Krankheiten, Diagnosen und Therapien. Außerdem: Gesundheits-Checks und Risikotests, Expertenforen, Infos zur Vorsorge und Prävention sowie Tipps zu Fitness, Wellness und gesunder Ernährung. Alles unter [www.aok.de](http://www.aok.de)





## Drohender Fachkräftemangel in der Altenpflege

Gehen der Altenpflege bald die Fachkräfte aus? Fachleute rechnen in naher Zukunft mit einem steigenden Fachkräftebedarf in der Altenpflege, der durch die bestehende Fachkräfteausbildung alleine voraussichtlich nicht gedeckt werden kann. Eine Verlängerung der Beschäftigungsdauern der ausgebildeten Fachkräfte kann helfen, diese Lücke zu schließen.

Wie die Fachkräfte länger in der Altenpflege gehalten werden können, diskutierten 21 ExpertInnen aus ganz Deutschland in zwei Workshops am 3. und 10. Februar an der Goethe-Universität. Die Workshops sind Teil des Forschungsprojektes ‚Berufsverläufe von AltenpflegerInnen‘, das vom Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK), Zentrum an der Goethe-Universität, im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durchgeführt wird. In der Studie wird mit einem differenzierten Forschungsdesign erstmals untersucht, welche Struktur die Berufsverläufe von AltenpflegerInnen haben, welche typischen Muster es gibt und wie lange im Durchschnitt die Beschäftigungsdauern und Unterbrechungen im Beruf sind.

Die Workshops fokussierten die Fragen, wie durch eine Qualifizierung von Führungskräften die Verweildauer von AltenpflegerInnen im Beruf verlängert werden kann und mit welchen Maßnahmen AussteigerInnen wieder in den Beruf integriert werden können. Die Beteiligung von ExpertInnen aus unterschiedlichen Bereichen – Führungskräfte von Altenpflegeeinrichtungen, VertreterInnen von Trägern der Leistungserbringer, VertreterInnen von Berufsverbänden und Bildungsträgern sowie arbeitsmarktpolitische Akteure – ermöglichte eine bereichsübergreifende, konstruktive Diskussion und bescherte vielen der Teilnehmenden differenzierte Einblicke und neue Perspektiven. Es wurden Handlungsnotwendigkeiten identifiziert und Ansätze für konkrete Maßnahmen erarbeitet.

Die umfassenden Ergebnisse der Studie sowie der Workshops werden am 27. Mai in Berlin bei einer Veranstaltung des BMFSFJ präsentiert. *Jenny Kipper*

### Informationen:

Dr. Christa Larsen, Tel: 798-22152  
c.larsen@em.uni-frankfurt.de  
Dr. Angela Joost, Tel: 798-23646  
joost@soz.uni-frankfurt.de  
Jenny Kipper, Tel: 798-23962  
kipper@em.uni-frankfurt.de  
www.iwak-frankfurt.de

## Fördern und vorbereiten

*Main-Taunus-Kreis und Goethe-Universität vereinbaren Kooperation*

Mit Stipendien für Schüler und Studienanfänger und schulbezogenen Projekten wollen der Main-Taunus-Kreis und die Goethe-Universität die schulischen Leistungen im Kreis und die Attraktivität eines Studiums an der Universität Frankfurt für herausragende Abiturienten steigern. Landrat Berthold Gall wertet die am 2. Februar von ihm, dem Präsidenten der Goethe-Universität, Prof. Werner Müller-Esterl, sowie dem Schuldezernenten und Kreisbeigeordneten Michael Cyriax unterzeichnete Kooperationsvereinbarung als „beispielgebende Initiative zur Förderung des Bildungs- und Wissensstandorts Main-Taunus-Kreis und Frankfurt/Rhein-Main“.

Die Vereinbarung bilde den Startschuss für eine Regionalisierung der Goethe-Universität, so Müller-Esterl. „Wir sind das intellektuelle Zentrum der gesamten Region Rhein-Main. Wir freuen uns, dass es mit dieser Vereinbarung noch besser gelingen wird, die besten Abiturientinnen und Abiturienten aus dem Main-Taunus-Kreis für ein Studium an der Goethe-Universität zu begeistern, die inzwischen über herausragende Studienbedingungen verfügt und von ihren Forschungsleistungen her zu den sieben bes-

ten Universitäten Deutschlands zählt.“ Für Cyriax zeigt diese Initiative im Rahmen der „Offensive Naturwissenschaften“, dass der Kreis „Verantwortung für die Bildung über die Schulzeit hinaus übernimmt“. Die Kooperationsvereinbarung hat eine Laufzeit von zunächst vier Jahren.

„Wir haben Schüler mit hoher Begabung im Kreis und einen herausragenden Studienstandort vor der Haustür in Frankfurt. Diesen Vorteil wollen wir nutzen“, so Landrat Gall. „Mit dieser exklusiven Partnerschaft verknüpfen wir die zentrale Lage des Main-Taunus-Kreises mit den Qualitäten des Bildungsstandorts Rhein-Main.“ Dies sei ein Beispiel von vielen, mit denen der Main-Taunus-Kreis einen Beitrag zur Zusammenarbeit in der Region leiste. Die Goethe-Universität müsse mit der Region vernetzt werden.

Laut Cyriax stellt der Kreis Stipendien für Schüler und Studienanfänger in den sogenannten MINT-Fächern zur Verfügung, von denen Mathematik, Informatik und die Naturwissenschaften an der Goethe-Universität studiert werden können. In den Jahren 2009 und 2010 sollen jeweils bis zu zehn Schüler- und bis zu zehn Studienstipendien

vergeben werden. Zielgruppe sind SchülerInnen mit Wohnsitz und Schulort im Kreis sowie Erstsemester, die ihre Hochschulreife im Main-Taunus-Kreis erworben haben. SchülerInnen erhalten die Fahrtkosten nach Frankfurt erstattet, um an ausgewählten Veranstaltungen der Goethe-Universität teilnehmen zu können. Studierende, die ein Bachelor-Studium oder Lehramtsstudium oder das Diplom-Studium Biochemie absolvieren, erhalten zwei Jahre lang eine Vollfinanzierung. Die Stipendiaten sollen aufgrund ihrer Leistungen ausgewählt werden.

Wie der Kreisbeigeordnete weiter mitteilt, wird die Universität Schulen bei der Einführung eines Studien- und Berufswahlunterrichts für die Jahrgangsstufen 11 bis 13 unterstützen. Sie berät interessierte Schulen und stellt ihnen eigens entwickelte Materialien zur Verfügung. Die Kosten dafür übernimmt der Kreis. Ein weiteres Element der Kooperation seien didaktische Konzepte zur Leseförderung, die von Wissenschaftlern der Universität entwickelt wurden. Die Programme ‚Textdetektive‘ und ‚Lautlesen‘ der Goethe-Universität sollen an den Schulen im Main-Taunus-Kreis umgesetzt werden.

*Ulrike Jaspers*

## Wisser unterstützt Nachwuchs

*Promotionsstipendien regen gesellschaftswissenschaftliche Forschung an*

Der Frankfurter Unternehmer Claus Wisser und Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl haben per Unterschrift die Einrichtung eines Promotionsstipendienfonds zum Thema ‚Arbeitswelt und Lebensbedingungen von Menschen in Niedriglohntätigkeiten‘ besiegelt. Für die Dauer von zunächst zwei Jahren stellt Wisser der Universität 45.000 Euro zur Verfügung, mit denen insgesamt drei Promotionsvorhaben gefördert werden. Die Graduierten müssen einen überdurchschnittlichen Studienabschluss vorweisen, das Geld sollen sie verwenden, um ihren Lebensunterhalt zu decken. Mit den Stipendien verbunden ist in den nächsten beiden Jahren auch eine weitere Zuwendung in Höhe von insgesamt 10.000 Euro. Diese Mittel sollen für die Administration der Stipendien sowie für Sach-, Publikations- und Reisekosten genutzt werden. Ein Kuratorium entscheidet über die Vergabe der Stipendien.

„Mit der neuen Förderung unterstützt Claus Wisser die gesellschaftswissenschaftliche Forschung an der Goethe-Universität erneut in namhafter Weise, dieses Mal an der Schnittstelle von Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften“, freute sich Müller-Esterl. Bereits 2008 hatte Wisser der Universität den mit 5.000 Euro dotierten WISAG-Preis gestiftet. Der Preis wird fortan jährlich im Rahmen der Akademischen Feier der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität für die beste sozial- oder geisteswissenschaftliche Dissertation vergeben, die sich mit der Untersuchung des gesellschaftlichen Zusammenhalts befasst. Dabei kann die Spannweite vom Zusam-



Claus Wisser

menhalt in kleinen Gruppen (zum Beispiel Familien oder Unternehmen) über Nationen bis hin zur Weltgesellschaft reichen. Der Preis ist nach Wissers Unternehmensgruppe WISAG benannt, mit 26.000 Mitarbeitern und 850 Millionen Euro Umsatz einem der größten deutschen Anbieter von Dienstleistungen rund um Gebäude (Facility Management). „Da sich sowohl der Preis als auch die neuen Stipendien ganz gezielt an herausragende Doktorandinnen und Doktoranden wenden, haben wir es hier auch mit einer großzügigen Förderung der Lehre zu tun – schließlich handelt es sich bei der Doktorarbeit um den krönenden Abschluss einer Universitätsausbildung“, ergänzte Müller-Esterl. In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, dass die wissenschaftliche Nachwuchsförderung ein zentrales strategisches Ziel der Goethe-Universität sei.

Sein Engagement begründet Wisser so: „Die soziale Gerechtigkeit ist eines der brisantesten Themen unserer Zeit. Mich selbst beschäftigt es schon seit Beginn meines Berufslebens, als ich in einer Bar und als Reinigungskraft in einer Leasingfirma gearbeitet habe. Damals wurden mir die Probleme dieses Bereiches hautnah offenbar, und auch später bin ich ihnen im Dienstleistungs- und Produktionsbereich immer wieder begegnet. Mit den neuen Stipendien möchte ich einen Beitrag dazu leisten, das Thema wissenschaftlich zu durchdringen, damit es in Zukunft besser bewältigt werden kann – gekoppelt mit einer expliziten Förderung exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses.“

Wisser, der 1942 als Sohn eines Lebensmittelhändlers in Wiesbaden geboren wurde, ist der Universität Frankfurt auch als Vorstandsmitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern (VFF) verbunden. Er ist zudem Mitgründer und Vorsitzender des Rheingau Musik Festivals e. V. und unterstützt zudem zahlreiche soziale, sportliche und kulturelle Einrichtungen. Im Alter von 25 Jahren gründete er den Verein ‚Hilfe für ältere Bürger‘. Wissers Credo: „Wenn ich 12 Stunden am Tag arbeite, kann ich auch drei Stunden für gemeinnützige Zwecke da sein. Wer so viele Chancen wie ich bekommen hat, wäre undankbar, wenn er der Gesellschaft nichts zurückgeben würde.“ *hü*

### Informationen:

Dr. Ute Lanzendorf, Referat für Forschung und Hochschulentwicklung  
Tel: 798-23350  
lanzendorf@pww.uni-frankfurt.de



# Die Signale entschlüsseln

LOEWE-Schwerpunkt LiFF untersucht Fette als Botenstoffe

Wenn im menschlichen Körper bestimmte Lipide (Fette) ihre Aufgabe als Signalmoleküle nicht richtig erfüllen, können Krankheiten wie Diabetes oder Arteriosklerose entstehen oder Entzündungen und Schmerzen auftreten. In einem neuen Forschungszentrum, dem WissenschaftlerInnen der Goethe-Universität und des Max-Planck-Instituts für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim angehören, wird nun interdisziplinär die Funktion von Lipiden bei verschiedenen Krankheitsbildern untersucht, um neue Diagnostika und Therapiekonzepte gegen bestimmte Erkrankungen zu entwickeln. Den Aufbau des LiFF (Lipid Signaling Forschungszentrum Frankfurt) ermöglicht das hessische Exzellenzprogramm LOEWE, in dessen Rahmen dem Projekt 2008 die Unterstützung als Schwerpunkt zugesprochen wurde. Die rund 4,3 Millionen Euro LOEWE-Gelder, die bis 2011 abgerufen werden können, fließen direkt in die Forschung. Das Ziel ist es, mit den beteiligten Forschergruppen einen Sonderforschungsbereich (SFB) der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zu etablieren.

„Die Förderung ist für uns maßgeschneidert“, freut sich der Koordinator Prof. Gerd Geißlinger. Er ist Direktor des Instituts für Klinische Pharmakologie am Universitätsklinikum. Ein fachübergreifender Forschungsverbund zu ‚Signaling durch Fettsäuremetabolite

Foto: Dettmar



Freuten sich 2008 über die LiFF-Gründung: Prof. Gerd Geißlinger, die ehemalige Staatsministerin Silke Lautenschläger, Prof. XXX und Präsident Prof. Werner Müller-Esterl. Mittlerweile arbeiten in dem Programm rund 100 Personen

und Sphingolipide‘ wird bereits durch die DFG finanziert und diente LiFF als Nukleus: Im Rahmen des LOEWE-Programms wurde die aus neun Projekten bestehende Forschergruppe thematisch und methodisch um 17 neue Bereiche erweitert, so dass nun in insgesamt 26 Projektgruppen an Lipidsignalwegen geforscht wird. Im Mittelpunkt des Interesses stehen vor allem drei Lipidgruppen: Sphingolipide, Arachidonsäuremetabolite und Endocannabinolide. „Wir wollen ihre Struktur, Dynamik, Organisation und Gewebekonzentration untersuchen, um den Einfluss von Lipidmediatoren auf physiologische Prozesse zu verstehen und daraus neue Therapien abzuleiten“, erklärt Geißlinger.

Die hochgesteckten Ziele erfordern viel Fachwissen und interdisziplinären Austausch. Von der Goethe-Universität sind 20 ProfessorInnen der Fachbereiche 14 (Biochemie, Chemie und Pharmazie) und 16 (Medizin) mit ihren Teams beteiligt, so dass LiFF die vorhandenen Kompetenzen fachbereichs- und fächerübergreifend bündeln kann. Auch junge WissenschaftlerInnen profitieren von der anwendungsorientierten Forschung in den ‚LiFF-Laboren‘: Für jedes der neuen Projekte konnte bereits ein Doktorand eingestellt werden. Eine Nachwuchsgruppe ist noch zu besetzen. Im Mai wird ein externer wissenschaftlicher Beirat die wissenschaftliche Qualität aller Teilprojekte beurteilen und damit die Aus-

richtung des Schwerpunktes in Richtung des zukünftigen SFB begleiten. „Dass wir bereits gleich zu Förderbeginn voll in die Forschung einsteigen konnten, ohne erst Infrastrukturen aufbauen zu müssen, verdanken wir unseren guten Netzwerken, die schon lange bestehen“, betont Geißlinger. Ein wichtiger Baustein für den Schwerpunkt LiFF seien auch die professionellen Management-Strukturen des 2002 an der Goethe-Universität gegründeten Zentrums für Arzneimittelforschung, -entwicklung und -sicherheit (ZAFES). Zusätzliche finanzielle Unterstützung für eine unabhängige Nachwuchsgruppe erhält das LiFF von einem Industriepartner. Um die gemeinsamen Forschungsergebnisse in der Entwicklung von Medikamenten umzusetzen, werden weitere Industriekooperationen angestrebt.

„Die Lipidforschung wurde jahrelang vernachlässigt. Durch den Einsatz moderner Forschungsmethoden wie der Tandem-Massenspektrometrie ist es in den letzten Jahren besonders auch in Frankfurt zu einem beachtlichen Anstieg der wissenschaftlichen Leistungen auf dem Lipid-Gebiet gekommen. Mit Hilfe der LOEWE-Unterstützung wollen wir ein in Europa einmaliges Zentrum aufbauen“, blickt Geißlinger stolz in die Zukunft. Frankfurt würde damit hinsichtlich der Lipidforschung weit über seine Grenzen hinaus bekannt werden – dessen ist er sich sicher. scm

## Jobticket auch für Medizin

Präsidium beschließt Ausweitung des erfolgreichen Modells

An der Goethe-Universität steht künftig auch MitarbeiterInnen des Fachbereichs Medizin ein Jobticket zur Verfügung. „Nachdem die Beschäftigten der übrigen Fachbereiche das Angebot schon seit August 2008 nutzen können, war es an der Zeit, endlich auch eine Lösung für die Medizin zu finden“, kommentierte Universitätskanzler Hans Georg Mockel den Beschluss. Dieser gilt für alle Mitglieder des Fachbereichs, die ausschließlich Dienstleistungen für die Universität erbringen. Die Einbeziehung der Medizin war 2008 zunächst zurückgestellt worden, weil mit dem Fachbereich keine Einigung bezüglich der Finanzierung des Tickets erzielt werden konnte. Da der Fachbereich Medizin eine finanzielle Beteiligung ablehnt, übernimmt das Präsidium die erwarteten Zusatzkosten in Höhe von voraussichtlich 60.000 bis 80.000 Euro jährlich. „Wir sehen das als wichtiges Signal an die Beschäftigten und für die Einheit der Universität“, so Mockel.

Beschäftigte des Fachbereichs Medizin hatten in einer Unterschriftenaktion die Einbeziehung in das universitäre Job-Ticket gefordert. »Es freut mich, dass diese Initiative, verbunden mit einem offenen Brief, den letzten Anstoß für das gegeben hat, was wir auch als Personalrat ständig gefordert hatten: dass nämlich das Jobticket künftig von allen Universitätsangehörigen, die wir vertreten, genutzt werden kann“, freute sich Personalratsvorsitzende Petra Buchberger. „Das Jobticket ist bisher sehr gut von den Beschäftigten angenommen worden, sodass ich hoffe, dass das Angebot

auch langfristig aufrechterhalten wird.“ Im Februar nutzten 41 Prozent der Berechtigten das Ticket; zu den NutzerInnen gehören alle Beschäftigtengruppen außer studentischen Mitarbeitern mit Semesterticket sowie ProfessorInnen, aus deren Kreis bislang zu wenig Interesse am Ticket geäußert wurde.

Wie der zuständige Referent des Präsidiums, Dr. Jörn Diekmann, erklärte, ist das Jobticket gegenüber dem Preis einer regulären Jahreskarte um 55 Prozent günstiger. „Es kann an allen Wochentagen und auf allen RMV-Strecken für Fahrten zwischen Wohnort und Universität genutzt werden“, so Diekmann weiter. Der attraktive Preis, der vorerst bis zum Jahr 2010 festgeschrieben wurde, sei dabei nur möglich, weil die Universität selbst einen großen Teil der laufenden Kosten übernimmt.

Mit dem Jobticket will die Universität Frankfurt die Nutzung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und die Schonung der Umwelt fördern. Außerdem verspricht sich die Universität von dem Ticket einen Beitrag zur Erhöhung ihrer Attraktivität am Arbeitsmarkt, gerade in Zeiten rapide steigender Treibstoffkosten. Zusammen mit dem Semesterticket, das alle Studierenden der Universität automatisch erhalten, hat nun der weitaus größte Teil der Universitätsmitglieder die Möglichkeit, die Angebote des öffentlichen Personennahverkehrs kostengünstig zu nutzen. hü

Informationen:  
Dr. Jörn Diekmann, Referat für Informationsmanagement, Tel: 798-23636  
diekmann@itg.uni-frankfurt.de

ANZEIGE

**CareerCenter**  
der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Ute hat 3 Jobs –  
Du hast den Richtigen!

- Studentenjobs
- Einstiegspositionen
- Praktika
- Workshops und Beratung

Einfach anmelden unter  
[www.careercenter-jobs.de](http://www.careercenter-jobs.de)

Einfach Karriere machen





## kurz notiert

**Tarifvertrag**

Am 25. Februar hat sich die Goethe-Universität mit den Gewerkschaften ver.di, GEW und dbb-tarifunion auf den Abschluss einer Eckpunktevereinbarung geeinigt und diese unter Gremienvorbehalt parafiert. Danach wird die Goethe-Universität das Ergebnis der Einkommens-Tarifverhandlungen des Landes Hessen (mit wissenschaftsspezifischen Sonderregelungen des § 40 TV-L) sowie zukünftige Einkommensentwicklungen auch auf ihre Beschäftigten anwenden. Dies stellt sicher, dass die Universitätsbediensteten finanziell wie die Landesbeschäftigten gestellt werden. Der Tarifvertrag wird auch die Einführung von leistungsbezogenen Vergütungsteilen ermöglichen. Weiterer wichtiger Punkt ist die Umsetzung der sogenannten „Dienstvereinbarung“ anlässlich der Überleitung der Beschäftigungsverhältnisse im Rahmen der Umwandlung der Johann Wolfgang Goethe-Universität in eine Stiftungsuniversität“ vom 18. Juli 2007.

**Afrikaforschung**

Das Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF), ein Zusammenschluss von über 50 WissenschaftlerInnen aus Goethe-Universität, Frobenius-Institut und Forschungsinstitut Senckenberg, hat seinen Webauftritt nun unter dem Dach der Goethe-Universität ([www.ziaf.uni-frankfurt.de](http://www.ziaf.uni-frankfurt.de)). Mit rund 90 Seiten in Deutsch und Englisch bietet die Seite Texte, Bilder und Filme zu rund 25 Projekten der Afrikaforschung sowie eine ständig aktualisierte Übersicht über Mitglieder, beteiligte Institute und alle Promotionsvorhaben mit Afrikabezug.

**Ethnologie**

Das „Institut für Historische Ethnologie“ hat seinen Eigennamen in „Institut für Ethnologie“ umgeändert. Der Zusatz „historisch“ hatte in der Außendarstellung des Instituts oft zu Verwirrung geführt, wies er doch auf eine Spezialisierung hin, die am Frankfurter Institut faktisch nicht existiert. Vor allem StudienanfängerInnen hatten oft den Eindruck, dass sich die Arbeit des Instituts ausschließlich auf historische Sachverhalte beziehe. Tatsächlich traf dies schon in der Vergangenheit nicht zu. Durch die Berufungen der letzten Jahre ist die Befassung mit aktuellen Vorgängen zudem noch stärker in den Fokus von Forschung und Lehre gerückt.

**Universitätsmusik**

Die Frankfurter Universitätsmusik sucht zum Beginn des Sommersemesters neue Mitglieder für das Akademische Orchester und den Akademischen Chor der Goethe-Universität. Die Proben des Orchesters beginnen am 21. April (18 Uhr, Campus Bockenheim, Aula, Hauptgebäude, Mertonstraße 17), die des Chores am 22. April (18 Uhr, ebendort). Für die traditionellen Sommerkonzerte bereitet der Chor in diesem Semester Werke von Wolf, Klein und Orff vor, das Orchester probt Stücke von Mendelssohn Bartholdy, Bizet, Kodály und Bernstein.

Informationen: Dr. Helmut Bartel  
Tel: (06431) 284645 oder 798-22188  
[Amsel8@aol.com](mailto:Amsel8@aol.com)

# Kleine Geheimnisse großer Moleküle

Physiker Reinhard Dörner erhält 1,25 Millionen Euro für innovatives Forschungsprojekt

Der Frankfurter Atomphysiker Prof. Reinhard Dörner (47) erhält in den nächsten fünf Jahren zusätzliche Forschungsmittel in Höhe von 1,25 Millionen Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Die Förderung erfolgt im Rahmen der ‚Reinhard Koselleck-Projekte‘, die besonders innovative und im positiven Sinne hoch risikobehaftete Forschungsvorhaben unterstützen.

„Die Auszeichnung für Reinhard Dörner unterstreicht abermals die hohe Qualität der Frankfurter Physik“, hob Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl hervor. Insbesondere im Bereich der Kernphysik seien in den zurückliegenden Jahren große Erfolge erzielt worden: „Hierzu zählen beispielsweise die Verleihung des Davison-Germer-Preises an Horst Schmidt-Böcking im Jahr 2007 oder die hochrangige Einbindung Frankfurter Wissenschaftler im europäischen Kernforschungszentrum CERN bei Genf.“ Dörners Erfolg füge sich nahtlos in eine Reihe bemerkenswerter Forschungsförderungen ein, die WissenschaftlerInnen der Goethe-Universität in den zurückliegenden Monaten einwerben konnten: „In der Höhe des Förderbetrags entsprechen die Koselleck-Projekte in etwa den Grants des European Research Council, ERC“, erläuterte Müller-Esterl. „In diesem Programm waren unsere Juniorprofessorin Kira Kosnick, Professorin Stefanie Dimmeler sowie die Professoren Roman Inderst und Magnus Rueping erfolgreich. Insgesamt 1,2 Millionen Euro erhielten im Sommer 2008 auch unsere Nachwuchs-Geisteswissen-



Foto: Dettmar

schaftler Tobias Müller, Gerson Reuther und Michael C. Schneider im Rahmen der Dilthey-Fellowships der Volkswagen-Stiftung.“

„Mit den Reinhard Koselleck-Projekten wollen wir ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit kühnen Ideen und Mut zum Risiko fördern“, erklärte DFG-Präsident Prof. Matthias Kleiner. Kleiner erinnerte daran, dass die nach dem 2006 verstorbenen Bielefelder Historiker Reinhard Koselleck benannten Projekte eine Lücke in den Förderprogrammen der DFG und in der Forschungsförderung in Deutschland insgesamt schließen. „Selbst renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die zukunftsweisende, aber hoch risikoreiche Forschung betreiben wollten, hatten davor kaum die Möglichkeit, Fördergelder dafür zu beantragen“, so Kleiner. Da besonders innovative und risikoreiche Forschungen in der Regel noch weniger planbar seien als sonstige Forschungsarbeiten, müssten die AntragstellerInnen über ihre Idee hinaus auch

mit ihren bisherigen Leistungen überzeugen. Dörner beispielsweise veröffentlichte 2008 nebst anderem zwei Arbeiten in der renommierten Zeitschrift ‚Science‘.

Dörner möchte experimentell die Eigenschaften von kleinen Molekülen untersuchen, die aus zwei oder drei Heliumatomen zusammengesetzt sind. Diese Systeme haben einzigartige Quanteneigenschaften, die für die Grundlagenforschung von sehr hoher Bedeutung sind. So sind die beiden Atome im Heliumdimer äußerst schwach aneinandergelagert und haben einen Abstand von 100 Atomdurchmessern voneinander – somit ist es das größte bekannte Dimer-Molekül überhaupt. Für das aus drei Atomen bestehende Heliumtrimer wird theoretisch ein ganz neuer, schwach gebundener Anregungszustand, ein ‚Efimov-Zustand‘, postuliert. Bei den experimentellen Untersuchungen soll nun erstmals versucht werden, diesen Zustand an Heliummolekülen nachzuweisen. Dörner hat an der Universität Frankfurt und an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen Physik und Philosophie studiert. Nach Forschungsaufenthalten in den USA, Japan und China hatte er in Frankfurt zunächst seit 1998 eine Vertretungsdozentur inne, bevor er 2002 die Professur für experimentelle Atomphysik übernahm. Dörner war maßgeblich an der Entwicklung eines Reaktionsmikroskops beteiligt, mit dem in den vergangenen Jahren zahlreiche bedeutende Erfolge auf dem Gebiet der atomaren Stoßphysik erzielt wurden. *hü*

## Immer in Bewegung

Jens Bredenbeck mit ADUC-Preis der Gesellschaft Deutscher Chemiker ausgezeichnet

Die Arbeit von Dr. Jens Bredenbeck beginnt dort, wo viele Chemikeraufhören; nachdem die Strukturformel eines Moleküls aufgeklärt ist. „Moleküle sind keine starren Gebilde, sondern ständig in Bewegung“, erklärt der 33-jährige Gruppenleiter am Institut für Biophysik der Goethe-Universität: „Die Atome schwingen mit charakteristischen Frequenzen, angeregt durch Energie in Form von Licht oder Wärme.“ Mithilfe der mehrdimensionalen Infrarotspektroskopie untersucht Bredenbeck unter anderem Biomoleküle, die in den lichtaktiven Sensoren von Mikroorganismen vorkommen. Diese verändern unter der Einwirkung von Licht ihre räumliche Struktur. Für seine innovativen Forschungsansätze wurde Bredenbeck am 9. März von der Gesellschaft Deutscher Chemiker mit dem ADUC-Jahrespreis der Arbeitsgemeinschaft Deutscher UniversitätsprofessorInnen für Chemie ausgezeichnet.

Die Grundlagen für die Arbeit von Bredenbeck legte Anfang der 1990er-Jahre der ägyptische Chemiker und Nobelpreisträger Ahmed Zewail, der die Femtochemie entwickelte. Die Vorsilbe Femto bezieht sich auf die Beobachtung von ultraschnellen Prozessen auf einer Zeitskala von 10-15 Sekunden. Eine Molekülschwingung dauert zwischen 10 und 100 Femtosekunden. Für die Messung wird das Molekül in der Regel zunächst mit einem Anregungspuls in Schwingungen



Foto: Privat

„Die Atome schwingen, angeregt durch Energie in Form von Licht oder Wärme“

versetzt. Mit einem zeitverzögerten Abfragepuls lassen sich dann dynamische Zustände, etwa verschiedene Auslenkungen der Atome oder Strukturänderungen, zu unterschiedlichen Zeitpunkten ermitteln. Zewail beobachtete damit erstmals, wie chemische Reaktionen zwischen einfachen Molekülen ablaufen. Mit Bredenbecks weiterentwickeltem Verfahren können nun auch komplizierte Biomoleküle untersucht werden.

Bei der von Bredenbeck verwendeten mehrdimensionalen Infrarot-Spektroskopie, werden die erwünschten Signale durch Sequenzen von Laserpulsen erzeugt. So lassen sich beispielsweise Signale erhalten, die ausschließlich von Molekülen an Grenzflächen stammen. Bredenbeck untersucht damit den Energietransport in Model-Lipidmembranen, die die auf einer Wasseroberfläche schwimmen. Der weite Scanbereich der Methode von Femtosekunden bis Millisekunden ermöglicht sowohl die Untersuchung kleiner Moleküle, wie die Dynamik

intermolekularer Wechselwirkungen zwischen Phenol und Benzol in Flüssigkeiten, als auch großer Moleküle, etwa photochemische Prozesse im Proactive Yellow-Proteinteorhodopsin, einem lichtaktiven Sensor, der in Mikroorganismen vorkommt. Langsame Prozesse lassen sich ebenso untersuchen wie schnelle, beispielsweise Konformations- und Reaktionsdynamik, Protein-Ligand-Wechselwirkungen Faltung und Energietransport in Biomolekülen, sowie die Dynamik künstlicher und natürlicher lichtgetriggelter Proteine.

Jens Bredenbeck, geboren 1975, studierte Chemie in Darmstadt und Göttingen und diplomierte am Max-Planck-Institut für Strömungsforschung in Göttingen. Für seine Doktorarbeit forschte er zunächst am Max-Born-Institut für Nichtlineare Optik und Kurzzeitspektroskopie in Berlin, später an der Universität Zürich, wo er 2005 promoviert wurde. Nach einem Postdoc-Aufenthalt in Zürich erhielt er 2006 den Sofja Kovalevskaja Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung zum Aufbau einer Forschungsgruppe in Deutschland. Von 2006 bis 2007 arbeitete er am AMOLF Institut in Amsterdam. Seit 2007 ist er Gruppenleiter am Institut für Biophysik der Universität Frankfurt sowie Adjunct Investigator des Exzellenz-clusters ‚Makromolekulare Komplexe‘. In seiner Freizeit spielt er Unterwasser-Rugby und unternimmt Bergtouren. *Anne Hardy*



# Gebündelte Kräfte zum Wohle der Neugeborenen

Das Klinikum kooperiert mit der Frauenklinik des Krankenhauses Nordwest

Kinder mit vorgeburtlichen Erkrankungen und Frühgeborene sind ab sofort durch eine Zusammenarbeit zwischen der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe des Frankfurter Krankenhauses Nordwest und der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe des Universitätsklinikums noch besser versorgt.

## Versorgungskette ohne Unterbrechung

Impulsgeber für den Verbund sind Prof. Eberhard Merz, Direktor der Frauenklinik am Krankenhaus Nordwest, und Prof. Frank Louwen, Leiter des Perinatalzentrums und der Geburtshilfe und Pränatalmedizin am Universitätsklinikum. Ihr Ziel ist es, Risikoschwangere, die sich im Krankenhaus Nordwest in Behandlung befinden, optimal perinatalmedizinisch zu versorgen. Hierzu gehören eine exzellente neonatologische wie auch eine hervorragende operative Versorgung der Neugeborenen am Universitätsklinikum. Pränatale Medizin bedeutet die vorgeburtliche Versorgung von Schwangeren und deren Ungeborenen. Die Perinatalmedizin bezeichnet die medizinische Versorgung im Zeitraum vor und nach der Geburt. Hier geht es insbesondere um die Betreuung und Ent-

bindung von Schwangeren mit dem Risiko einer Früh- oder Mehrlingsgeburt oder der Geburt eines Kindes mit einer Fehlbildung.

Die Perinatalmedizin ist am Uniklinikum ein sogenanntes Level I-Zentrum. Prä- und Perinatalmedizin greifen im größten akademischen Level-I-Zentrum Hessens optimal ineinander; medikamentöse Behandlung, Transfusionen und Operationen des Kindes während der Schwangerschaft werden im Uniklinikum durchgeführt. Eberhard Merz besitzt dabei mit der DEGUM-Stufe-III (DEGUM: Deutsche Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin) die höchste Pränatalkompetenz. Somit kommen zwei Einrichtungen der Maximalversorgung zusammen.

„Wir haben am Krankenhaus Nordwest eine ausgezeichnete geburtshilfliche Abteilung und ein hervorragendes Zentrum für pränatale Diagnostik und Therapie. Eine Kinderklinik, die sich etwa um Kinder mit Fehlbildungen kümmern kann, gehört jedoch nicht zum Leistungsspektrum des Krankenhauses Nordwest“, erklärt Merz. „Hier kommen wir am Uniklinikum als Maximalversorger ins Spiel“, fährt Louwen fort. „Die Experten beider Kliniken in der Prä- und Perinatalmedizin sowie die Kliniken für Neonatologie



und Kinderchirurgie des Uniklinikums übernehmen die Behandlung der Mütter und ihrer betroffenen Säuglinge somit schon während der Schwangerschaft gemeinsam.“

Damit einerseits die Neugeborenen nicht gleich nach der Geburt dem Stress eines Transportes vom Nordwest- ins Uniklinikum ausgesetzt werden müssen und die Frauen andererseits Merz als Gynäkologen behalten, kommen die werdenden Mütter zur Geburt ins Universitätsklinikum und Merz entbindet sie dort. „Auf diese Weise lernen die Eltern gleich die nachbehandelnden Ärzte ihrer Kinder kennen und die medizinische Versorgungskette ist

ununterbrochen gewährleistet, ohne dass Vertrauensverhältnisse gestört werden. Aus meiner Sicht ist das ein wesentlicher Punkt einer optimalen Betreuung“, so Louwen.

## Bestens versorgt

Dr. Hans-Joachim Conrad, Kaufmännischer Direktor des Universitätsklinikums und Jürgen Spreklemeyer, Geschäftsführer des Krankenhauses Nordwest, begrüßten die neue Kooperation der beiden Häuser. Sie böte nicht nur den Schwangeren und ihren Kindern einen großen Vorteil, sondern stärkt auch die bereits in anderen Feldern erprobte Frankfurter Klinikallianz.

Derzeit werden in der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe des Universitätsklinikums jährlich über 1.500 Kinder geboren. In der nachgeburtlichen Behandlung arbeitet die Frauenklinik eng mit der Neonatologie im Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin sowie mit der Klinik für Kinderchirurgie im Zentrum für Chirurgie zusammen – und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: So liegen etwa die Frühchen-Intensivstation und der Kreißsaal Wand an Wand. Auf diese Weise kann im Falle einer Frühgeburt oder einer angeborenen Erkrankung die optimale Behandlung des Säuglings gewährleistet werden.

Die Frauenklinik am Krankenhaus Nordwest verzeichnet jährlich etwa 800 Geburten. Sie zeichnet sich durch eine individuelle Betreuung der Schwangeren während der Geburt aus. Als herausragend ist dabei die vorgeburtliche Ultraschall-diagnostik zu nennen. Hier stehen den Schwangeren – wie auch im Uniklinikum – mehrere 3D/4D-Ultraschallgeräte zur Verfügung. Diese liefern sowohl plastische als auch bewegte Bilder des Ungeborenen. So können Fehlbildungen des Kindes oder sonstige Auffälligkeiten bereits frühzeitig und im Detail festgestellt werden. UR

## Neue Stiftungsprofessur

In einer Feierstunde am 27. Februar hat der Prodekan des Fachbereichs Medizin, Prof. Thomas Klingebiel, Jörg Trojan die Ernennungsurkunde für die Stiftungsprofessur ‚Molekulare Marker in der Hepatologie und Gastroenterologie‘, überreicht. Unterstützt wird die Stiftungsprofessur an der Medizinischen Klinik I von Roche Pharma mit dem Ziel, die Entwicklung der modernen Tumorthherapie zu fördern. Mit der Einrichtung der Professur wird eine Vernetzung des etablierten Schwerpunktes gastrointestinale Onkologie des Universitären Centrum für Tumorerkrankungen Frankfurt (UCT) mit der klinischen Grundlagenforschung sichergestellt.

Trojan studierte Medizin in Frankfurt und Heidelberg. Er befasst sich seit über zehn Jahren mit bösartigen Erkrankungen des Magen-Darm-Trakts, insbesondere mit dem Leberzellkarzinom und Darmkrebs, und ist Sprecher des Schwerpunktes Gastrointestinale Onkologie am UCT. Seit 2003 leitet er eine von der Wilhelm Sander-Stiftung geförderte Nachwuchsgruppe, die sich mit den molekularen Mechanismen des erblichen Darmkrebses beschäftigt. Seine Professur sieht er als einen weiteren Schritt, den Schwerpunkt Onkologie am Universitätsklinikum auszubauen. Mit der Einführung von zielgerichteten Therapien ist die Behandlung von Tumorerkrankungen effektiver geworden. Ziel der nächsten Jahre sei, bereits bei Diagnosestellung die Patienten zu identifizieren, die durch den Einsatz bestimmter Substanzen am meisten profitieren, erklärte Trojan. Bei Patienten mit Darmkrebs ist dies in Ansätzen bereits möglich. „Durch die Vernetzung von Klinik, klinischer Forschung und Grundlagenforschung wollen wir dazu beitragen, dass moderne Tumorthérapien noch wirkungsvoller eingesetzt werden können“, erläuterte der Wissenschaftler seine künftigen Vorhaben. Ein ganz besonderes Anliegen Trojans ist, die Therapie von Patienten mit Leberzellkarzinom und Darmkrebs weiter zu verbessern. Die Voraussetzungen hierfür seien durch die Vernetzung der unterschiedlichen Spezialisten am Universitätsklinikum Frankfurt optimal, so Trojan. UR



Foto: Universitätsklinikum

## Stolzer Rückblick

Universitätsklinikum verbesserte 2008 sein Wirtschaftsergebnis

Leistungssteigerungen, etliche Maßnahmen zur Reorganisation und zu Erlössteigerungen sowie ein optimiertes Arzneimittelmanagement waren im Jahr 2008 die wesentlichen Gründe, die zu einer deutlichen Verbesserung des Wirtschaftsergebnisses des Universitätsklinikums geführt haben. Wie der Kaufmännische Direktor, Dr. Hans-Joachim Conrad, ausführte, wurden 2008 im Vergleich zum Vorjahr rund 9 Prozent mehr stationäre Patienten behandelt. Die Beschäftigungszahl im ärztlichen Bereich stieg um rund 3 Prozent, die der Pflegekräfte um etwa 7 Prozent. Die Beschäftigtenzahl in den anderen Berufsgruppen blieb insgesamt konstant, da durch die Zentralisierung von Laborleistungen MTA-Stellen reduziert werden konnten. Trotz erheblicher, tariflich bedingter Steigerungen bei den Personalkosten gelang es 2008 nach dem vorläufigen Jahresabschluss, das Minus aus einem zweistelligen Millionenbereich nach dem vorläufigen Jahresabschluss auf rund 6,8 Millionen Euro zurückzuführen. Obwohl die Budgets weiterhin grundsätzlich gesetzlich gedeckelt waren. Ursache für das Defizit sind insbesondere viele ambulante Behandlungen, die

in etlichen Spezialambulanzbereichen nicht kostendeckend erbracht werden können, sowie ungünstige bauliche Strukturen. Nach gutachterlichen Analysen zur Verbesserung der Baustruktur sind bei einer konsequenten baulichen Konzentration Effizienzreserven von bis zu 7,4 Millionen Euro per annum erreichbar.

Sowohl die Strategie als auch der bauliche Masterplan wurden 2008 durch den Vorstand in enger Abstimmung mit dem Aufsichtsrat des Universitätsklinikums Frankfurt weiterentwickelt, so dass damit gerechnet wird, dass der hessische Landtag in Kürze beantragte Mittel für den dringend benötigten zweiten Bauabschnitt freigeben wird. In einem südlichen Anbau an das Zentralgebäude (Haus 23) sollen alle ‚Kopffächer‘ (Augen, HNO, Neurologie, Neurochirurgie und Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie) zusammengeführt werden sowie dringend benötigte zusätzliche Intensivbehandlungskapazitäten für die forschungsnahe Maximalversorgung entstehen. Damit würden fünf derzeit noch dezentral angesiedelte OP-Bereiche konzentriert; Wege werden so stark verkürzt, Behandlungsprozesse gestrafft und zentrale Einrich-

tungen wie Sterilisation oder Labor können effizienter genutzt werden.

Der Klinikumsvorstand wies darauf hin, dass es dem vereinten Einsatz aller zu verdanken ist, dass sich die wirtschaftliche Lage verbessert hat und der medizinische Fortschritt ebenfalls weiter gestärkt wurde, was insbesondere schwerkranken Patienten, aber letztlich der gesamten Bevölkerung zugutekommt. Der Ärztliche Direktor, Prof. Roland Kaufmann, dankte allen MitarbeiterInnen für die Unterstützung in dem notwendigen Entwicklungsprozess: „Ohne deren Verständnis und die Unterstützung aller Leistungs- und Verantwortungsträger wäre diese gemeinsame Anstrengung nicht so erfolgreich möglich.“

Prof. Joseph M. Pfeilschifter, als Dekan zuständig für Forschung und Lehre, konnte über eine weitere Steigerung der Drittmittelgewinnungen auf nunmehr über 40 Millionen Euro und sieben erfolgreiche Neuberufungen berichten. Im Pflegebereich ist für 2008 laut Pflegedirektor Martin Wilhelm vor allem über Fortschritte beim Wund- und Fallmanagement, etwa im Übergang zur ambulanten Versorgung oder in Reha-Bereichen, zu berichten. UR





## Internationale Tagung des Cornelia Goethe Centrums

Angesichts von Globalisierung und dramatischer Veränderung der Familiensituationen stellt sich immer öfter die Frage, wer sich um Kinder und pflegebedürftige Angehörige kümmert und wie familiäre Haushalte zu organisieren sind, wenn beide Elternteile berufstätig sind, beziehungsweise die klassischen Rollenverteilungen ganz allgemein aufbrechen.

Solche Haushalts- und Pflegeaufgaben übernehmen dann in den europäischen Familien meist irregulär beschäftigte Migrantinnen. Mit ihrem verdienten Geld wiederum unterstützen die Migrantinnen ihre eigenen Familien zu Hause. Es entstehen ‚Care Chains‘, globale Betreuungsketten, in denen die eigenen Kinder der ausländischen Arbeitskräfte von den meist weiblichen Mitgliedern der eigenen Familien in den Herkunftsländern oder von Migrantinnen aus noch ärmeren Regionen der Welt betreut werden.

In der Konferenz ‚care+migration‘, die am 24. und 25. April auf dem Campus Westend stattfindet, geht es insbesondere darum, die Auswirkungen der Reproduktionskrise für die neuen Migrationen im Hinblick auf die Herkunftsländer wie für die Ankunftsländer der Migrantinnen weiterzuverfolgen und die Konsequenzen für die EU im Allgemeinen und die Bundesrepublik im Besonderen zu diskutieren.

Die Konferenz bringt Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Disziplinen und Kontexte zusammen. Inspiriert ist die Tagung insbesondere durch die von Arlie Hochschild angestoßenen brisanten Themen. Die namhafte amerikanische Autorin wird bei der Tagung anwesend sein und am 23. April den Abendvortrag halten. Die Vorträge und Diskussionen der Tagung werden teils in englischer, teils in deutscher Sprache gehalten. Anmeldeschluss ist der 15. April ([www.cgc.uni-frankfurt.de/care/](http://www.cgc.uni-frankfurt.de/care/)). *Alexandra Nagel*

### 23. April 2009

#### Cornelia Goethe Colloquium Global Traffic, Female Services and Emotional Life:

The case of Nannies and Surrogates  
Prof. Arlie Hochschild, Berkeley  
18 Uhr, Campus Westend, Raum 823  
(Festsaal), Casino, Grüneburgplatz 1

Die Kolloquien des Cornelia Goethe Centrums (CGC) stehen im Sommersemester in Zusammenhang mit der Konferenz ‚Care+Migration‘. Zum Auftakt thematisiert Arlie Hochschild die globale Verflechtung von Care-Netzwerken und die globale Bereitstellung weiblicher Dienstleistungen aus den Ländern der Peripherie. Speziell nimmt sie die globale Bereitstellung von Dienstleistungen durch Frauen aus Ländern des globalen Südens an den Beispielen von Kinder mädchen und Leihmüttern in den Blick.

Veranstalter: CGC  
[www.cgc.uni-frankfurt.de](http://www.cgc.uni-frankfurt.de)



## Die Geschichte des Politischen

Kolloquium anlässlich des 60. Geburtstages der Historikerin Luise Schorn-Schütte

Anlässlich des 60. Geburtstages von Prof. Luise Schorn-Schütte, Historikerin und Vizepräsidentin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), fand am 27. Februar ein Ehrenkolloquium an der Goethe-Universität statt. Organisiert und geleitet wurde es von Renate Dürr (Kassel), Gisela Engel und Johannes Süßmann (beide Frankfurt). Den Forschungsinteressen der Jubilarin entsprechend, drehten sich die Vorträge und eine hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion um die ‚Geschichte des Politischen‘.

Süßmann leitete den Tag ein, indem er nach persönlichen Worten Konzept und Aufbau der Veranstaltung erläuterte: Sie werde sich insbesondere mit dem heuristischen Nutzen des Politikbegriffes befassen. Neben der Definition von Politik sollten die Frage nach Sinn und Nutzen eines ‚weiten‘ oder ‚engen‘ Politikbegriffs sowie die Vorzüge und Schwächen der erneuerten, kulturalistischen Politikgeschichte erörtert werden.

Dem Anliegen der Gefeierten entsprechend, kam in einer Vortragsrunde zunächst der wissenschaftliche Nachwuchs zu Wort, sieben ReferentInnen aus dem Umfeld des Internationalen Graduiertenkollegs ‚Politische Kommunikation zwischen Italien und Deutschland von der Antike bis zur Gegenwart‘. Eröffnet wurde der Reigen durch Vera Margerie (Frankfurt), die sich mit den politiktheoretischen Implikationen der Tacitus-



Foto: Dettmar

Thema ‚Freundschaft‘ in der politischen Kommunikation befasste sich der Beitrag von Mario Müller (Berlin). Von Christoph Franzen (Frankfurt) wurde dargelegt, welche Rolle der Begriff der ‚Volksgemeinschaft‘ in der politischen Sprache der Weimarer Republik spielte, ehe ihn die Nationalsozialisten vereinnahmten. Institutionell und kulturgeschichtlich zugleich ausgerichtet war der Beitrag von Lisa Regazzoni (Frankfurt), die sich mit der politischen Rolle von Museen und von Artefakten im Kontext der Französischen Revolution und der anschließenden Restauration auseinandersetzte. Anschließend stellte Astrid von Schlachta (Innsbruck) in ihrem Vortrag die Kommunikationsstrukturen der Täufer im 17. Jahrhundert vor. Die Vorträge beendete Eva Werner (Innsbruck); sie berichtete über die Berichterstattung zum Wiener Kongress in der Wiener Presse.

Ausgaben von Lipsius befasste. Christina Antenhofer (Innsbruck) erörterte anschließend die Rolle von Emotionen in der politischen Korrespondenz des späten Mittelalters. Mit dem

Am späteren Nachmittag folgte eine Podiumsdiskussion über das Rahmenthema, die von Renate Dürr moderiert wurde. Auf dem Podium saßen Thomas Maissen (Heidelberg), Barbara Stollberg-Rilinger (Münster), Heinz Schilling (Berlin), Friedrich-Wilhelm Graf (München), Irene Dingel (Mainz), Ronald G. Asch (Freiburg) und Andreas Rödder (Mainz). Heftig diskutiert wurden eine Reihe von Schwerpunkten. Beispielsweise bestand Uneinigkeit über die Frage, ob der Begriff ‚Politik‘ bei aller historischen Differenzierung einen überhistorischen Kern haben könne oder nicht. Keine vollständige Übereinstimmung konnte auch bei der Frage erzielt werden, inwieweit es sich bei Politik in einem strengen Wortsinn um ein genuin lateinisch-europäisches Phänomen handele oder nicht. Ohnehin bezog die Diskussion um den Charakter und Begriff von Politik beständig auch die Auseinandersetzung mit Charakter und Begriff der Religion mit ein. Unter mehr methodischer Perspektive diskutierten die TeilnehmerInnen das Verhältnis der ‚neuen‘ zur ‚älteren‘ Politikgeschichte.

Beschlossen wurde die ertragreiche Veranstaltung durch einen großzügigen Empfang des Universitätspräsidiums. Grußworte sprachen unter anderem Werner Müller-Esterl (Universitätspräsident), Matthias Kleiner (DFG-Präsident) und Wilhelm Krull (VW-Stiftung). *Marcus Friedrich*

## Wissenstransfer in die Finanzpolitik

Forscher des House of Finance sind als Berater gefragt

Zu den Hauptzielen des House of Finance (HoF), in dem die finanzbezogenen Lehr- und Forschungskompetenzen der Goethe-Universität gebündelt sind, zählt der Transfer neuer Erkenntnisse aus der Wissenschaft in die gesellschaftliche und politische Praxis. Dabei sind die Frankfurter Finanzwirtschaftler auch in Expertenkommissionen der Aufsichts- und Politikberatung willkommen. Ein aktuelles Beispiel: Prof. Andreas Hackethal wurde vom Bundesfinanzministerium für die Jahre 2009 bis 2013 in den Fachbeirat der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) berufen.



Europaweit gefragt – die HoF-Professoren Jan Pieter Krahn, Michael Haliassos, Raimond Maurer, Otmar Issing und Andreas Hackethal (von links)

Die BaFin kontrolliert Banken, Finanzdienstleister, Versicherer und den Wertpapierhandel. Der Fachbeirat berät die Anstalt des öffentlichen Rechts bei der Erfüllung ihrer Aufgaben und unterstützt sie bei der Weiterentwicklung aufsichtsrechtlicher Grundsätze. Der Professor für Betriebswirtschaft gehört zu den drei Repräsentanten aus

dem Bereich Forschung und Lehre in dem insgesamt 24-köpfigen Beirat mit Vertretern der Finanzwissenschaft, der Kredit- und Versicherungswirtschaft, der Verbraucherschutzorganisationen und der Deutschen Bundesbank. Hackethal leitet am HoF das Retail Banking Competence Center. Als Vorstand der Goethe Business School (GBS), die ebenfalls im HoF angesiedelt ist, engagiert er sich für die akademische Weiterbildung von Führungskräften. Im BaFin-Beirat folgt Hackethal auf Prof. Theodor Baums. Der Inhaber der Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht ist Direktor

Experten, welche die Regierung seit Herbst vergangenen Jahres beraten, gehören gleich zwei Angehörige der Frankfurter Einrichtung: Prof. Otmar Issing, Kuratoriumsvorsitzender des House of Finance, Präsident des dort ansässigen Center for Financial Studies (CFS) und früherer Chefvolkswirt der Europäischen Zentralbank, der die Expertenkommission leitet, sowie Prof. Jan Pieter Krahn, Professor für Kreditwirtschaft und Finanzierung und Direktor des CFS.

Ebenso wie Nationalstaaten immer mehr in globale Strukturen eingebunden sind, gelten auch Analysen und Empfehlungen der Finanz- und Wirtschaftsforschung zunehmend international – und sie werden auch international wahrgenommen. Michael Haliassos, Professor für Makroökonomik und Finanzmärkte im House of Finance, wurde im März für seine wissenschaftlichen Leistungen zum Research Fellow des Centre for Economic Policy Research (CEPR) ernannt. Das CEPR mit Verwaltungssitz in London ist ein nicht-staatliches, unabhängiges Netzwerk zur Politikberatung. Auch Fragen der besten Strategien für die finanzielle Absicherung im Alter betreffen nicht nur die Bürger eines Landes. Vor Vertretern der EU-Kommission, des europäischen Parlaments und der OECD hat Prof. Raimond Maurer, Professor für Investment, Portfolio Management und Alterssicherung, im Februar in Brüssel eine vielbeachtete Studie zur Pensionsforschung vorgestellt. *Bernd Frye*



# (a)gain: Chancengleichheit in der Wissenschaft

*Hochkarätiges Podium diskutierte zu neuen Initiativen der akademischen Frauenförderung*

Wirksamere Erfolge in der Chancengleichheit hängen von stärkeren Verbindlichkeiten, mehr Transparenz und verbesserten strukturellen Rahmenbedingungen ab. Denn Nachwuchswissenschaftlerinnen stehen in Qualifikation und Eignung ihren männlichen Kollegen keineswegs nach, das belegen entsprechende Studien immer wieder fachübergreifend. Die jüngsten Initiativen von Deutscher Forschungsgemeinschaft (DFG) und Wissenschaftsrat haben gerade diesbezüglich neue Akzente gesetzt. Sie fordern die Hochschulen nachdrücklich dazu auf, konkretere Umsetzungsschritte und -strategien zu entwickeln, welche die Karriere des weiblichen akademischen Nachwuchses nachhaltiger als bisher fördern. Bezüglich der Wichtigkeit dieser Initiativen bestand Grundkonsens unter den Teilnehmenden des hochkarätig besetzten Podiums mit Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wissenschaftsorganisationen und Ministerien, das am 2. Februar in der Aula stattfand. Ausgerichtet wurde die Veranstaltung vom Gleichstellungsbüro der Goethe-Universität, dem ProProfessur-Projekt und der Landeskonferenz der hessischen Hochschulfrauenbeauftragten (LAKOF). Über 80 TeilnehmerInnen waren der Einladung gefolgt.

In seinem Eingangsstatement zeigte Prof. Matthias Kleiner, Präsident der DFG, dass die DFG in ihren Gremien selbst mit klaren Zielvorgaben arbeitet, um den Frauenanteil zu



Welche Hürden stellen sich Wissenschaftlerinnen? Anja Wolde diskutiert mit den Hochschulpräsidenten Müller-Esterl und Prömel

erhöhen. Nach seiner Einschätzung sei auch der Erfolg der Bewilligung von Anträgen, die Frauen eingereicht haben, besser geworden. Nunmehr ist die Erfüllung der forschungsorientierten Gleichstellungsstandards eines der Kriterien für die Bewilligung von Forschungsverbänden. In diesen forschungsorientierten Gleichstellungsstandards fordert die DFG die Universitäten auf, entsprechende Maßnahmen und Zielvorgaben zu entwickeln und bietet dafür einen ausdifferenzierten Instrumentenkasten zur Orientierung an.

Mit den verbreiteten Vorurteilen, Wissenschaftlerinnen scheitern an der Leistungsorientierung und es gäbe nicht genügend qualifi-

zierte Stellen, räumte Prof. Ute Beisiegel vom Wissenschaftsrat auf. Vielmehr sei es ihrer Meinung nach schwierig für Frauen, sich in beruflichen Netzwerken entsprechend zu platzieren, hierbei „müssen Männer in die Verantwortung genommen werden“. Darüber hinaus würden transparente und stärker formalisierte Berufungsverfahren, so ihre Erfahrung, weibliche Bewerbungen unterstützen.

Aus konzeptioneller Perspektive unterstrich der Frankfurter Universitäts-Präsident Prof. Werner Müller-Esterl: „Das Präsidium der Goethe-Universität versteht Gleichstellung als integriertes Merkmal von Exzellenzentwicklung, Profilbildung, Qualitätsentwicklung und Internationalisierung.“ In diesem Kontext machte er auf zwei innovative Ansätze aufmerksam: Mentoring-Programme für unterschiedliche Zielgruppen von Frauen, die bereits erfolgreich umgesetzt werden, und den neuen Dual Career Service.

Bezug nehmend auf die vielfältigen Unterstützungsinstrumente, die in Zusammenarbeit von Bund und Land bislang eingesetzt wurden, ermunterte Monika Völker vom

Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, die Hochschulen, ihre Autonomie als reale Chance für die Umsetzung von Gleichstellungskonzepten zu nutzen und eine entsprechende „Kultur der Chancengleichheit“ zu entwickeln.

Den letztgenannten Aspekt griff Prof. Hans Jürgen Prömel, Vorsitzender der Konferenz hessischer Universitäten (KHU), auf. Die Universität müsse Gleichstellung leben und eigene Konzepte entwickeln. Prömel, der auch Präsident der Technischen Universität (TU) Darmstadt ist, erläuterte die konkrete interne Verpflichtung, den Frauenanteil in den Universitätsgremien zu erhöhen: Angestrebt werden 10 Prozent bei Professuren, 20 Prozent bei wissenschaftlichen Beschäftigten, 30 Prozent bei Studierenden und 40 Prozent bei administrativ-technischen Mitarbeiterinnen.

Dr. Anja Wolde, Frauenbeauftragte der Goethe-Universität, sprach sich für eine Verknüpfung gängiger Instrumente des Qualitäts- und des Gleichstellungsmanagements aus und regte an, mit der LAKOF und der KHU in einen Benchmarking-Prozess einzutreten.

Die Präsidien der Goethe-Universität und der TU haben inzwischen beschlossen, das ProProfessur-Programm von 2010 bis 2013 weiterzufinanzieren. Auf der KHU-Ebene wird gegenwärtig die Diskussion in Richtung auf die Beteiligung der anderen hessischen Universitäten an ProProfessur geführt. *Astrid Franzke*

ANZEIGE

## Hallo Holland

*Neue Reihe ‚Niederländische Sprache & Kultur‘*

Niederländisch ist die Muttersprache von 22 Millionen Menschen in den Niederlanden und Flandern, hinzu kommen die niederländischen Antillen und Surinam, wo Niederländisch die Amtssprache ist. Der niederländische Sprach- und Kulturraum ist Gegenstand der Niederlandistik. An der Goethe-Universität wird mit Einführung des Bachelors in der Germanistik nun die Möglichkeit geschaffen, Kurse in niederländischer Sprache



und Kultur als studienrelevante Leistungen innerhalb des Optionalbereichs eines B.A.-Studiiums einzubringen. Zur Einstimmung auf die Erweiterung der Niederlandistik in Frankfurt organisiert das Lektorat Niederländisch der Goethe-Universität in Zusammenarbeit mit dem Niederländischen Generalkonsulat in Frankfurt die Veranstaltungsreihe ‚Niederländische Sprache & Kultur‘.

Das vielseitige Programm der Reihe richtet sich an ein breites Publikum innerhalb und außerhalb der Universität. So tragen im Rahmen von drei Lesungen niederländische Schriftsteller aus ihren aktuellen Romanen vor, die auch in Deutschland sehr positiv aufgenommen wurden. Es lesen die Niederländer Gerbrand Bakker aus ‚Oben ist es

still‘ (24. April) und Jan Siebelink aus ‚Im Garten des Vaters‘ (25. Mai); die flämische Autorin Annelies Verbeke liest aus ‚Schlaf!‘ (25. Juni). In Kooperation mit dem Uni-Kino Pupille eröffnet die Filmreihe ‚Die Entdeckung des Nachbarn‘ einen Blick auf das junge niederländische Kino. Dieses zeichnet sich dadurch aus, dass schwierige Themen, wie zum Beispiel die Schattenseiten einer multikulturellen Gesellschaft, immer auch mit Humor und Ironie betrachtet werden. Von April

bis Juli wird jeden Monat ein aktueller niederländischer Film gezeigt. Mit der Veranstaltung ‚Niederländisches Kinder- und Jugendtheater auf deutschen Bühnen‘ (18. Mai) wird dem großen Erfolg dieser Theatersparte Aufmerksamkeit gezollt. Bei einer Podiumsdiskussion diskutieren Fachleute aus Theorie und Praxis dieses Phänomen. Im Anschluss führen Schauspielerinnen des Theaterhaus Ensembles Frankfurt die Inszenierung des niederländischen Kindertheaterstücks ‚Schwarz wie Tinte‘ auf, eine moderne Schneewittchen-Adaption. *Kirsten Waterstraat*

Informationen:  
[www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/IDL/Niederlandistik/index.html](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/IDL/Niederlandistik/index.html)  
[www.pupille.org](http://www.pupille.org)

Für das **Sommerfest** der  
Goethe-Universität am **3. Juli 2009**

ab 14 Uhr auf dem Campus Westend suchen wir  
**studentische Hilfskräfte**  
auf Honorarbasis für den Besucherservice  
auf dem gesamten Gelände.

Interessenten melden sich bitte  
bis 29. Mai bei Stephan M. Hübner,  
Abteilung Marketing & Kommunikation,  
[huebner@pvw.uni-frankfurt.de](mailto:huebner@pvw.uni-frankfurt.de)







## Blumen für die Doktorin

Am 17. Februar konnte die Universität die 5.000. Promotion in den Naturwissenschaften feiern: Die Pharmazeutin Liane Bauer, geboren 1980, hat ihre Dissertation am Max-Planck-Institut für Hirnforschung angefertigt und wurde im Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie der Goethe-Universität bei Prof. Theo Dingermann promoviert.

Gezählt wird die Zahl der naturwissenschaftlichen Promotionen seit der Umwandlung der traditionellen Fakultäten in Fachbereiche. Diese war eine Folge der Reformen, die aus der Studentenbewegung der 1968er hervorgingen. Zählt man die Promotionen in den Naturwissenschaften seit Gründung der Universität im Jahr 1914, dann haben in den Naturwissenschaften bisher 7.953 Kandidaten promoviert, unter ihnen die Nobelpreisträger Gerd Binnig und Horst Störmer. Die Zahl der naturwissenschaftlichen Promotionen hat dabei seit Bestehen der Universität zusammen mit wachsenden Studierendenzahlen deutlich zugenommen. Eine Übersicht über alle Promotionen des Wintersemesters 2008/2009 erscheint im nächsten UniReport.

Anne Hardy

### meinung

## Das ‚neue‘ Frankfurt

Die Anregung zu der [...] Vortragsreihe ‚Das neue Frankfurt‘ kam wohl von der *Benvenuto Cellini-Gesellschaft*, dem 1976 gegründeten Förderverein des Kunstgeschichtlichen Instituts [...]. Kunsthistoriker der Universität, das Institut für Stadtgeschichte und die Zentralbibliothek der Stadtbücherei haben mit großem Engagement die Reihe entwickelt und durchgeführt. Universität, Museum und Zentralbibliothek kamen mit Frankfurter Bürgern mitten in der Stadt zusammen und stellten die Kultur- und Geistesgeschichte der Frankfurter Stadtgesellschaft an Beispielen von bildender Kunst und Architektur exemplarisch vor. Der stets voll besetzte Saal spiegelte das große Interesse wieder, die Zuhörer kamen miteinander ins Gespräch und zeigten sich von der Idee der Reihe und ihrer Umsetzung zu Recht begeistert.

Mit dem Dank der Zuhörer verbindet sich die herzliche Bitte an die Organisatoren und Veranstalter, dafür Sorge zu tragen, dass diese Reihe fortgesetzt werden kann, nicht nur mit bildender Kunst und Architektur [...]. Alle, die diese Vorträge besuchten, werden für eine Fortführung dankbar sein. Öffnete sich damit doch für den Hörer ein direkter Zugang zur Identifikation mit der Stadt, in der er lebt.

Dass diese Stadt ‚unsre‘ Stadt wird, erreicht man eben nicht (nur) dadurch, dass man Altstadt Häuser rekonstruiert [...]. Wie beschenkt dagegen darf man sich fühlen, wenn man anschaulich lernen darf, wie die eigene Heimatstadt geistig und kulturell zu dem geworden ist, was sie heute ist. Darin liegt die Wirklichkeit einer Stadt und damit auch die Wirklichkeit ihrer Bürger, darin wird die in der Vergangenheit gewordene Stadtgesellschaft gegenwärtig und macht ihren Bürgern Mut, verantwortliche Schritte in die Zukunft zu tun [...].

Helga Bill, Frankfurt

## Performing Markets

Internationaler Workshop der Frankfurter Humangeographie auf Schloss Hirschberg

Die aktuelle Wirtschaftskrise, die als eine Krise des globalen Finanzsystems begann, hat das Thema ‚Märkte‘ ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Seit Jahrzehnten wurde nicht mehr so intensiv darüber diskutiert, in welchen Bereichen der Marktmechanismus akzeptabel funktioniert, wo seine Schwachstellen liegen und welche Rolle Staaten für die Architektur von Märkten spielen sollen. Die seit vielen Jahren zu beobachtende Ausdehnung von Märkten auf neue Felder – Märkte für Emissionszertifikate und CO<sub>2</sub>-Ausgleichsflächen, für menschliche Organe und Gewebe, für Sicherheitsdienstleistungen, für Wissenschaftler und so weiter – provozierte demgegenüber weitaus weniger Grundsatzdiskussionen. Dabei hat sich längst ein breites interdisziplinäres Forschungsfeld etabliert, das sich kritisch mit der Frage beschäftigt, durch welche konkreten Übersetzungsprozesse die ökonomische Wirklichkeit jenen Laborbedingungen angepasst wird, die marktradikale Modelle neoklassischer Ökonomik als natürlich annehmen. In der Geographie blieb – abgesehen von Einzelsitzungen auf Kongressen – der diesbezügliche wissenschaftliche Austausch bislang allerdings auf die Rezeption von Publikationen beschränkt.

Erstmals traf sich nun vom 16. bis zum 18. Oktober 2008 eine international zusammengesetzte Gruppe von Geographen, Soziologen, Politologen, Ökonomen und An-



thropologen zu einem Workshop auf Schloss Hirschberg, der sich mit dem Thema ‚Performing Markets‘ befasste. An zwei Tagen wurden die Verbindungen zwischen den drei aus geographischer Sicht zentralen Kategorien ‚Markt‘, ‚Raum‘ und ‚Performativität‘ aus der Perspektive konkreter Fallstudien dargestellt. Viele der Kernfragen performativitätsorientierter Forschungsansätze kamen dabei erst in den Diskussionen nach den Vorträgen deutlich zum Ausdruck. Dazu zählen unter anderem der Erklärungsanspruch des Performativitätskonzepts, das Verhältnis zwischen ‚Economization‘ und ‚Marketization‘ beziehungsweise die Möglichkeit alternativer Formen der Ökonomie, das immer wieder angesprochene Thema unterschiedlicher Wirkmächtigkeiten konkurrierender Modelle oder die Bedeutung einer neuen gemeinsamen Sprache für deren Erfolg.

Die Diskussionen zeigten auch, wie unterschiedlich die Herangehensweisen trotz des vermeintlich eng gesteckten thematischen Rahmens tatsächlich sind: Während für einige TeilnehmerInnen Performativität lediglich die handlungsleitende Kraft eines Modells bezeichnet und sich gut mit etablierten wirtschaftssoziologischen Konzepten

vereinbaren lässt, verstehen andere darunter die Hervorbringung ökonomischer Realitäten durch hybride Assoziationen von Menschen und Dingen, in denen das menschliche Individuum seine herausgehobene Rolle verliert und Handlungspotenziale verteilt sind. Vielfältig war auch das Erkenntnisinteresse der vorgestellten Projekte, das sich in einigen Arbeiten auf Ursachen (Warum?), in anderen auf Funktionsweisen (Wie?) konzentrierte. Übereinstimmung zeigte sich in der Problematisierung der gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen von modellgeleiteten Vermarktungsprozessen, die in fast allen Vorträgen explizit thematisiert wurden.

Insgesamt wurde deutlich, dass mit dem Thema ‚Performing Markets‘ ein interdisziplinäres Forschungsfeld Gestalt gewinnt, für das originär geographische Fragestellungen eine zentrale Rolle spielen. Peter Lindner

## Entwicklungsarbeit ist Friedenspolitik

Forschungskolleg Humanwissenschaften startet mit öffentlicher Vorlesungsreihe

Nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit ist ein Schlüssel für globale Gerechtigkeit. Doch zielen die bisher unternommenen Anstrengungen auch tatsächlich in die richtige Richtung, oder sind selbst gut gemeinte Hilfsangebote in Wirklichkeit sogar kontraproduktiv? Um eine kritische Analyse ausgewählter Aspekte der internationalen Entwicklungszusammenarbeit geht es, wenn das Forschungskolleg Humanwissenschaften der Goethe-Universität im Frühjahr 2009 in Bad Homburg seine Tätigkeit aufnimmt.

Die Reihe beginnt mit einem öffentlichen Vortrag von Prof. Klaus Töpfer, ehemaliger Direktor des Umweltprogramms der UNO und zuvor Bundesumweltminister (28. April). Es folgen zwei weitere öffentliche Vorträge der an renommierten US-amerikanischen Universitäten lehrenden Wissenschaftler Prof. Thomas Pogge (11. Mai) und Dr. David Ellerman (16. Juni). Die mehrtägigen Aufenthalte der beiden Wissenschaftler werden von der Herbert Quandt-Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Rahmen der ‚Schweickart-Fellowships‘ finanziert. Das zu Ehren Prof. Nikolaus Schweickarts ins Leben gerufene transatlantische Gastdozentenprogramm ist über zwei Jahre mit einer Fördersumme von 80.000 Euro ausgestattet. Es ermöglicht den Aufenthalt von insgesamt vier Wissenschaftlern US-amerikanischer Universitäten



Prominenter Eröffnungsvortrag: Klaus Töpfer

am Forschungskolleg. Schweickart hat sich sowohl in der Herbert Quandt-Stiftung als auch im Stifterverband an führender Stelle engagiert. Zudem ist er Honorarprofessor der Goethe-Universität.

Am Forschungskolleg, einer Kooperation der Goethe-Universität mit der Werner Reimers Stiftung Bad Homburg, werden Experten aus aller Welt gemeinsam mit Wissenschaftlern aus der Region fachübergreifend zu gesellschaftlich relevanten Fragen forschen. Themenstellungen und Projekte stehen in enger Verbindung mit Forschungsschwerpunkten der Universität. „An der Goethe-Universität haben wir seit einigen Jahren in verschiedenen Forschungsbereichen Fragen der Entwicklungszusammenarbeit thematisiert, insbesondere in Bezug auf unsere Afrikaforschung“, so Prof. Ingwer Ebsen, ehemaliger Vizepräsident der Universität. „Die Veranstaltungsreihe am Forschungskolleg

gibt unseren Forschungsbereichen die Möglichkeit, mit renommierten internationalen Wissenschaftlern den kritischen Austausch über Fokus und Themenstellung unserer eigenen Forschungstätigkeit zu pflegen.“

Der öffentliche Auftaktvortrag Töpfers steht unter der Überschrift ‚Nachhaltige Entwicklung – die Friedenspolitik der Gegenwart und der Zukunft‘. Der promovierte Volkswirtschaftler, der unter anderem an der Goethe-Universität studierte, erhielt zahlreiche Auszeichnungen vor allem auch mit Blick auf seinen Einsatz für die Lösung der globalen Umweltprobleme und sein Eintreten für die Belange der Länder der Dritten Welt. „Gerade im Vortrag von Herrn Töpfer wird es um die Verbindung höchst aktueller Fragen gehen, nämlich der zwischen Armut, Entwicklung und Klima“, erläutert Prof. Spiros Simitis, der wissenschaftliche Direktor des Forschungskollegs. „Ich freue mich, dass wir mit dem wichtigen und vielschichtigen Thema Entwicklungszusammenarbeit unsere Arbeit aufnehmen“, so Simitis weiter. Man wolle dabei von Anfang an die Öffentlichkeit mit einbinden, um das Forschungskolleg als ein Forum des Dialogs zwischen der Wissenschaft und der Gesellschaft zu etablieren.

Bernd Frye

Informationen: [www.forschungskolleg-humanwissenschaften.de](http://www.forschungskolleg-humanwissenschaften.de)





# Heinrich Hoffmann und der Struwwelpeter

Die Deutsche Bank Stiftungsgastprofessur ‚Wissenschaft und Gesellschaft‘ im Sommersemester 2009

Ein deutsches Bilderbuch des 19. Jahrhunderts hat weltweiten Ruhm erlangt und bewegt auch heute noch die Gemüter: ‚Der Struwwelpeter‘. Verfasst wurden diese Geschichten von dem Frankfurter Arzt, Psychiatriereformer und Gelegenheitsliteraten Heinrich Hoffmann. Dessen 200. Geburtstag gibt der Stadt Frankfurt wie auch der Goethe-Universität Gelegenheit, sich erneut mit dieser vielseitigen Gestalt der Stadt-, Wissenschafts- und Kulturgeschichte auseinanderzusetzen. Die

Deutsche Bank Stiftungsgastprofessur ‚Wissenschaft und Gesellschaft‘ widmet sich im Sommersemester 2009 Werk und Wirken des berühmten Frankfurter Arztes. Unter dem Titel ‚Heinrich Hoffmann und der Struwwelpeter im literatur-, kultur- und medizinhistorischen Kontext‘ referieren renommierte Erziehungs- und Kulturwissenschaftler, Psychoanalytiker, Medizinhistoriker, Kinderbuch- und Illustrationsforscher aus dem In- und Ausland. Organisator der interdisziplinären Vortragsreihe ist das Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität unter der Leitung von Prof. Hans-Heino Ewers.

Einen Schwerpunkt bilden die Geschichten und Zeichnungen des Struwwelpeters und deren nicht enden wollende Wirkungs- und Interpretationsgeschichte. Die ‚Lustigen Geschichten und drolligen Bilder für Kinder von 3 bis 6 Jahren‘ – so der ursprüngliche Titel des Bilderbuch-Klassikers – sind zu einem populären Mythos geworden, dessen Verse auch denen geläufig sind, die den Struwwelpeter als Kind nicht gelesen haben. Der Streit unter Erwachsenen über dieses teils als empörend, teils als faszinierend empfundene vieldeutige Werk ist bis heute nicht abgeebbt. Daneben aber soll auch der Arzt und Kinderpsychiater ins Blickfeld geraten, findet doch die Vortragsreihe auf dem Campus Westend statt, dort, wo Hoffmann einst sein größtes Lebenswerk, seine psychiatrische Klinik ‚Affenstein‘, errichten ließ.

Die Vorträge richten sich insbesondere an die BürgerInnen der Stadt Frankfurt und des Umlands sowie an Studierende und Lehrende der Universität. Die Vorträge finden jeweils mittwochs um 19 Uhr im Casino des Campus Westend statt. Der Besuch ist kostenlos. Die Veranstaltungsreihe ist Teil des Hoffmann-Sommers, mit dem der 200. Geburtstag des berühmten Frankfurter Bürgers am 13. Juni in seiner Heimatstadt gefeiert wird. Darüber hinaus kuratiert das Institut für Jugendbuchforschung drei von insgesamt sieben Ausstellungen im Hoffmann-Sommer: ‚Parodien und Struwwelpetriaden‘ (8. Mai bis 30. Juli in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg); ‚Struwwelpeters Geschwis-

ter – Kinderbuchillustrationen im Biedermeier‘ (13. Mai bis 5. Juli 2009, Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen), ‚Struwwelpeters Nachfahren – starke Kinder im Bilderbuch der Gegenwart‘ (17. Juli bis 26. September 2009, Deutsche Nationalbibliothek).

Zum Auftakt der Vortragsreihe spricht die Direktorin des Frankfurter Sigmund-Freud-Instituts, Prof. Marianne Leuzinger-Bohleber, am 29. April über ‚Struwwelpeter: Eine Fundgrube unbewusster Wünsche und Ängste von Kindern‘. Die Psychoanalytikerin wird erklären, warum der Struwwelpeter seit nun 200 Jahren sowohl Eltern, deren Kindheit sich zu Beginn des industriellen Zeitalters und während der Zeit des Nationalsozialismus abspielte, als auch Kinder der heutigen postmodernen Zeiten faszinieren und fesseln kann. Aus psychoanalytischer Sicht mag ein Grund dafür sein, dass die Struwwelpeter-Geschichten allgemeine unbewusste Fantasien der Kinder ansprechen, die einerseits eine stark biologische Wurzel haben und andererseits immer von den spezifischen sozialen Erfahrungen des Einzelnen geprägt sind.

Die weiteren Vorträge thematisieren Struwwelpeter und die Pädagogik, die unmögliche Rezeption der Komik des Struwwelpeters in Frankreich, den Struwwelpeter und die (Kinder-)Buch-Illustration des Biedermeier, Heinrich Hoff-

mann und der Psychiatrie des 19. Jahrhunderts und ‚böse Kinder‘ als Faszinosum. Die Vorlesungsreihe endet am 10. Juni mit dem Vortrag des amerikanischen Literaturwissenschaftler Prof. Jack Zipes (University of Minnesota) zu ‚Das Schicksal des Kinderbuches in einer globalisierten Welt‘.

Da Kinder wenig lesen, fürchten Wissenschaftler, dass das Medium Buch langsam verschwindet und seine kulturelle Bedeutung verliert. Am Beispiel amerikanischer Verhältnisse untersucht Zipes, wie und warum Kinder heute kaum noch Bücher lesen und wie sie – beeinflusst von Bildern – neue Lesetechniken entwickeln. Diese Techniken bilden die Voraussetzung dafür, Kindern die Funktion von Konsumenten innerhalb der Kulturindustrie Amerikas zuweisen zu können. *Ulrike Jaspers*



Abbildungen: Lizenfeld



## Von Goethe bis Hildegard Knef

Bürgervorlesungen der Goethe-Universität erfolgreich gestartet / Fortsetzung bereits im Sommersemester 2009

Es war ein Erfolg. Das erste Semester der neuen Bürgervorlesungen ist bei den FrankfurterInnen gut angekommen. „Unsere Erwartungen wurden übertroffen“, sagt Prof. Christian Freigang, der die Angebote des Kunstgeschichtlichen Instituts der Goethe-Universität organisiert hat. Sein Kollege Prof. Andreas Kraß hat die gleiche, gute Erfahrung gemacht. Kraß ist geschäftsführender Direktor des Instituts für Deutsche Literatur und ihre Didaktik am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. Kunsthistoriker und Literaturwissenschaftler haben im Wintersemester unabhängig voneinander erstmals Vorlesungen für interessierte Laien angeboten – passend zur angestrebten größeren Öffnung zur Stadt, die mit der Einrichtung der Stiftungsuniversität eingeleitet worden ist.

„Wir sind von der Universitätsleitung angesprochen worden, uns an den Bürgervorlesungen zu beteiligen“, so Kraß. Durchaus überraschend war die Umsetzung für den jungen Professor: „Es ist eine Menge Arbeit gewesen, die Referenten und Themen zu finden und die Termine abzustimmen.“ Er hat die Koordination zusätzlich zu seinen Lehraufträgen erledigt. Der Lohn: Die Frankfurter Goethe-Vorlesungen auf dem Campus Westend waren gut besucht, durchschnittlich von 50 bis 60 Zuhörern. „Zum Teil waren es Studenten und Lehrer, zum Teil aber auch interessierte Bürger,

die eigens auf den Campus gekommen sind.“ Und den Besuch im Casino und im neuen Hörsaalzentrum oft mit einer ersten Besichtigung des neuen Campus verbunden haben.

Diese Möglichkeit bestand in der Vorlesungsreihe „Das ‚neue‘ Frankfurt“ nicht. Die „Innovationen in der Frankfurter Kunst vom Mittelalter bis heute“ wurden nämlich in der neuen Zentralen Stadtbücherei in der Hasengasse vorgestellt. „Wir sind ins Herz der Stadt gegangen und hatten bis zu 280 Zuhörer pro Abend“, berichtet der Kunsthistoriker Freigang. „Die Zusammenarbeit mit der Bücherei und dem Institut für Stadtgeschichte war hervorragend.“ Doch trotz des ungewöhnlichen Vorlesungsortes hat Freigang nicht feststellen können, dass ‚Laufkundschaft: oder Zufallshörer gekommen sind. „Die Leute sind auch bei uns gezielt gekommen, weil sie ein bestimmtes Thema interessierte.“ Einen harten Kern haben Mitglieder des Fördervereins des Instituts, der Cellini-Gesellschaft, gebildet. Architektur, Malerei und der Film waren das Thema der Vorlesungen, eine Buchveröffentlichung der Beiträge ist geplant.

Gemeinsam ist Freigang und Kraß die Erfahrung: Es ist etwas anderes, für Studierende oder Wissenschaftler der eigenen Zunft zu sprechen – oder aber für Bürger, die interessierte Laien ohne einschlägiges Vorwissen sind. „Fremdworte vermeiden, wo sie vermeidbar sind“, umschreibt Kraß die Besonderheit,

„Sätze nicht zu kompliziert formulieren.“ Allerdings sei es auch falsch, die Sache zu sehr zu banalisieren. „Wir sollten uns nicht unter Niveau verkaufen, die Frankfurter sind nicht doof.“ Anspruch und Verständlichkeit sollten gleich gewichtet sein. Seiner Einschätzung nach sind die meisten Referenten der Goethe-Vorlesungen gut angekommen. „Wir haben Referenten auch aus dem Freien Deutschen Hochstift und aus dem Suhrkamp-Archiv gewinnen können und damit den universitären Rahmen aufbrechen können“, sagt Kraß.

Bei ihm wie den Kunsthistorikern ist auch schon an weitere Vorlesungen gedacht: „Es könnte um Themen wie die Altstadtbebauung gehen, um die Frankfurter Museumslandschaft, den Denkmalschutz gehen“, schwärmt Freigang – Frankfurter Themen durch und durch. Kraß hingegen plant für den Winter bereits eine Vorlesungsreihe zum Thema ‚Jahrestage‘, runde Daten bestimmter Ereignisse und die Spuren, die sie in der Literatur hinterlassen haben. So etwa die Varus-Schlacht vor 2.000 Jahren.

Für die Universität sind die Bürgervorlesungen ein Schritt der Öffnung zur Stadt. Denn die Hochschule muss nicht nur weitere Stifter gewinnen, sondern sich auch wissenschaftlich mit Stadt und Region vernetzen und in der Bevölkerung die Anerkennung finden, die sie unter Wissenschaftlern weltweit bereits hat. Und dazu dienen unter anderem die neuen

Bürgervorlesungen für interessierte Frankfurter. Bevor nun aber Krass und Freigang wieder loslegen, übernimmt im Sommersemester erst einmal der Soziologe Tilmann Allert das Ruder – sein Thema: Biografien berühmter deutschsprachiger Persönlichkeiten. *tjs*

### 7. Mai bis 13. Juli 2009

Frankfurter Bürgervorlesungen  
**Woher wir kommen, wer wir sind**

Deutschsprachige Biografien  
jeweils 19.30 Uhr; wechselnde Orte

Persönlichkeiten, die das deutsche Leben nach dem Zweiten Weltkrieg beeinflusst haben, stehen in diesem Sommer im Zentrum der Frankfurter Bürgervorlesungen. An acht Abenden stellen Frankfurter WissenschaftlerInnen, darunter Tilmann Allert, Micha Brumlik und Linda Maria Koldau, die Biografien solcher Ausnahme-Erscheinungen vor. Von der Knef bis Herbert von Karajan, von Papst Benedikt XVI bis Joseph Beuys. Jeder Vortrag findet an einem anderen Ort statt, der in spannender Verbindung zu den Portraitierten steht.

Veranstalter: Prof. Tilmann Allert und Abteilung Marketing & Kommunikation  
[www.goethe-universitaet.de/buergeruni](http://www.goethe-universitaet.de/buergeruni)





Die Frau im Zentrum: Die Königin (mit gelbem Punkt) ist die Mutter des gesamten Bienenstaats. Die sie umgebenden übrigen Weibchen, die Arbeiterinnen, kümmern sich beispielsweise um die Versorgung des Volkes, den Bau neuer Waben und das Bewachen des Bienenstocks. Die plump gebauten Männchen, Drohnen genannt, spielen nur noch bei der Fortpflanzung eine wesentliche Rolle



# Einmal Bienen, immer Bienen

*Auf Rundflug um das Institut für Bienenkunde*

Es ist ein sonniger Tag im März. Der Frühling steht vor der Tür. Am Institut für Bienenkunde der Goethe-Universität geht es zu, nun, wie im Bienenstock. Vor dem Haus machen die Imker den Garten frühlingfein. Im Gebäude eilen Institutsmitglieder geschäftig mit Dokumenten-Kladden über die Flure. In den Labors beugen sich Forscher hochkonzentriert über ihre Apparaturen. Mit dem nahenden Frühling hat das emsige Treiben allerdings nicht unbedingt zu tun. Bienen schwärmen ab zehn Grad Celsius aus. Anfang April beginnt die rege Flugzeit. Forscher dagegen sind zwölf Monate im Jahr durchgehend im Einsatz. Die Wissenschaft hält keine Winterruhe.

Es gilt, die Neurophysiologie der Honigbiene zu ergründen. Im berühmten Kinderlied heißt es ja: „Maja fliegt durch ihre Welt, zeigt uns das, was ihr gefällt.“ Und daraus können die Menschen lernen. Zum Beispiel: wie ein Gehirn funktioniert. „Die Bienen sind ein Modellsystem“, sagt Institutsleiter Bernd Grünewald. Die kleinen schwarz-gelben Summer sind die „Denkmaschine innerhalb der Insekten-Gattung“. Außerdem: eins der höchst entwickelten Sozialsysteme überhaupt. Ihr komplexes Sozialverhalten erfordert ein hohes Maß an Lernvermögen. Um dieses auch im Winter zu erforschen, unterhält das Institut sogar eine beheizte Flugbahn. „Wir experimentieren in temperierten Flugräumen“, sagt Grünewald. Bei 26 Grad und 60 Prozent Luftfeuchtigkeit.

Grünewald ist neu in Frankfurt. Der 46-Jährige ist in Remscheid geboren, er hat in Regensburg Biologie und Psychologie studiert. Während er sich im Diplom noch der Lichtwahrnehmung von Nachtfaltern

widmete, hat er sich in Promotion und Habilitation in Berlin dem Lernverhalten der Biene angenommen. Im Januar 2008 hat er die Leitung des Oberurseler Instituts übernommen und den Ruf auf die Stiftungsprofessur ‚Neurobiologie der Honigbiene‘ der Polytechnischen Gesellschaft angenommen. Ein Naturbursche und Bienenfreund ist er schon immer gewesen. Schon in Jugendtagen ist Grünewald nach der Schule gerne in den Wald gegangen, um Hummeln oder Bienen zu beobachten. „Wer einmal mit Bienen gearbeitet hat, bleibt immer dabei“, sagt Grünewald.

Mit dem neuen Institutsleiter hat sich die Forschungsrichtung der Frankfurter Bienenkunde geändert. Ging es unter seinem Vorgänger, Prof. Nikolaus Koeniger, vor allem um die Fortpflanzungsbiologie heimischer und tropischer Bienen, ist das Institut heute in der Zellbiologie und den Neurowissenschaften angesiedelt. Grünewald verstärkt mit seinem Ansatz die moderne zelluläre Neurophysiologie am Fachbereich Biowissenschaften um Aspekte der Kognitionsforschung. Er steuert das Haus weg von Fragen der Reproduktion, hin zur Bienen-Neurobiologie: wie ihr Gehirn funktioniert, welche Dinge die kleine Honigbiene lernen kann und was dabei in ihrem Gehirn passiert.

Blüten, die Nektar anzubieten haben, senden Düfte aus – um die Bienen anzulocken. Bienen sind spezialisiert darauf, diese Signale zu riechen. Gleiches gilt für die Blütenfarben. Die Blumen leuchten keineswegs bunt, um das menschliche Auge zu erfreuen. Die Blume wirft sich für das Bienechen in Schale. Beide haben sich ‚co-evolutioniert‘,



„Die Bienen sind ein Modellsystem, die kleinen schwarz-gelben Summer sind die Denkmaschine innerhalb der Insekten-Gattung“, sagt Institutsleiter Bernd Grünewald.



wie der Fachmann sagt. Holen die kleinen Vielflieger sich den Nektar oder den Pollen ab, müssen sie am Staubbeutel der Blüte vorbei. Die Biene stäubt sich ein und verliert die – für Blumen – kostbare Fracht Blütenstaub beim nächsten Anflug. Die Biene hat auch etwas von ihrem Ausflug: Nahrung für ihre Brut und Vorräte für einen gemütlichen Winter im heimischen Stock.

Die Forscher sprechen von ‚Duftlernen‘ oder ‚Belohnungslernen‘. Die Biene wird dieses Wissen behalten und belohnende Blüten öfter ansteuern. „Es macht ja keinen Sinn, bei jedem Ausflug eine neue zu suchen“, erläutert Grünewald. Fünf Kilometer rund ums Nest hat die Biene volle Orientierung. „Das kann nicht angeboren sein. Das muss sie erlernen“, sagt er. Die Frage ist nur, was sich das Tier alles merken kann. Etwa wie viele verschiedene Düfte wie lange gespeichert bleiben. Das lässt sich durch verschiedene Versuchsaufbauten austesten. Zum Beispiel können die Forscher die Bienen mit verschiedenen Düften stimulieren. Oder Stoffe füttern, die bestimmte Moleküle im Gehirn blockieren.

Die Informationen nehmen die Bienen-Hirne, über die beiden Antennen, rechts und links auf. Um herauszufinden, wie die beiden Gehirnhälften miteinander kommunizieren, trennen die Wissenschaftler beide Seiten. Dann führen sie der einen Seite Information zu, die die andere nicht hat. Es dauert ein paar Stunden, bis das Wissen auch auf der anderen Gehirnhälfte angekommen ist. „Die Dynamik des Transfers ist von allgemeiner Bedeutung“, erklärt Grünewald. Die Signale von rechts und links zu einem Gesamtbild zu-

sammenzufügen ist eine der zentralen Aufgaben des Gehirns. „Ein komplizierter Vorgang bei Mensch und Tier.“

Noch komplizierter sieht die Aufgabe aus, der sich Sophie Himmelreich widmet. Die 27-jährige Doktorandin bedient den ‚Patch-Clamp-Aufbau‘, das Untersuchungsinstrument der Elektrophysiologie. Mit der futuristisch anmutenden Apparatur kann sie Ströme in Nervenzellen messen. ‚Patch‘ steht für den Ausschnitt der Zellmembran. ‚Clamp‘ dafür, dass der Ausschnitt bei der Messung auf einer bestimmten Spannung gehalten wird. Wenn eine Gehirnzelle eine Information verarbeitet, ändert sie ihre Spannung für wenige Millisekunden, das Gehirn hat etwas gelernt. Das Neuronenfeuerwerk hat sich ein wenig verändert. Die Ströme sind allerdings recht klein und nur mit komplizierten Verstärkern messbar. Das Bienen-Gehirn ist ohnehin schon nicht groß – etwa einen Kubikmillimeter. So klein es auch ist, verfügt es über eine Million Nervenzellen. Davon müssen die Forscher erst einmal eine einzelne heraustrennen und in einer Zellkultur fixieren.

Verständlich, dass der Mess-Aufbau ein bisschen empfindlich ist. Die Apparatur muss gegen Schwingungen aller Art gedämpft sein. Schritte, gar ein vorbeifahrendes Auto, würden die Untersuchung, beziehungsweise die Zellmembranen, platzen lassen. So stehen selbst die Tischbeine des Aufbaus in Reis-Schälchen, um die Schwingungen auszugleichen. Und Himmelreich selbst neigt auch nicht zur Hektik. Sie hat vor der Promotion auf Lehramt studiert: Biologie, Deutsch und Physik. Außerdem imkert sie, seit sie 18 Jah-





Fotos: Dettmar



re alt ist. Die junge Wissenschaftlerin hält sich ihren eigenen Bienenstock im Garten hinter dem Fahrradschuppen. Das ist nicht ganz unumstritten in ihrer Nachbarschaft – dem Frankfurter Nordend. Den größten Kritiker „habe ich aber mit vier Gläsern Honig besänftigen können“.

Es ist wie Bernd Grünewald sagt. Jeder, der sich näher mit dem Bienenvolk beschäftigt, hegt bald Sympathien für die fleißigen Flieger. Warum, erklärt Beate Springer, technische Assistentin und Imkermeisterin am Institut. „Es ist einfach faszinierend, wie sie ihren Staat organisieren und wie die Individuen zusammen arbeiten“, sagt die 52-Jährige. Die Aufgabenteilung im Stock ist komplex. Gut, die Königin legt ihre Eier, das ist nicht so wild – obwohl es in Spitzenzeiten bis zu 2.000 an einem Tag sein können.



Doch um sie herum ist alles in Aktion. Arbeiterinnen sammeln Pollen und Nektar, ziehen die Larven auf und verteidigen den Stock. Pförtnerinnen kümmern sich um ankommende Bienen. Jede wird kurz betastet und berochen, ob sie auch am richtigen Stock gelandet ist. Auch im Winter war im Stock mehr los, als es von außen den Anschein hatte. Über Muskelkraft haben die fürs Heizen eingeteilten Arbeiterinnen die Temperatur im Kern der Wintertraube auf 35 Grad gehalten. Kolleginnen haben sie dabei mit Zuckerwasser

versorgt. Den Honig haben sich ja die Imker geholt. „Wir füttern im Winter ein“, sagt Springer.

Das Haus, in dem die Wissenschaft der kleinen Maja auf die Fühler schaut, liegt etwas versteckt unter Bäumen, hinter einer Hecke im nördlichen Oberursel, nicht weit vom Feldberg entfernt. Wandersleute müssen nur eine Straße überwinden – schon beginnt der Anstieg auf den nahen Feldberg. Die idyllische Lage bringt fast ein bisschen zu viel Natur mit sich. Überbleibsel eines Hornissen-Nests in der Birke vorm Eingang lassen ahnen, dass hier im vergangenen Jahr so manches Bienenleben ein jähes Ende fand. Wildschweinspuren im Garten zeugen davon, dass in unmittelbarer Nähe der Wald beginnt. Schneeglöckchen und Krokusse können die Verwüstung nur mühsam überdecken. Über allem hängt an der Hauswand leuchtend das alte Logo der Frankfurter Sparkasse, der gelbe Bienenkorb.

Das prangt dort aber nicht zufällig oder aus Scherz. Beide Institute Geld wie Bienen haben die gleichen Gründer: die Polytechnische Gesellschaft. Deren Emblem ist der Bienenkorb, als Zeichen für den sprichwörtlichen Bienenfleiß. 1937 eröffneten die Polytechniker das Institut, das heute am Karl-von-Frisch-Weg beheimatet ist. Der Name ist Programm: Vor und nach dem zweiten Weltkrieg war von Frisch Professor für Zoologie in München. Er gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Verhaltensforscher. Im Zentrum seines Schaffens: die Sinneswahrnehmungen der Honigbiene und wie die Tiere sich untereinander verständigen. Auch das Oberurseler Institut ist von Anfang an ein international beachtetes Zen-

**Hausgemachte Spezialität:** Das Team des Instituts für Bienenkunde (kleines Bild unten) sorgt sich nicht nur um die Bienen, die für Forschungszwecke gebraucht werden. Vielmehr werden auch verschiedene Sorten köstlichen Honigs geimkert

**Oben rechts: Kompliziert und winzig:** Unter dem Mikroskop untersuchen Bernd Grünewald und seine Mitarbeiterinnen das Gehirn der Honigbiene



**Der Imker sammelt die Waben ein und schleudert den Honig aus. Um nicht gestochen zu werden, pusten die Profis Rauch auf den Stock. Das simuliert einen Waldbrand, die Bienen packen sich zur Flucht mit Honig voll – und voller Magen sticht nicht gern.**



trum zur Erforschung von Bienen und verwandten Insekten gewesen. 1963 schlossen die Polytechniker mit der Goethe-Universität einen Vertrag, der das Institut als kooperierende Einrichtung eng an den Fachbereich Biowissenschaften bindet. Das Forschungsinstitut am Waldrand finanzieren die Universität und die Polytechniker heute zusammen. Die Stiftung gibt das Geld für die Professur, stellt Haus und Grund zur Verfügung und übernimmt Erhaltungskosten. Die übrigen Sach- und Forschungsmittel trägt die Universität. Grünewalds Team besteht aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Wissenschaft und Imkerei.

Zwischen 200 und 250 Bienenvölker gehören zum Institut in Oberursel. Jedes besteht aus 30.000 bis 80.000 Individuen. Im Herbst werden es weniger, die Königin legt in der Zeit keine Eier. 15.000 bis 20.000 kommen durch die Wintermonate. Auf dem Institutsgelände leben höchstens 15 der Bienenvölker. Die anderen sind über den ganzen Taunus verstreut. Ein Bienenstand mit 12 Völkern steht sogar am Rollfeld des Flughafens Rhein-Main, ein anderer an der A5 bei Niederursel. Die Stöcke sind Teil eines der Experimente des Instituts. Die Biene erntet im Umkreis von vier bis fünf Kilometern um ihren Stock herum. „Wir schauen, ob der Honig von Autobahn- oder Flughafenbienen besonders schadstoffbelastet ist“, sagt Grünewald. Der Lärm stört die kleinen Brummer jedenfalls nicht. „Bienen sind taub.“ Das Airport-Projekt betreiben die Forscher seit drei Jahren mit den Flughafen-Managern der Fraport zusammen. „Bis jetzt sieht es so aus, als wäre der Honig unbelastet von den Stoffen, die wir untersuchen“, erzählt Grünewald, von Blei oder Zink oder Kohlenwasserstoffen. Grünewald sagt das vorsichtig, die Ergebnisse für das Jahr 2008 sind noch nicht fertig ausgewertet. „Wir werden das Projekt weiterführen um zu sehen, ob die Bienen langfristige Schäden davontragen.“ Zum Beispiel, wie es sich mit der Belastung in längeren Trockenperioden verhält. Die Fraport ist da schon einen Schritt weiter. Sie nutzt ihren Honig als Werbegeschenk.

Dieser Leckerbissen entsteht aus dem Nektar, den die Bienen aus

den Blütenkelchen sammeln und im Stock in Zellen ablegen. „Es ist ein reines Naturprodukt“, schwärmt Grünewald, „da kommen bestenfalls noch ein paar Enzyme von der Biene hinzu.“ Der Imker sammelt die Waben ein und schleudert den Honig aus. Um nicht gestochen zu werden, pusten die Profis Rauch auf den Stock. Das simuliert einen Waldbrand, die Bienen packen sich zur Flucht mit Honig voll – und voller Magen sticht nicht gerne. Beziehungsweise haben die Bienen irgendwann einmal gelernt, dass ein Feuer nicht mit Stichen zu bekämpfen ist. Ab und an trifft die Imker oder Forscher trotzdem noch ein Stachel. Gefährlich ist das nicht. Eine Wespe mitzutrinken ist schlimmer. Der Bienenstich tut nur „ein bisschen weh“, findet Grünewald und lacht. Für alle Fälle und für Allergiker hängt ein Erste-Hilfe-Schrank im Eingangsbereich des Instituts.

Viel Honig fällt bei den Stöcken im Institut nicht an. „Wir sind nicht auf Wirtschaftlichkeit getrimmt“, meint Grünewald, sondern „auf Forschung“. Immerhin reicht der Ertrag für den eigenen Frühstückstisch in der Institutsküche. Ein paar Gläser bekommt die Universität. Von der praktischen Arbeit des Instituts profitieren auch andere Leckermäuler, zum Beispiel die Bären im Frankfurter Zoo. Was übrig bleibt, kaufen die Nachbarn in Oberursel. Die Einnahmen fließen an die Polytechnische Gesellschaft als symbolischer Obolus. Weitaus mehr als symbolisch ist der Beitrag, den die Biene zum Wohlergehen der Flora und der Wirtschaft leistet. „Ohne Insekten sähe der Taunus ziemlich müde aus“, sagt Grünewald. Rund 80 Prozent aller Pflanzen sind auf Fremdbestäubung angewiesen. Und das übernehmen in 80 Prozent der Fälle die Bienen. Gäbe es keine bestäubenden Insekten, würde der Ernteausfall weltweit rund 151 Milliarden Euro pro Jahr betragen. Mehr als zehn Prozent der Erträge der wichtigsten Anbaupflanzen fielen weg. Ein Bienenvolk produziert außerdem bis zu 50 Kilo Honig im Jahr – da freut sich der Imker. So ist die Forschung an der kleinen Maja schon immer fortschrittlich gewesen. Denn: „Bienen sind ein wichtiger Einnahmefaktor.“

George Grodensky





getestet

www.stud-blog.de

Ganz kurz nur: Was ist ein Blog nochmal genau? Nachdem das Web 2.0 Myriaden verschiedener Möglichkeiten des Mitmach-Internets über uns hat hereinbrechen lassen, eine nicht unberechtigte Frage. Bei stud-blog.de handelt es sich um eine Art journalistischen Blogs, geschrieben von Autoren (Verzeihung! Bloggern) und kommentiert von Lesern (auch Bloggern). Im günstigsten Fall trifft so ein Blog die reizvolle Mitte zwischen Internetforum und Internetzeitung.

Auf stud-blog.de findet man in Kategorien unterteilt eine stattliche Anzahl an durchaus interessanten Artikeln, die thematisch von den ernsten Belangen der Hochschulpolitik bis zu unterhaltsamem Nonsens reichen. So weit, so gut. Beginnen wir mit einigen Oberflächlichkeiten. Die Seite wirkt sehr einfach, fast spartanisch und scheint zu Beginn recht übersichtlich. Leider bestätigt sich dieser Eindruck bei der tieferen Besichtigung der Seite nicht. Die Aufteilung zwischen der Navigationsleiste, die allzu viele nahezu leere Punkte enthält (wobei hier der Punkt ‚Uhrzeit‘ den Vogel abschießt) und den später erscheinenden Menüpunkten auf der rechten Seite, die Kategorien und Kommentare enthalten, ist nicht sinnvoll. Punkte, die für den Benutzer von großem Interesse sein könnten, weil sie den gemeinschaftlichen Charakter betonen, etwa „Am meisten gelesen“, erscheinen erst nach langem Scrollen am unteren Rand der Seite. Hier hätte man vielleicht die allgegenwärtigen Textvorspanne etwas kürzen können, um einfachere Navigation zu ermöglichen.

Kommentareschreiben und RSS-Feeds funktionieren schnell und komfortabel. Anders sieht es beim Schreiben ganzer Artikel aus: Zunächst werden wir gezwungen, den Betreibern ein Motivationsschreiben zu schicken, dann kommt dieses mit negativer Auskunft vom Mailer-Daemon zurück. Nicht gut.

Ferner wäre zu überlegen, ob nicht die Autoren der Artikel angegeben werden sollten, wie dies auf den meisten Blogseiten geschieht, statt unter jedem Artikel die Signatur „Stud-Blog-Team“ zu haben. Doch damit sind wir bei dem, was die Seite ein wenig aus dem Schlamassel zieht: die Artikel. Diese sind qualitativ vergleichsweise hochwertig und thematisch gut gemischt. Der oben genannte günstigste Fall tritt hier ein – Artikel, die wirklich eine gewisse Relevanz haben und die Lesenden zum Kommentieren auffordern. Folgerichtig hat fast jeder Beitrag mindestens einen Kommentar. Mit ein paar Schönheitskorrekturen könnte hier noch einiges passieren. *bp*

Auf den UniVersum-Seiten schreiben Studierende für Studierende – vom Meinungsbeitrag bis zum Veranstaltungsbericht. Wenn auch Sie einen Beitrag beisteuern wollen: Melden Sie sich bei der Redaktion des UniReport unter 798-23753 oder unireport@uni-frankfurt.de

## Zu Gast bei Freunden

Das WellCome-Projekt heißt jedes Semester ausländische Studierende willkommen

Wir befinden uns auf dem Campus Bockenheim, im Café KoZ. Es ist der 2. November 2008 und Hugo Pariona steht auf einem Stuhl. Um ihn herum wird sich neugierig umgesehen und geplaudert, als würde sogleich die erste Runde einer Speed-Dating-Veranstaltung eingeläutet. Pariona ist einer der Koordinatoren des WellCome-Projekts, das Studierenden aus dem Ausland, die für ein oder zwei Semester an der Goethe-Universität studieren wollen, den Einstieg in Frankfurt erleichtern will. Sein eigener Einstieg gelingt ihm an diesem Morgen einigermaßen problemlos, auch wenn es sicherlich kein Leichtes ist,



Dichtes Gedränge beim Kennenlern-Frühstück im Café KoZ

so viele aufgeregte junge Menschen beim Kaffeeklatsch zu unterbrechen. Schließlich befinden sich diese gerade beim Frühstück, dem sogenannten WellCome-Frühstück, auf dem Gast- und einheimische Studierende, die sich als Paten zur Verfügung stellen, einander vorgestellt werden sollen.

Manche der Teilnehmer haben sich schon vor dieser Veranstaltung getroffen, manche lernen sich auf ihr kennen, und wieder andere werden die Hand heben,

wenn Herr Pariona in die Runde fragt, ob jemand noch keinen Partner oder keine Partnerin hat. Es ist ein wenig chaotisch hier, das passt aber irgendwie zu dem babylonischen Sprachengewirr – ein sympathisches Durcheinander eben. Nachdem sich herausgestellt hat, dass ihr schwedisches ‚Patenkind‘ Johan anscheinend nicht vor Ort ist, hat Jurastudentin Steffi zumindest ihre litauische Partnerin Jurga gefunden, die ebenfalls Jura studiert. Aufgrund des etwas ungleichen Verhältnisses zwischen ausländischen Studierenden und Paten an der Goethe-Universität, hat Steffi gleich zwei Partner zugewiesen bekommen. Johan wird sie später noch treffen. Mit Jurga versteht sie sich sofort. Die Litauerin erliegt erst gar nicht der Versuchung, ins bequeme Englisch zu verfallen, sondern gibt sich sofort Mühe, mit ihrer Partnerin Deutsch zu sprechen. In ein paar Wochen wird es ihr in Frankfurt so gut gefallen, dass sie beschließt, ihren eigentlich nur für ein Semester geplanten Aufenthalt, um ein halbes Jahr zu verlängern. In ein paar Monaten schließlich wird sie sagen, dass sie sich von der Universität, der Stadt und den Leuten inspiriert fühlt; dass Frankfurt total gemütlich ist und sie sich gar nicht fremd, sondern schon wie ein Teil dieser Stadt fühlt; dass sie neue und interessante Leute kennengelernt und viele neue Entdeckungen und Erfahrungen gemacht hat. Nun könnte man vielleicht denken, dass Steffi für all diese tollen Erfahrungen ihrer Patin das eigene Studium hat vernachlässigen müssen. Dem ist jedoch nicht so: Das WellCome-Projekt stellt im Prinzip nur die Verbindung zwischen den beiden her, wie

viel Zeit sie miteinander verbringen, bleibt letztendlich ihnen überlassen. Nach dem WellCome-Frühstück soll es von Seiten des Veranstalters nur noch eine Handvoll organisierter Treffs geben, an denen aber auch nur teilnehmen wird, wer Lust dazu hat. Steffi und Jurga werden ihr eigenes Ding durchziehen.

Mittlerweile ist es März 2009. Semesterferien. Jurga ist für ein paar Wochen nach Hause zu ihrer Familie gefahren. Steffi sitzt in der Mensa und erzählt, wie die beiden angehenden Juristinnen zusammen in Straßburg am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte waren, und dass, wann immer ihre Prüfungsvorbereitungen dies zulassen, die beiden Mädels gemeinsam in die Stadt gehen, um zusammen Kaffee zu trinken oder einzukaufen. Gerne hätte sie sich, besonders in der Anfangsphase ihres Aufenthalts, auch noch mehr um ihre ‚Patenkinder‘ gekümmert, schließlich hatten Jurga und Johan anfangs ein paar Probleme mit Wohnheimverwaltungen, Internetanschlüssen und Bankkonten gehabt, jedoch hatte sie die beiden damals noch gar nicht gekannt! Das WellCome-Frühstück sollte schließlich erst Wochen nach deren Ankunft stattfinden. Trotz dieses etwas unglücklichen Umstands würde sie doch immer wieder bei dem Programm mitmachen. Und was wird dann aus ihrer litauischen Freundin Jurga? „Ich glaube ganz fest daran, dass der Kontakt zwischen uns auch in Zukunft bestehen bleiben wird!“, entgegnet die blonde Studentin entschlossen. Hugo Pariona und die anderen Koordinatoren des WellCome-Projekts werden sich über solche Geschichten sicherlich freuen. *trö*

## Streitkultur

2<sup>nd</sup> Frankfurt Investment Arbitration Moot Court

Das Wilhelm Merton-Zentrum für Europäische Integration und Internationale Wirtschaftsordnung veranstaltete unter der Leitung von Prof. Rainer Hofmann in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer Frankfurt (IHK) vom 4. bis 6. März den zweiten ‚Frankfurt Investment Arbitration Moot Court‘. Bei diesem Wettbewerb traten studentische Teams in simulierten investitionsrechtlichen Schiedsverfahren gegeneinander an. Die Schiedsrichter, 44 international anerkannte Experten und renommierte Rechtswissenschaftler, entschieden, welches Team aufgrund besserer Argumente und sprachlicher Umsetzung das jeweilige Verfahren gewann. Die Aufgabenstellung des Moot Court – eine investitionsrechtliche Streitigkeit in der Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges mit dem Titel „Private (or pirate) investment – gone with the wind?“ – entwarf, wie auch im vorangegangenen Jahr, Dr. Sabine Konrad von der Anwaltskanzlei Dewey & LeBoeuf. Mit insgesamt 27 Teams aus 14 verschiedenen Ländern (unter anderem Brasilien, Indien, Nepal und Ecuador) konnte der Wettbewerb seine Teilnehmerzahl im Vergleich zum Vorjahr deutlich steigern; dies war nicht zuletzt der großzügigen finanziellen Unterstützung der

zahlreichen Sponsoren zu verdanken, zu denen unter anderem der Frankfurt Arbitration Circle, Fraport, die Anwaltskanzlei Covington & Burling, Lovells LLP und Mannheimer Swartling Advokatbyrå AB zählen.

Ausgetragen wurde die erste Runde des Wettbewerbs am 4. März auf dem Campus Westend im RuW-Gebäude, danach ging es für die besten acht Teams am zweiten und dritten Tag der Veranstaltung in den Räumlichkeiten der IHK weiter, in denen sich auch das Frankfurt International Arbitration Center (FIAC) befindet. Das FIAC dient seit 2005 als Austragungsort von Schiedsgerichtsverfahren des International Centre for Settlement of Investment Disputes und bot sich somit als ein idealer Standort für das Viertel- und Halbfinale am 5. März sowie für das Finale am 6. März an.

Als Finalisten traten schließlich das Team der La Trobe University aus Melbourne (Australien) und das Team der Hong Kong City University gegeneinander an. Dabei konnten sich James MacDonald, Nicholas Gangemi und Harlis Kirimof von der La Trobe University nach einem spannenden Finale vor dem Tribunal, bestehend aus Sir Frank Berman, Kaj Hobér und William W. Park, durchsetzen. Den zweiten Platz belegte das Team der Hong

Kong City University (Vicky Chung, Winki Lam und Candy Tang). Platz drei teilen sich die Georgetown University und die George Washington University (beide Washington, USA).

Der Preis für das beste Team, ein Stipendium für eine dreiwöchige Summer School an der The Hague Academy on Public and Private International Law, ging damit an die La Trobe University, ebenso der Preis für den Best Advocate, das Dewey & LeBoeuf LL.M.-Stipendium an der Queen Mary School of International Arbitration, den James MacDonald erhielt. Das Team aus Hong Kong gewann den Oxford University Press Award für das beste Team aus einem ‚non-OECD country‘.

Der 2<sup>nd</sup> Frankfurt Investment Arbitration Moot Court wurde sowohl von den teilnehmenden Teams als auch von den Schiedsrichtern als ein großer Erfolg bewertet. Die Schiedsrichter hoben dabei vor allem die herausragende Qualität der Leistungen und die durchweg gelungenen Präsentationen der Teilnehmer hervor, während die partizipierenden Studenten neben der Herausforderung durch die Aufgabenstellung vor allem die internationale Atmosphäre des Wettbewerbs als enorme Bereicherung empfanden. *Jakob Kadelbach*



# UNO an der Uni

## 5. ‚Main Model United Nations‘ an der Goethe-Universität

Gespannte Atmosphäre am Campus Westend – die Ukraine und Russland steuern auf einen gewaltigen bewaffneten Konflikt zu. Diplomaten stehen in kleinen Gruppen im Foyer und diskutieren hitzig über ihr weiteres Vorgehen; ein Stockwerk höher verhandeln die Vertreter des Sicherheitsrats fieberhaft über einen Ausweg aus der Krise. Geheimdienstinformationen zirkulieren und später wird deutlich, dass Russland seine Truppen mobilisiert hat und auf die Krim schicken wird. Eine bewaffnete Auseinandersetzung scheint unausweichlich.

Erfreulicherweise handelt es sich bei diesem Szenario nur um eine Simulation – vom 19. bis 22. Februar fand an der Goethe-Universität das internationale UNO-Planspiel ‚Main Model United Nations‘ (MainMUN) statt. Bereits zum fünften Mal in Folge verwandelte sich das Gelände des Campus Westend in internationales Parkett – Studierende schlüpfen in die Rolle von Diplomaten, tauschten Jeans gegen Anzug und erläuterten in geschliffenem Englisch die Positionen der von ihnen vertretenen Staaten.

Die ambitionierten Jungdiplomaten mussten sich einer Reihe weltpolitischer Herausforderungen stellen: Im Sicherheitsrat wurde unter anderem ‚Die Situation in Afghanistan‘ verhandelt; in der Generalversammlung stand ‚Die Restrukturierung der internationalen Finanzwelt‘ auf der Agenda, und im Menschenrechtsrat befassten sich die Studierenden mit dem ‚Recht auf Nahrung‘. ‚MainMUN ist zwar nur eine Simulation, doch die Themen sind real und hochaktuell‘, erklärt Carolin Anthes, eine der beiden Generalsekretärinnen des MainMUN. Aus diesem Grund wurden sechs Experten aus Wirtschaft, Politik und Forschung



Studierende als Diplomaten: ‚UN‘-Abstimmung im Casino auf dem Campus Westend

eingeladen, um den Nachwuchsdiplomaten einen besseren Einblick in die Praxis der behandelten Themen zu bieten. Darunter waren beispielsweise der Finanzexperte der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Dr. Heribert Dieter, Ursula Stark von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und Katja Mielke vom Bonn International Center for Conversion (BICC). Ein Höhepunkt des MainMUN war schließlich der Vortrag des ehemaligen UN-Sonderbotschafters in Afghanistan und einstigen Stadtkämmerers Frankfurts, Tom Koenigs. Er berichtete den Studierenden von seinen Erfahrungen im Kosovo, in Guatemala und in Afghanistan. ‚Wir freuen uns, sowohl auf den Vortrag von Tom Koenigs als auch auf die Expertenrunden durchweg positives

Feedback von den MainMUN-Diplomaten erhalten zu haben‘, freut sich Sonja Taylor, die neben Carolin Anthes ebenfalls als Generalsekretärin des MainMUN fungierte und wie ihre Kollegin Politologie an der Goethe-Universität studiert.

‚Hier können wir den Uni-Alltag gegen praktische Erfahrungen von internationalen Verhandlungen tauschen‘, so Faculty Advisor Professor Dr. Tanja Brühl, die das Projekt

vor fünf Jahren nach Frankfurt holte und in Zusammenarbeit mit Dr. Klaus Roscher vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften aus begleitet. Mit über 180 Teilnehmern aus Deutschland und Europa gehört das MainMUN zu den deutschlandweit größten UN-Simulationen und macht seinem internationalen Charakter alle Ehre: Neben Studierenden der Universitäten München, Heidelberg und Berlin reisten auch Delegierte aus den Niederlanden und Rumänien an. ‚Die weite Anreise hat sich gelohnt: intensive Verhandlungen, eine tolle Location und leckeres Essen‘, erzählt Stijn de Jong, der aus der niederländischen Stadt Groningen nach Frankfurt kam und in der Generalversammlung Burkina Faso vertrat. ‚Ich bin froh, die Möglichkeit zu haben, ‚Realität‘ zu simulieren‘, erzählt auch die Vertreterin Japans begeistert, ‚so habe ich einen tieferen Einblick in die Arbeitsweise der UNO bekommen, aber zugleich auch viele interessante Leute getroffen!‘

Main Model United Nations wird von Studierenden für Studierende organisiert. Die Schirmherrschaft hat die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) übernommen und der hessische Landesverband der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) unterstützt es zusätzlich. Das nächste Main Model United Nations findet Anfang 2010 am Campus Westend statt.

Michaela Hartung

## Auf nach New York

### Vom MainMUN zum NMUN

Im Jahre 2002 machte sich erstmals eine studentische Delegation der Goethe-Universität unter der Leitung von Prof. Tanja Brühl und der Schirmherrschaft der HSFK auf den Weg nach New York, um dort an einer UN-Simulation teilzunehmen – dem National Model United Nations (NMUN). Seitdem reist jedes Jahr eine ‚diplomatische‘ Delegation Darmstädter und Frankfurter Studierender zu dem weltweit größten UN-Planspiel, das seit 1946 jährlich von der NGO NCCA in New York ausgerichtet wird, und repräsentiert ein Land in all den UN-Komitees, in denen es vertreten ist.

Auch 2009 reißt diese Tradition nicht ab: Im April fliegen wieder 16 Studierende der Technischen Universität Darmstadt und Goethe-Universität nach New York, diesmal unter der Leitung von Dr. Klaus Roscher, der schon im vergangenen Sommersemester das Seminar ‚Die Vereinten Nationen‘ anbot – eine der Voraussetzungen, um an der Reise teilnehmen zu können. Außerdem wird vorausgesetzt, dass man an dem darauf folgenden Vorbereitungsseminar und zwei weiteren deutschen UN-Simulationen – wie dem MainMUN in Frankfurt – teilgenommen hat. Hier wird zum einen das diplomatische Handwerkszeug erlernt, zum Beispiel das Verfassen von ‚Position Papers‘ und Resolutionen oder die strengen

Verfahrensregeln, die ‚Rules of Procedure‘, Rhetoriktechniken und andere, auch im späteren Leben nützliche ‚Soft Skills‘.

Bis hierher klingt das alles möglicherweise wie ein trockenes Seminar. Doch der Schein trügt! Klar, arbeitsaufwändig ist es allemal: Mittwochabends ab 18 Uhr open end im AfE-Turm sitzen, allerlei Organisatorisches klären, Sponsoren gewinnen (der New York-Trip wird von den Universitäten und privaten Spendern finanziell unterstützt), Workshops koordinieren und vorbereitende Hausaufgaben erledigen – und das alles zusätzlich zu den Veranstaltungen, die man regulär noch so besucht. Die hessische Gruppe wird dieses Jahr übrigens als Delegation lybischer Diplomaten auftreten – im Alltag verbergen sich dahinter Politologie-, Soziologie-, Philosophie-, WiWi-, Jura-, Lehramts-, Orientalistik-, VWL-, Slavistik-, Geschichts-, Chemie- und Kunstgeschichtsstudierende mit ebenso unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, die ganz nebenbei ihre Englischkenntnisse verbessern, Freundschaften schließen und endlich mal das an der Universität Gelernte praktisch anwenden wollen – und sich deshalb alle darauf freuen, in New York gemeinsam mit weiteren 3.000 Studierenden aus aller Welt hautnah ‚große Politik‘ zu spielen. *Muniba Kahlon & Meric Dal*

### ANZEIGE

## Studentische Campusführer gesucht

Wo hat Goethe seine ersten Äpfel gepflückt?

Warum wurden für das IG-Hochhaus 2.500 Fenster in der falschen Größe bestellt?

Wo können Sie sich zum Lernen ins Baumhaus zurückziehen?

Was hat Ötzi im Goethe-Schülerlabor zu suchen?

Was verbirgt sich unter dem FIAS?

Wer hat 1896 in Sachsenhausen den weltweit ersten herzchirurgischen Eingriff vorgenommen?

Antworten auf diese und weitere Fragen erfahren Sie, wenn Sie sich zu einer/-m Studentischen Campusführer/in ausbilden lassen. Als Studentische/r Campusführer/in nehmen Sie Besucher mit auf eine Tour über den schönsten Campus Deutschlands im Westend, den Campus der Naturwissenschaften auf dem Riedberg und zum Campus Niederrad mit dem Universitätsklinikum. Dabei informieren Sie über Anekdotisches, Architektonisches und Alltagsstaugliches der Universität und des jeweiligen Campus.

Gesucht werden auch Studierende mit fließenden Sprachkenntnissen in Englisch und Französisch. Die Ausbildung erfolgt durch Dr. Astrid Jacobs, mit deren Agentur ‚Kultur-Erlebnis‘ die Goethe-Universität seit 2004 im Bereich der Gästeführungen kooperiert.

Die Bezahlung erfolgt auf Honorarbasis. **Bewerbungsschluss ist der 6. Mai 2009.** Kurze und formlose Bewerbungen bitte an Ulrike Jaspers, Abteilung Marketing und Kommunikation (jaspers@pvw.uni-frankfurt.de), oder an Dr. Astrid Jacobs (info@kultur-erlebnis.de). Schreiben Sie uns schnell, denn das Sommerfest der Goethe-Universität im Juli wartet schon auf Ihren Einsatz!







# Meisterhaft

Frankfurter Studierende bei Hochschulsportmeisterschaften

Jedes Jahr stehen in fast 150 Sportarten die Hochschulmeisterschaften vor der Tür, allein nach dem Erscheinungstermin dieser UniReport-Ausgabe sind es noch elf. Und jedes Jahr stellen sich Studierende der Goethe-Universität dem sportlichen Wettkampf mit Studierenden anderer deutscher Hochschulen. Für kurze Zeit wird der UniAlltag zur Nebensache. Keine Seminare. Keine Vorlesungen. Kein Brüten über dicken Wälzern. An diesen Tagen steht der Sport im Mittelpunkt.

Es ist ein langer Weg bis zur Meisterschaft. Wettkampfgemeinschaften bilden, Trainings-einheiten organisieren und später Übernachtungs- und Fahrtmöglichkeiten. Zwar werden die Teilnehmer vom Allgemein den Deutschen Hochschulsportverband und Zentrum für Hochschulsport (ZfH) finanziell unterstützt (die Startgebühr wird übernommen, Reise-zuschüsse und Tagegeld können beantragt werden), Stolpersteine gibt es dennoch, was weniger für Individualsportarten und mehr für Mannschaftswettkämpfe gilt.

Sportler müssen in den verschiedensten Fachbereichen, über Aushänge an den Instituten, Ausschreibungen im Programmheft des Hochschulsports oder die ZfH-Kurse gefunden werden, trainiert und betreut werden. Und so steht und fällt das gesamte Unterfangen ‚Hochschulmeisterschaft‘ mit dem Engagement der ehrenamtlich tätigen Betreuer, einer bunten Mischung aus Angestellten des Instituts für

Sportwissenschaften, des ZfH, Lehrkräften, Übungsleitern und Studenten. Doch die Ressourcen sind knapp. Hin und wieder werden Sportarten auch gar nicht betreut. In dem Fall organisieren sich die Sportler selbst.

Dazu kann die Leistungsdichte in den Mannschaften trotz der großen Anzahl an Frankfurter Studierenden von Sportart zu Sportart extrem unterschiedlich sein. Liegt die Universität in einer traditionellen Hochburg für zum Beispiel Hockey, Volleyball oder Basketball? Studieren Bundesligaspieler an der Universität? Wo finden Hochschulsportmeisterschaften statt? Passen die Wettkampftermine in den Semesterplan? Alles Fragen, die das Ergebnis am Ende beeinflussen können. Kein Wunder, das Ergebnisse über die Jahre sehr unterschiedlich sein können. Und so bleibt es „die primäre Aufgabe des Zentrums für Hochschulsport, die Leute für den Sport zu begeistern, und das möglichst lebensbegleitend“, sagt Rolf Krischer, Leiter des Frankfurter ZfH. Wer immer aber auch den sportlichen Wettkampf, den Vergleich mit anderen sucht, findet ihn in den Hochschulsportmannschaften. Allein 2007 nahmen bundesweit 12.000 Studierende, davon 127 Frankfurter, an 150 Wettkampfveranstaltungen teil.

Sarah Hense & Sebastian Gehrmann

Informationen:  
<http://web.uni-frankfurt.de/hochschulsport/index.html>, [www.adh.de](http://www.adh.de)

# Starke Argumente

Günstige Alternativen zur Muckibude

Auch die ‚Gelben Seiten‘, dieses backsteinschwere Telefonverzeichnis für Unternehmen, haben gegen die Online-Suchmaschine Google verloren. Das ist jetzt keine wirklich überraschende Nachricht, weil im Prinzip jeder, der sich auf das Thema ‚Suchen und Finden‘ spezialisiert hat, im Wettbewerb mit den börsennotierten Internetriesen den Kürzeren zieht. Und doch bleibt das Branchenbuch mit den markanten gelben Seiten nach wie vor ein verlässlicher Indikator, um aktu-



Foto: Privat

elle Trends aufzuspüren, oder solche, die sich etabliert haben. Wenn man zum Beispiel nach dem Stichwort ‚Fitnesscenter‘ sucht, der findet allein in Frankfurt am Main 54 Einträge.

Das Zentrum für Hochschulsport (ZfH) findet man natürlich nicht zwischen all den kommerziellen Anbieter – den klassischen Muckibuden und Wellnesscentern, Rücken-spezialisten und Vitaloasen, die nun seit einer ganzen Weile und nach wie vor wie Pilze aus dem Boden schießen. „Mit einem moderaten, gesundheitsorientierten Training“, sagen Experten, könne jeder „seine Körperkraft steigern“. Doch sie warnen gleichzeitig gerade in den Frühlingsmonaten vor falschem Ergeiz. „Wer sich eine Winterpause gegönnt hat, muss die Trainingsbelastung über mehrere Wochen langsam wieder hochfahren“, sagen Experten.

Kraft- und Fitnessstraining ist der Dauerbrenner unter den Modeerscheinungen. Der Markt wächst und zeigt sich selbst von der Wirtschaftskrise unbeeindruckt. Und in den

Zeitungen stehen fast jede Woche passende Artikel, die dann mit Überschriften wie „Fette Geschäfte mit dem Abnehmen“ ihre Leser locken. Dieses Geschäft hat natürlich seinen Preis. Mitgliedsbeiträge von 40, 50, 60 Euro im Monat sind keine Seltenheit. Selbst die Studios, die mit vergleichsweise verlockenden Schnäppchen werben, liegen selten unter 20 Euro im Monat. Am Zentrum für Hochschulsport zahlen die Frankfurter Goethe-Studierenden für eine Fitnesskarte inklusive Kursangebot zehn Euro. Im Semester. Wohlge-merkt.

Den eigenen Körper richtig zu trainieren, ihn in Form zu bringen oder zu halten, bedeutet, ihn weder zu unter- noch zu überfordern. Wichtig ist vor allem regelmäßiges Training, Übungen, die individuell angepasst, von professionellen Trainern erklärt und überwacht werden. Unter der Woche bietet das ZfH insgesamt 20 betreute Fitnesskurse an, zwischen 16 Uhr und 22.15 Uhr vier pro Tag – dazu zwei Termine am Wochenende, samstags von 11 bis 13.30 Uhr. Den Studenten stehen Übungsleiter zur Seite, „die vor allem Unerfahrenen eine Einführung in das Fitnessstraining an Geräten geben können“, sagt Diplom-Sportlehrer Peter Hurth, der das ZfH-Angebot ‚Fitnessstraining an Geräten‘ federführend betreut.

„Auf Wunsch erstellen die Übungsleiter Anfängern wie Fortgeschrittenen ein individuelles Trainingsprogramm. Im Fitnessraum am Institut für Sportwissenschaften“, sagt Hurth, „soll jeder seinen Körper nach Lust und Laune stylen können“, oder auch, als eine Art ergänzendes Krafttraining, „auf ganz bestimmte Sportarten vorbereiten“. Zudem bietet das ZfH in vier zusätzlichen Kursen ein spezielles Rückentraining an. In diesen Kursen, sagt Hurth, „zeigen wir gezielte Übungen zur Kräftigung, Dehnung und Lockerung der Körpermuskulatur“. Hier gehe es darum, „die korrekte Haltung und richtigen Bewegungen zu lernen“, und das auch ohne Geräte, „um die Übungen auch präventiv im Alltag anwenden zu können“.

Sebastian Gehrmann

## ANZEIGE

**Betreutes Kinderzimmer an der Uni**

**Sie studieren und wissen manchmal nicht, wer Ihr Kind betreuen kann?**

Eine späte Vorlesung, die normale Betreuung ist ausgefallen oder die Großeltern verreist? Dann können Sie Ihr Kind/Ihre Kinder **ab sofort** bei uns stundenweise von einer Pädagogin betreuen lassen.

**Wo?** Campus Westend, Gebäude Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Raum 1.112

**Wann?** Montag bis Donnerstag: 8 bis 18 Uhr, Freitag 8 bis 16 Uhr

**Wer?** Kinder ab 0 Jahren

Informationen zu Anmeldung, Betreuung und Preisen:  
Telefon: 069 798-34916  
E-Mail: [kinderzimmer.westend@uni-frankfurt.de](mailto:kinderzimmer.westend@uni-frankfurt.de)  
Internet: [www.familiengerecht.uni-frankfurt.de](http://www.familiengerecht.uni-frankfurt.de)

Das Angebot kann auch von Mitarbeiter/innen der Goethe-Universität und des Studentenwerks Frankfurt am Main genutzt werden.

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN  
Gesellschaft zur Förderung weiblicher und beruflicher Kinderreichtungen e.V.  
Studentenwerk Frankfurt am MAIN S WERK

## Impressum

**Herausgeber** Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main  
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

**Redaktion** Stephan M. Hübner (hü), [huebner@pww.uni-frankfurt.de](mailto:huebner@pww.uni-frankfurt.de); Elke Födisch (Bildredaktion), [foedisch@pww.uni-frankfurt.de](mailto:foedisch@pww.uni-frankfurt.de).  
Assistenz: Almut Siefert (as), [a.siefert@vdv.uni-frankfurt.de](mailto:a.siefert@vdv.uni-frankfurt.de). Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 798-23753/-23819/-22472  
Fax: (069) 798-28530, [unireport@uni-frankfurt.de](mailto:unireport@uni-frankfurt.de), [www.goethe-universitaet.de](http://www.goethe-universitaet.de)

**Freie Mitarbeit** Julia Born (jb), George Grodensky, Stephanie C. Mayer (scm), Beate Meichsner (bm), Bato Prosic (bp), Tobias Röben (trö), Thomas J. Schmidt (tjs)

**Anzeigenverwaltung** CAMPUSERVICE  
Birgit Wollenweber, Rossertstr. 4  
60323 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 715857-15; Fax: (069) 715857-10  
[bw@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:bw@uni-frankfurt.campuservice.de)

**Gestaltung** Jutta Schneider, Basaltstr. 21

60487 Frankfurt am Main  
**Korrektorat** Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12, 60323 Frankfurt am Main  
**Druck** Druckzentrum Neu-Isenburg  
Rathenastr. 29-31, 63263 Neu-Isenburg  
**Vertrieb** HRZ Druckzentrum der Universität  
Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 17.500 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

Der nächste UniReport (3/2009) erscheint am 6. Mai 2009.  
Redaktionsschluss ist der 17. April 2009.





# Auf den Spuren der Globalisierung

*Deutschland aus der Sicht eines koreanischen Gastprofessors*

Seit Oktober 2008 ist der koreanische Wirtschaftswissenschaftler Prof. SeongHo Jun Gastprofessor an der Goethe-Universität. Im Fach ‚Koreastudien‘ am Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien (IZO) hält er Vorlesungen zur koreanischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Der UniReport sprach mit ihm über seine Erfahrungen in Deutschland.

## Wie kam es zu Ihrer Gastprofessur?

Die Koreastudien sind seit drei Semestern Studienfach hier in Frankfurt. Sie werden finanziell und ideell von der Korea-Foundation in Seoul unterstützt. Diese Institution sprach mich auch an, ob ich an der Goethe-Universität lehren und forschen möchte.

## Konnten Sie sich sofort dafür begeistern, von Korea nach Frankfurt zu ziehen?

Ich habe nicht lange gezögert. Zwar kannte ich von Frankfurt zuvor nur den Flughafen, aber während eines internationalen Workshops in Tübingen hat mir Deutschland schon sehr gut gefallen. Und Frankfurt ist das Finanzzentrum Deutschlands – so eine Umgebung für meine Forschung und Lehre hat mich als Wirtschaftswissenschaftler natürlich gereizt. Meine Familie und ich haben zum damaligen Zeitpunkt auch überlegt, für einige Zeit in die USA zu gehen, aber Deutschland ist viel besser!

## Was gefällt Ihnen denn an Deutschland?

Meinen Erfahrungen nach ist hier alles wirklich gut organisiert: Die medizinische

Versorgung der Bevölkerung ist exzellent, das öffentliche Verkehrsnetz ist auch für Ortsunkundige sehr gut verständlich und es ist nicht gefährlich, in der Stadt unterwegs zu sein. Gut durchdacht ist besonders das deutsche Bildungssystem. Seine Effizienz gilt in Korea als vorbildlich.

## Dann erfüllen die Deutschen also ihr Klischeebild?

Nun, in einigen Punkten ... Aber ich bin auch überrascht. Die meisten Menschen sind sehr hilfsbereit und freundlich. Letztens hat jemand auf offener Straße das Fahrrad meiner Tochter repariert, einfach so. Außerdem ist Deutschland gar nicht ausschließlich das Land von Stahl, Kohle und Eisen, das ich mir immer vorgestellt hatte. Ich bin begeistert von dem großen Angebot an Bio-Lebensmitteln und dem Engagement für regenerative Energien.

## Welchen Eindruck haben Sie von den deutschen Studierenden gewonnen?

Sie erscheinen mir als sehr viel unabhängiger von ihren Eltern als die koreanischen Studierenden. In Korea wenden Eltern häufig die Hälfte ihres Einkommens für die Finanzierung privater Bildungseinrichtungen auf. Dadurch ist der äußere Druck bereits auf Schulkinder sehr groß. 90 Prozent von ihnen gehen dann zur Uni – sie müssen ja den Statusanforderungen und den Vorstellungen ihrer Eltern gerecht werden. Hier in Deutschland scheint es mehr darauf anzukommen, ob je-

Foto: Dettmar



Die meisten Menschen sind sehr hilfsbereit und freundlich. Letztens hat jemand auf offener Straße das Fahrrad meiner Tochter repariert, einfach so.

mand Talent für ein Fach hat und später gerne einen bestimmten Beruf ausüben möchte. Ich versuche jedenfalls, meine Studierenden von den Koreastudien zu begeistern.

## Kann man denn mit Vorlesungen zu doppelter Buchführung Leidenschaft erwecken?

Ja, bei der wirtschaftsgeschichtlichen Analyse davon, wie Händler in den vergangenen Jahrhunderten ihre Ein- und Ausgaben kontrollierten, kann man ganz entscheidende und wichtige Entdeckungen machen! Zum Beispiel ist man lange davon ausgegangen, dass die europäischen wirtschaftlichen Methoden später in Asien übernommen wurden. Forscherkollegen und ich haben herausgefunden, dass die doppelte Buchführung in Korea hingegen parallel und unabhängig von Europa entstanden ist. Es gab keinen wechselseitigen Einfluss – und doch eine gemeinsame Entwicklung. So

kann man Überlegungen zur Globalisierung auf ihre Ursprünge zurückführen.

## Bei welchen Fragen können die Studierenden am meisten von Ihrer Gastprofessur profitieren?

Das Lehrangebot zur Wirtschaftsgeschichte ist in Frankfurt bisher nicht sehr umfangreich. Mir sind dabei immer auch die interdisziplinären Ansätze wichtig: Welche philosophischen Überlegungen und

religiösen Überzeugungen stehen hinter wirtschaftlichen Methoden und welche Auswirkungen haben diese dann auf den Lebensstandard der Bevölkerung und die Entwicklung der Zivilisation? Ich arbeite mit meinen Studierenden viel an Originaltexten. Da stößt man immer schnell auf ganz aktuelle Probleme: Wichtige Quellen, die in Nordkorea archiviert sind, sind nur sehr schwer zugänglich, meist nur durch private Kontakte, die es ja kaum gibt.

## Hoffen Sie auf eine Entspannung der Beziehung zwischen Nord- und Südkorea mit Hilfe Barack Obamas?

Für die demokratischen amerikanischen Präsidenten war es immer ein großes Anliegen, die Beziehungen zu Nordkorea zu verbessern. Vielleicht gelingen die Bemühungen um eine Normalisierung ja mit Obama als Präsident.

Die Fragen stellte Stephanie C. Mayer

# Ein Füllhorn skandalöser Geschichten

*Aaron Fogleman ist Fulbright Distinguished Chair in American Studies*

Wer liebt sie nicht, die Skandalgeschichten? Doch wer weiß schon, welcher großer Beliebtheit sie sich bereits in der Atlantischen Welt des 18. Jahrhunderts erfreuten und wie rasch sich diesseits und jenseits des Atlantiks etwa der Bericht über die ritualisierte Peep-Show verbreitete, in der zur Empörung der übrigen Christenheit der Vollzug des Geschlechtsakts eines neuvermählten Paares der Herrnhuter Brüdergemeinde von GlaubensgenossInnen überwacht wurde. Mehr über diese und viele andere uns fremd gewordene kulturelle Praktiken kann man derzeit am Institut für England- und Amerikastudien und am ZENAF in den Veranstaltungen und Vorträgen von Prof. Aaron Fogleman erfahren, des diesjährigen (und letzten) Fulbright Distinguished Chair in American Studies.

Fogleman gehört zu den Pionieren und inzwischen zu den bedeutendsten Forschern in dem noch relativ jungen Feld der Atlantischen Geschichte beziehungsweise der Geschichte der Atlantischen Welt, das sich mit den vielfältigen kulturellen Begegnungen der Bewohner des afrikanischen, europäischen sowie nord- und südamerikanischen Kontinents beschäftigt. Die Anerkennung, die sein wissenschaftliches Oeuvre genießt, verdankt sich nicht zuletzt der Tatsache, dass seine Studien auf extensiver Archivarbeit basieren, deren Früchte er unter originellen Gesichtspunkten auswertet. Die Anschaulichkeit seiner Forschung ist jedoch vor allem dem mikrohisto-

Foto: Privat



rischen Ansatz geschuldet. Foglemans derzeitiges Forschungsprojekt untersucht ‚Atlantic Encounters: Religion, Sexuality, and Medicine in a Colonial World‘ am Beispiel eines im 18. Jahrhundert wegen etlicher (Ehe- und Sex-) Skandale berühmt-berüchtigten mitteleuropäischen Ehepaars, Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeinde, die unter anderem in South Carolina, auf der Insel St. Thomas und in der ehemaligen Kolonie Niederländisch-Guayana missionierten, sich aber auch als kundige Ärzte und Pfleger einen Namen machten. Ihre ausgedehnten Reisen auf beiden Seiten des Atlantiks, die Aufenthalte in verschiedenen religiösen Gemeinden und ihre unzähligen Begegnungen mit Europäern, Afrikanern und Indianern, von denen religiöse Streitschriften, offizielle Dokumente und ein großes Konvolut von Briefen Zeugnis ablegen, machen sie zu einem geeigneten Paradigma für die Untersuchung des vielfältigen kulturellen Austauschs in der Atlantischen Welt.

In seinem ersten Buch – ‚Hopeful Journeys: German Immigration, Settlement, and Political Culture in Colonial America, 1717-1775‘ (1996) – fragte Fogleman, aus welchen Gründen Deutsche aus bestimmten Regionen, zum Beispiel aus dem nördlichen Kraichgau, in die Neue Welt auswanderten und welchen Charakter ihre Neugründungen, zum Beispiel in Pennsylvania, annahmen. Nicht nur beherrscht er virtuos das Handwerk historischer Rekonstruktion; er verfügt auch über die Gabe, das umfangreiche, etwa aus Migrationsstatistiken bestehende Datenmaterial mit konkreten, Tagebüchern, Briefen oder Chroniken entnommenen Ereignissen so anschaulich zu kombinieren, dass daraus überaus spannend zu lesende Geschichten entstehen. Foglemans zweites Buch – ‚Jesus is Female: Moravians and Radical Religion in Early America‘ (2007) – widmet sich den von vielen Zeitgenossen als skandalös empfundenen Auffassungen über Geschlecht und Sexualität (zum Beispiel dem Glauben an den weiblichen Charakter der Trinität), die die religiösen Dogmen, aber auch das soziale Verhalten der Herrnhuter prägten. Sie stellten die Toleranz der reformierten und lutherischen Gemeinden auf eine harte Probe, und es kam im Zuge der Auseinandersetzungen in einigen deutschen und schwedischen Gemeinden in Pennsylvania und New Jersey sogar zum Ausbruch von Gewalt. Unter Rückgriff auf bislang nicht ausgewertete Texte und rare Bildquellen präsentiert die Studie äußerst in-

teressante theologische und kulturhistorische Diskurse über Geschlechterrollen.

Schon früh war Fogleman selbst als Reisender in der (akademischen) Atlantischen Welt unterwegs: Der Magister in Neuerer Geschichte wurde ihm in Freiburg verliehen, promoviert wurde er wieder in der amerikanischen Heimat, an der University of Michigan in Ann Arbor. Er lehrte an der University of South Alabama, und seit 2002 gehört er dem Department of History der Northern Illinois University, in DeKalb, Illinois, an. Als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung oder als Gastforscher am Max-Planck-Institut für Geschichte hatte es ihn bereits in den vergangenen Jahren an deutsche Bibliotheken und Archive verschlagen. Dank des von der Fulbright Kommission 1996 gestifteten Distinguished Chair, den die Goethe-Universität im fünften Jahr innehat, lehrt und forscht Fogleman nun noch bis Juli 2009 in Frankfurt. Während Studierende die Möglichkeit haben, sich in seinen Veranstaltungen mit den Methoden und Inhalten des interdisziplinären Forschungsfelds der Geschichte der Atlantischen Welt vertraut zu machen, kann die Öffentlichkeit im Rahmen der vom ZENAF organisierten internationalen Fulbright Ringvorlesung ‚Globalgeschichte Nordamerikas‘ am 11. Mai um 18 Uhr auf dem Campus Westend, Nebengebäude, 1.741b, Aaron Foglemans Vortrag über ‚America and the Atlantic World, 1492-1867‘ hören.

Christa Buschendorf





## Neues Workshop-Programm E-Learning

Zum 1. März ist das neue Programm der ZE-Learning-Workshopreihe studiumdigitale erschienen. Das Programm, das im letzten Semester so erfolgreich war, dass die Pflichtmodule gedoppelt werden mussten, um die starke Nachfrage zu befriedigen, zieht immer mehr externe Interessenten an. So konnten im letzten Semester 16 neue E-Learning-Zertifikate vergeben werden, insgesamt wurden zirka 70 Lehrende im Laufe des Semesters mit dem Programm und der Multimedia-Werkstatt erreicht.

Das Programm für das Sommersemester umfasst einige neue Angebote: So wurde ein spezieller Blended Learning-Workshop im Laufe des Semesters integriert, um Lehrenden, die erst später einsteigen wollen, eine Einführung zu ermöglichen. Neu im Programm sind zudem ein Workshop zur Lernplattform Moodle, das in Schulen und Weiterbildung genutzt wird, sowie zum E-Portfolio-System ELGG, wobei hier auch theoretische und konzeptionelle Aspekte von E-Portfolios behandelt werden – ein Aspekt, der speziell für Akteure im Lehramtsstudium interessant ist und aktuelle Aktivitäten des ZLF begleitet.

Das komplette Workshop-Programm wird, angereichert um fachdidaktische Elemente, auch als Lehrerfortbildung angeboten. Der Erwerb des E-Learning-Zertifikates wurde etwas flexibler gestaltet: Neben der Einführung in die Lernplattform Blackboard des HRZ können jetzt auch Einführungskurse in andere Plattformen wie Wiki, BSCW oder Moodle als Pflichtmodul eingebracht werden. Vorhandene Kenntnisse werden nach wie vor anerkannt! „So kommen wir den heterogenen Einsatzszenarien innerhalb der Fachbereiche noch besser entgegen“, so Claudia Bremer, Geschäftsführerin der neuen zentralen E-Learning-Einrichtung studiumdigitale.

### Blended Learning-Weiterbildung zum E-Learning-Profi

Ein echtes Blended Learning-Szenario können Interessierte in der Teletutorausbildung ab September 2009 erleben: mit nur drei Präsenzterminen in drei Monaten und langen Online-Phasen erleben die Teilnehmenden am eigenen Leib, wie es ist, sich in Selbstlernphasen zu motivieren, mit anderen virtuell zu kooperieren und ein E-Learning-Szenario zu entwickeln und durchzuführen. Mit der Teletutorausbildung 2009 startet am 24. September der neue Durchgang, in dem Interessierte lernen, E-Learning-Szenarien zu konzipieren, Teilnehmende zu betreuen, online Aufgaben zu stellen und Feedback zu geben. Die Anmeldung hierzu ist ab sofort möglich! *Ralph Müller*

Informationen:  
schulung@studiumdigitale.uni-frankfurt.de,  
www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de

# Mehr Medien für die Schulen

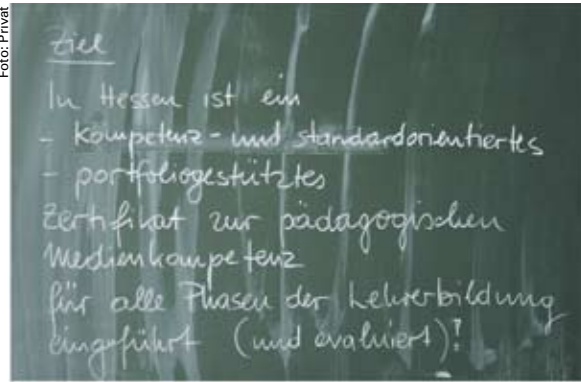
Projekt Lehr@mt verlängert

In den letzten drei Jahren hat das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF) mit dem Projekt Lehr@mt eine erfolgreiche Kooperation mit dem Amt für Lehrerbildung (AFL) etabliert. Das Projekt, das seit 2005 vom Hessischen Kultusministerium aus dem Programm Schule@Zukunft finanziert wird, hat das Ziel, Medienkompetenz bei LehrerInnen in allen drei Phasen der Hessischen Lehrerbildung verankern.

In der ersten Phase, dem Studium, wurde an der Goethe-Universität zur Umsetzung dieses Ziels das Medienkompetenzzertifikat für Lehramtsstudierende eingeführt. In Zukunft sollen die bisherigen Ansätze der phasenübergreifenden Angebote auch für die zweite Phase der Lehrerbildung, das Referendariat, ausgebaut werden. Daneben bietet die Hochschule auch schon jetzt ein umfassendes Programm an Lehrerfortbildungen zum Einsatz Neuer Medien im Unterricht und strebt verstärkt Projekte zur Kooperation mit Schulen an, um den Medieneinsatz praktisch zu erproben und zu evaluieren. Gerade die phasenübergreifende Kooperation ist hier zielführend: Unterrichtsszenarien werden in der Hochschule entwickelt und in den Schulen erprobt oder Studierende und LehrerInnen im Vorbereitungsdienst (LiVs) kooperieren in Lehrveranstaltungen und tauschen Erfahrungen aus. Damit profitieren die Lehramtsstudierenden von der Praxiserfahrung der LiVs, während letzteren die Unterstützung der Studierenden hilft.

Diese bisher in Hessen einzigartige Kooperation zwischen dem Amt für Lehrerbildung und einer Hochschule soll nun ausgebaut werden: Das Hessische Kultusministerium hat zusammen mit dem AFL aufgrund der positiven Erfahrungen und Ergebnisse der letzten Jahre beschlossen, das Projekt

Foto: Privat



nicht nur weitere drei Jahre fortzusetzen, sondern es sogar auszuweiten: neben den bisher beteiligten Fächern Chemie, Geschichte, Katholische Religion, Mathematik und Romanistik (nur bis Ende 2008) sollen weitere Fächer in das Vorhaben integriert und durch Abordnung von je einer LehrerIn sowie Sachmitteln gefördert werden. Die zukünftige Schwerpunktsetzung wird sich verstärkt auf die zweite Phase der Lehrerbildung fokussieren und die Studienseminare unterstützen. Zugleich wird eine Ausweitung über den Frankfurter Raum angestrebt und eine Vernetzung mit anderen Hochschulen und Studienseminaren vorgenommen. Die Projektleiter Prof. Götz Krummheuer, geschäftsführender Direktor des ZLFs und Prof. Bernd Trocholepczy, stellvertretender geschäftsführender Direktor sowie zuständig für Studium, Lehre und Neue Medien, begrüßen diese Entwicklung, stärkt sie doch die Position der Goethe-Universität im Bereich der Medien und Lehrerbildung und zeigt, dass die Ergebnisse des Projektes auch vom Ministerium positiv bewertet werden. Projektkoordinatorin Claudia Bremer betont, dass gerade die bisherige interne Vernetzung der Teilprojekte und die intensive Kooperation

mit dem AFL zum Erfolg des Projektes beigetragen haben und dies auch in Zukunft ausschlaggebend sein wird.

Um seinen Medienprojekten eine noch bessere Vernetzungsmöglichkeit anzubieten, hat das AFL zum 1. Januar eine interne Koordinationsstelle eingerichtet und zur Einweihung dieser neuen Struktur am 16. Februar gemeinsam mit der Hochschule eine erste Veranstaltung zum

Thema ‚Medienkompetenz als Bestandteil der Lehrerausbildung in Hessen‘ durchgeführt, an der sich alle hessischen Studienseminare beteiligten. Ergebnis der Tagung, das am Ende festgehalten wurde, war, dass „in Hessen ein kompetenz- und standardorientiertes, portfoliogestütztes Zertifikat zur pädagogischen Medienkompetenz für alle Phasen der Lehrerbildung eingeführt und evaluiert“ wird. Anleihen nimmt diese Entwicklung von dem Frankfurter Medienkompetenzzertifikat für Lehramtsstudierende sowie von dem E-Learning-Zertifikat für Lehrende.

Fortgesetzt wurde diese Vernetzung mit dem Auftritt des Projektes auf der regionale Medienfachtagung für Frankfurter Schulleitungen, die am 23. März unter dem Titel ‚Entwicklung einer neuen Lernkultur durch Neue Medien‘ im Saalbau Gallus stattfand. Hier stellt das ZLF sein neues Lehrerfortbildungsprogramm rund um den Einsatz neuer Medien im Unterricht und die Ergebnisse aus dem Lehr@mtsprojekt vor. *UR*

Informationen:  
Projekt Lehr@mt, ZLF, Referat Neue Medien  
www.zlf.uni-frankfurt.de/neue-medien/projekte/lehramt/index.html

## Neue E-Learning-Einrichtung

studiumdigitale erfolgreich gestartet

Beginnend mit dem neuen Jahr, wurde durch Beschluss des Präsidiums als Nachfolge des Projektes megadigitale die zentrale E-Learning-Einrichtung studiumdigitale gegründet. Damit wird die sehr erfolgreiche Arbeit von megadigitale fortgesetzt und auf eine kontinuierliche und solide Basis gestellt. studiumdigitale hat das Ziel, die E-Learning-Aktivitäten der Fachbereiche weiterhin durch Beratung, Qualifizierung, Unterstützung im Bereich Medienproduktion und Evaluation sowie Bereitstellung technischer Infrastruktur wie Wikis, Blogs, ePortfolios und dergleichen zu unterstützen und im Rahmen von regelmäßigen monatlichen Treffen, E-Learning-Netzwerktagen und Fachveranstaltungen sowie der Koordination des E-Learning-Förderfonds und Vergabe des E-Learning-Awards die vielfältigen E-Learning-Aktivitäten transparent zu machen und die Akteure zu vernetzen. Die Leitung der Einrichtung obliegt einer Geschäftsführung und einem Vorstand: Geschäftsführerin Claudia Bremer setzt damit zusammen mit Prof. Detlef Krömker (Fachbereich Informatik und Mathematik) als Sprecher des Vorstandes die

erfolgreiche Koordination des Projektes megadigitale in neuer Funktion fort. Daneben sind mit Prof. Bernd Trocholepczy (Fachbereich Katholische Theologie) und Prof. Frank Nürnberger (Fachbereich Medizin) als Vorstandsmitglieder zwei weitere Fachbereiche in der Leitung vertreten, was die breite Verankerung in der Hochschule deutlich macht. Die neue Struktur der Einrichtung gliedert sich in die Bereiche ‚Mediendidaktik & Evaluation‘, ‚Medienproduktion‘ und ‚Medientechnik‘. Mit Einrichtung einer Stelle zur Forschungsordination (FK) sollen zudem die Forschungsaktivitäten der Fachbereiche im Bereich E-Learning verstärkt vernetzt werden.

Das studiumdigitale-Team präsentierte sich zum ersten Mal öffentlich auf der CeBIT 2009 in Hannover. Mit der neuen Release des Autorentools LernBar konnte studiumdigitale viele neue Interessenten gewinnen und stellte erfolgreich seine Angebote im Bereich Medienproduktion, Beratung, Qualifizierung und Evaluation vor. Zeitgleich mit der Bekanntmachung der neuen E-Learning-Workshopreihe und weiteren Qualifi-

zierungsangeboten sowie dem online SelfAssessment verstand es das Team, die Goethe-Universität auf dem Stand der hessischen Hochschulen erfolgreich zu vertreten. Der CeBIT-Auftritt ermöglichte den studiumdigitale-Akteuren vor allem, die Schwerpunkte des Angebotes zu fokussieren und strategisch zu positionieren.

Als eine der ersten geplanten internen Veranstaltungen wird das studiumdigitale-Team sich zusammen mit den E-Learning-VertreterInnen der Fachbereiche zwei Tage lang den Zielen und Visionen von E-Learning an der Hochschule widmen. Geplant sind zudem die Ausschreibung einer neuen Runde des E-Learning-Förderfonds ab Mai 2009 sowie die Durchführung eines E-Learning-Netzwerktages, auf dem auch die aktuell geförderten studentischen E-Learning-Projekte des Self-Programms vorgestellt werden. Zwei weitere geplante Fachforen rundet das Tagungsprogramm von studiumdigitale für 2009 ab.

*Claudia Bremer & Detlef Krömker*

Information:  
www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de





# Engagement trotz Finanzkrise

*Heraeus unterstützt Chemie-Studierende an der Goethe-Universität*

Die Goethe-Universität hat sich mit der Hanauer Heraeus Holding auf Eckpunkte für eine Kooperation bei der Ausbildung hervorragender Chemie-Studierender aus China geeinigt. Sie sollen an der Goethe-Universität das Masterprogramm absolvieren. „Für Heraeus ist China ein wichtiger Standort, der zukünftig sicher noch an Bedeutung gewinnen wird“, betont Christoph Obladen, Executive Vice President und Leiter der Abteilung Human Resources bei Heraeus, „wenn die Studierenden sich nach ihrem Abschluss an unser Unternehmen binden, wäre das ein willkommener Nebeneffekt.“ Auch für die Goethe-Universität, die eine stärkere internationale Ausrichtung plane, sei die angestrebte Kooperation von Vorteil, betonte Prof. Harald Schwalbe als Vertreter der Chemischen Institute.

Ihr Interesse an einer guten und fundierten Chemie-Ausbildung hat die Heraeus-Stiftung bereits zuvor durch die Unterstützung der 4. Frankfurter Winterschule Chemie gezeigt. Das Projekt, das in diesem Jahr 46 Erstsemestern für eine Woche Einblicke in ihr neues Studienfach ermöglichte, kann nun für mehrere Jahre fortgeführt werden. Die Winterschule begeistert nicht nur Stu-



Foto: Heckel

dierende, sondern auch Dozenten: „Sie gibt mir die Möglichkeit, Distanzen zu den Studierenden zu überbrücken und sie schon in dieser frühen Phase auf den richtigen Weg zu bringen“, erklärt ihr Mitveranstalter Prof. Alexander Heckel.

Die Studierenden lernen nicht nur Themen aus allen Bereichen der Chemie kennen, sondern entwickeln auch Eigeninitiative, Kreativität, Belastbarkeit und Teamfähigkeit. Wie wichtig dies im Berufsleben ist, verdeutlichte Dr. Stefan Grundler, Chemiker bei Heraeus, in einem Gastvortrag. Obladen

unterstreicht: „Wir verstehen uns als Familienunternehmen, das sich trotz Finanzkrise auf eine gelebte Verantwortung besinnt und sich nachhaltig für die Lösung gesellschaftlicher Probleme und unternehmerischer Herausforderungen einsetzt.“ Die Erfahrung zeigt, dass die Teilnehmer der Winterschule ihr Studium hochmotiviert beginnen.

*Anne Hardy & Sabine Monz*

Informationen:  
Prof. Harald Schwalbe, Strukturelle Chemie und Biologie, Tel: 798-29737  
schwalbe@nmr.uni-frankfurt.de.

**Büffeln in den Bergen:  
Die Winterschule der  
Chemie erfreut sich  
alljährlich größter  
Beliebtheit**

# „Café Sagenhaft“ geht online

*Stadtbücherei und Universität starten Kooperationsprojekt im Bereich E-Learning*

Das Projekt ‚Café Sagenhaft – Geschichten aus Frankfurt und der großen weiten Welt‘ hat sich vorgenommen, alte Erzähltraditionen wie das mündliche Erzählen von Geschichten und neue Kommunikationsformen wie sie Onlinetechnologien bieten, miteinander zu verknüpfen. Zunächst als studentisches Projekt gestartet und durch das



Foto: Privat

universitäre Projekt megadigitale gefördert, wird ‚Cafe Sagenhaft‘ unter der Projektleitung von Prof. Dieter Nittel (Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung) nun grundlegend überarbeitet und nach seiner Fertigstellung von der Stadtbücherei Frankfurt auf Dauer ins Netz gestellt.

Die Online-Plattform wird pädagogische Handlungsfelder bildungsübergreifend in Kontakt bringen und die Arbeit von ErzieherInnen und GrundschullehrerInnen erleichtern, indem sie Originaltexte, didaktische Modelle, kurze Filme und Interviewausschnitte multimedial zusammenstellt. Das Lernen mit neuen Medien und Informationstechnologien basiert auf einer wissenschaftlichen Lernplattform, einem so genannten ‚Learning Content Management System‘ (LCMS). Dies ist ein Internet-basiertes Softwaresystem, das der Bereitstellung von Lerninhalten und der Organisation von

Lernvorgängen dient. Genutzt werden dabei die Vorteile der Multimodalität‘ indem verschiedene Codesysteme wie Schrift, gesprochene Sprache, Bilder, Graphiken, Musik zusammenspielen, so dass mehrere Sinnesmodalitäten wie beispielsweise Sehen oder Hören angesprochen werden können.

Im ‚Café Sagenhaft‘ finden sich Geschichten aus und über die Stadt Frankfurt am Main und die Region Südhessen sowie internationale Sagen und Märchen. Die Besonderheit liegt darin, dass diese Geschichten nicht nur präsentiert, sondern auch didaktische Tipps zur Vor- und Nachbereitung des Materials gegeben werden. Abgerundet wird das Angebot durch einen Erzählerpool mit einem Adressverzeichnis von Vereinen und Verbänden. Benötigt ein Pädagoge für seinen Unterricht einen Erzähler oder präsenten Zeitzeugen, so klickt er auf diese Adresse und ein potenzieller Erzähler wird ihm angezeigt. In einem geplanten Forum können die beruflichen Praktiker ihre Erfahrungen und ihr Wissen dann gegenseitig austauschen.

Zahlreiche Förderer wie die Wilhelmine-Thoß-Stiftung, die Polytechnische Gesellschaft oder die Ing.Diba sowie engagierte Kooperationspartner (zum Beispiel Kindertagesstätten, Stadtarchiv, Historisches Museum) aus Frankfurt, Dietzenbach und der südhessischen Region tragen zur Verwirklichung dieser neuen Erzählkultur bei. Fragen wie „Woher komme ich?“, „Wohin gehe ich?“ oder „Wo ist meine Heimat?“ sollen Kindern helfen, sowohl ihre eigene Identität zu finden als auch ein Gespür für die Historie einer Stadt zu entwickeln. Ältere Menschen, die den jungen Zuhörern ihre Geschichten erzählen, tragen dazu bei, das kommuni-

kative Gedächtnis am Leben zu halten und Wissen von einer Generation an die Nächste zu transportieren. Für Menschen aus unterschiedlichen Kulturen kann über das Erzählen von Märchen ein Common Sense hergestellt werden, denn Wünsche, Sehnsüchte und Erfahrungen der Menschen, die in Märchen deutlich werden, gleichen einander. Durch das Erzählen zeigen sich aber auch kulturelle Differenzen, die Verständnis für das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen erwecken.

Freigeschaltet wird das ‚Café Sagenhaft‘ Ende 2009 auf den Seiten der Stadtbücherei ([www.cafesagenhaft.de](http://www.cafesagenhaft.de)) und über die Homepage der Stadtbücherei ([www.stadtbuecherei-frankfurt.de](http://www.stadtbuecherei-frankfurt.de)). Der interkulturelle und generationsübergreifende Ansatz des virtuellen Angebotes integriert sich perfekt in die Realität der Bücherei. Mit jährlich rund 1,5 Millionen Besuchen von Frankfurtern aller Nationen und Altersstufen allein in den öffentlichen Bibliotheken ist Integration hier bereits Alltag. Ein Schwerpunkt der Bücherei liegt auf der Leseförderung. In ihren 20 öffentlichen Bibliotheken und über 70 Schulbibliotheken pflegt sie stadtweit einen regen und engen Kontakt mit Lehrern und Erziehern. Die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle organisiert nicht nur über 70 Bibliotheken, sondern berät alle Frankfurter Schulen. Da kommt die neue Online-Plattform gerade recht. Mit dem ‚Café Sagenhaft‘ kann die Stadtbücherei ihre Angebote für die Zielgruppe der Erzieher und Lehrer attraktiv und zeitgemäß erweitern. *Elke Wehrs & Daniela Bruckmann*

Informationen: [kontakt@cafesagenhaft.de](mailto:kontakt@cafesagenhaft.de).

## CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

## Lebensretter gesucht

Schon seit vielen Jahren ist Blutspenden Tradition an der Goethe-Universität. Allein 2008 gab es mehrere Aktionen des Deutschen Roten Kreuzes. Seit letztem Jahr ruft auch die ZLB Plasma Services Offenbach die Studierenden zur Blutplasmaspende auf. Hierfür wurden Plakate mit Spiegelfolien angefertigt, drumherum ein Bilderrahmen – fast sieht es wie ein richtiger Spiegel aus, in dem man den tapfersten Lebensretter Deutschlands erblicken kann, sich selbst. Doch wozu dient die auffällige Kampagne und wieso wird der Spender zum Lebensretter?

Ganz einfach: Viele lebenswichtige Präparate und Therapiemöglichkeiten werden heute aus Blutplasma entwickelt und in verschiedenen Bereichen eingesetzt: zum Beispiel zur Behandlung von Blutgerinnungsstörungen, beigeschwächter Immunabwehr oder bei schweren Verletzungen oder Schockzuständen. Die aus dem Blutplasma hergestellten Medikamente sind für zahlreiche Menschen lebenswichtig. Jeder Spender erhält als Aufwandsentschädigung einen kleinen Obolus. An der Goethe-Universität wurde diese Aktion durch CAMPUSERVICE koordiniert und unterstützt. *Jessica Kuch*

Informationen: [www.plasma-spenden.de](http://www.plasma-spenden.de)

## Fünf Jahre ‚unistart‘

Studienfach auswählen, Unterlagen zusammensuchen, einschreiben. Der ganz normale Beginn eines Studiums. Nun stehen den Studierenden vielfältige universitäre Angebote und Dienstleistungen zur Verfügung. Vom E-Mail-Accounts über Sprachkurse bis zum Career Service. Doch wo und wie kommt man an diese Angebote? Einen Überblick bekommt man zu jedem Semesterbeginn auf der von CAMPUSERVICE organisierten Begrüßungsmesse und -party ‚unistart‘. Seit fünf Jahren werden die Studierenden durch ein Präsidiumsmitglied, ein Mitglied des Magistrats und den AstA-Vorstand begrüßt. Dabei sollen nicht nur universitäre Dienstleistungen vorgestellt werden, sondern auch die Besonderheiten der Großstadt Frankfurt am Main. Insgesamt präsentieren sich den Erstsemestern rund 30 Einrichtungen.

Am Abend ab 21 Uhr wird die Veranstaltung durch eine gemeinsame Party im Anbau Casino abgerundet. Unter dem Motto „Feiern bis der Prof. kommt“ können sich Ersties und ältere Semester gemeinsam mit planet radio kennen lernen und austauschen. *Jessica Kuch*

8. April 2009

**unistart Begrüßung –  
Messe – Party**

Begrüßung und Messe ab 15 Uhr  
Party ab 21 Uhr  
[www.unistart-frankfurt.de](http://www.unistart-frankfurt.de)





23./28. April 2009

Konzerte

### Gitarrenduo Vibracion / Sieben Harfenistinnen

19.30 Uhr; Campus Bockenheim, Kirche am Campus, Jügelstraße 1

Über 250 musikalische Leckerbissen hat die Konzertreihe der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) schon angeboten. Seit zwölf Jahren gehört jeder Donnerstag im Semester der Musik, Feiertage werden ersetzt. So ist es nicht verwunderlich, dass schon mehr als 10.000 Zuhörer jene Feuerwerke erlebt haben, die Studierende der Frankfurter Musikhochschule in der Kirche am Campus zündeten. Im ersten Konzert des neuen Semesters präsentiert das Gitarrenduo Vibracion Werke unter anderem von Debussy und Granados. Bereits am 28. April folgt ein spektakuläres Sonderkonzert: Sieben Harfenistinnen stellen dann die schönsten Etüden für ihr königliches Instrument vor. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde

[www.esg.uni-frankfurt.de](http://www.esg.uni-frankfurt.de)

bis 8. Juni 2009

Ausstellung

### Ein Südamerikaner in Hessen

Mo bis Fr von 8 bis 16 Uhr, Campus Niederrad (Klinikum), Erdgeschoss Haus 13A, Theodor-Stern-Kai 7

In Ecuador liegen seine Wurzeln, Hessen ist zu seiner Heimat geworden. Der Südamerikaner Fernando Bohórquez drückt in seinen Bildern das Spannungsverhältnis zwischen der europäischen Malerei und seinem kulturellen Hintergrund Ecuador aus. Öl, Acryl und Eitempera sowie Pastellkreide, Rötel und Kohle sind die Werkzeuge, mit denen Bohórquez Bilder auf Leinwand oder Zeichnungen auf Papier anfertigt. Der Ausstellungstitel repräsentiert Bohórquez' Leben als Ecuadorianer in Oberursel und Friedrichsdorf. „Ich lebe inzwischen seit 45 Jahren in Deutschland. Die europäische Kultur hinterlässt natürlich ihre Spuren“, erklärt der Künstler. „Im Laufe der Zeit habe ich meinen Malstil immer mehr verändert. Früher habe ich oft südamerikanische Motive, vor allem Menschen und Landschaften, gemalt. Heute sind meine Motive weniger südamerikanisch und eher abstrakt.“

bis 21. Juni 2009

Ausstellung

### Die Entdeckung der Pflanzenwelt

Botanische Drucke aus fünf Jahrhunderten  
Di bis Do von 12 bis 19 Uhr,  
Fr 12 bis 17 Uhr, Sa und So 11 bis 17 Uhr, Sonderöffnungen an Feiertagen und nach Vereinbarung  
Museum Giersch, Schaumainkai 83  
60598 Frankfurt am Main  
Tel: 63304-128  
[www.museum-giersch.de](http://www.museum-giersch.de)

#### Katalog zur Ausstellung

Angela Hausinger u.a.

#### Die Entdeckung der Pflanzenwelt

Botanische Drucke auf fünf Jahrhunderten  
Imhof 2009, 256 S. Geb. 29,95 Euro  
ISBN 978-3-86568-424-0

# Geburtstagsblumen

Universitätsbibliothek feiert 525. Geburtstag mit Ausstellung im Museum Giersch

So stolz enthüllt die Amaryllis ihr fuchsiafarbnes Gewand und reflektiert auf der sanften Oberfläche ihrer Blüten das Licht, als beginne sie zu leuchten. Mit erhabenem Gestus versprüht sie die Magie einer fernen Welt. So messerscharf erscheint die Zeichnung, als sei sie erst gestern zu Papier gebracht worden. Doch schaut man genauer hin, so verrät der rostbraune Charme des Papiers das wahre Alte der Illustration aus Curtis' Botanischem Magazin: 1834.

Damit dieses und weitere pittoreske Bilder mit der Liebe zu kleinsten Details nicht noch weitere Jahrhunderte zwischen den schützenden Buchdeckeln vor den Augen der Öffentlichkeit verschlossen bleiben, sind sie nun bis zum 21. Juni im Frankfurter Museum Giersch ausgestellt. Anlass der Ausstellung „Die Entdeckung der Pflanzenwelt“ ist der 525. Geburtstag der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg. Aus ihr stammen sämtliche historischen Druckwerke, die nun am Museumsufer auf eine Reise durch die Geschichte der botanischen Buchillustration einladen. Unter ihnen befinden sich auch zahlreiche Stücke aus der Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen, die 2008 zum großen Teil von der Universitätsbibliothek angekauft wurde. Ausgehend vom ‚Gart der Gesundheit‘, einem Renaissance-Kräuterbuch des Frankfurter Stadtarztes Johannes von Cuba (1485), präsentiert die Ausstellung 160 Bände – barocke Florilegien ebenso wie prächtige Bild-

Foto: Universitätsbibliothek



bände aus dem 18. und 19. Jahrhundert, der Blütezeit der botanischen Buchillustration. Darunter finden sich zahlreiche Werke namhafter Illustratoren wie Maria Sibylla Merian oder Pierre Joseph Redouté.

Dr. Angela Hausinger, Leiterin der naturwissenschaftlichen Bereichsbibliothek auf dem Campus Riedberg und Ausstellungskuratorin seitens der Universität, erzählt, ein botanischer Ausstellungskatalog der österreichischen Nationalbibliothek Wien habe sie vor einigen Jahren dazu inspiriert, selbst einmal in den botanischen Sammlungen der Universitätsbibliothek zu stöbern. Was sie dabei an Buchschätzen fand, war beachtlich, zu

schade, sie noch länger dort stehen zu lassen. Der Ankauf der 900 Bände aus Herrenhausen war dann der ausschlaggebende Punkt, die Sammlungen einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Auf drei Stockwerken können die Besucher des Museums nun in die Welt der Pflanzen eintauchen. Neben der Geschichte und den Techniken der botanischen Buchillustration sind auch Entdeckungsreisen und die Erkundung der Pflanzenvielfalt rund um den Globus berücksichtigt. Unter anderem werden Bände mit botanischen Forschungserträgen der Expeditionen Humboldts nach Südamerika oder Johann und Georg Forsters nach Ozeanien gezeigt. Historische Karten sowie Aquarelle und Zeichnungen der Pflanzen- und Landschaftsmalerin Louise von Panhuys und des Illustrators Roland Anheisser ergänzen die Buchschätze.

„Ein beeindruckendes und im Gedächtnis bleibendes Jubiläum“, konstatierte Museumsleiter Dr. Manfred Großkinsky bei der Eröffnung der Ausstellung am 22. März. Und Alexandra Prinzessin von Hannover, stellvertretende Stadtverordnetenvorsteherin, betonte, es handle sich um das „Jubiläum einer Einrichtung, die älter sei als die Entdeckung Amerikas“. Zum 100. Geburtstag der Goethe-Universität im Jahr 2014, so Präsident Prof. Werner Müller-Esterl, werde diese in einem Neubau an der Miquelallee über eines der dann modernsten Bibliotheksgebäude Europas verfügen. *jb*



Abbildung: Prosic/Ober

## Kühe und Koffer

Die Kunstpädagogen stellen aus

Man der Universität ist es so eine Sache: Es gibt viele Angebote, reizvolle und weniger reizvolle, einige werden in großer Breite wahrgenommen, andere nicht, aber vielleicht zeigt kein Ereignis den verborgenen Reichtum des kulturellen Lebens an unserer Universität so deutlich wie die Semesterausstellungen des Kunstpädagogischen Instituts.

Am 9. Februar fand die Vernissage der aktuellsten Ausstellung statt, und an den folgenden drei Tagen waren auf vier Stockwerken des Instituts zahlreiche Werke der Studierenden zu besichtigen, die von Zeichnungen über Plastiken bis hin zu crossmedia-Werken mit Live Performance reichten. Eingeladen waren nicht nur Familien und Freunde der Studierenden, die in großer Anzahl erschienen, sondern auch interessierte Frankfurter und fachfremde KommilitonInnen. Eins vorneweg: Es kamen vor allem Kunstpädagogen und Kunstgeschichtler, häufig sogar beides in einer Person vereint.

Organisiert von Lehrenden und Studierenden krönte die Ausstellung die Arbeit des Semesters, denn präsentieren durften alle,

von Erstsemestern bis hin zu den Abschlusskandidaten. Letztere mussten ihre (Abschluss-)Arbeiten auch an den Tagen nach der Vernissage bei Professorenrundgängen vorstellen. „Vorlage haben“ nennt man das im Fachjargon, sagt Kunstpädagogin Prof. Verena Kuni. Die kurze Ausstellungszeit von drei Tagen erkläre sich aus der Notwendigkeit einer stets präsenten Aufsicht, die bislang schichtweise von den Studierenden übernommen wird. Was schade ist, denn die Ausstellung hätte Umfang und Diversität nach auch noch länger laufen können. In nicht wenigen Fällen fragte man sich, wie lange es wohl noch dauert, bis die Künstler auf dem Kunstmarkt reüssieren. Bei den technisch sehr versierten Arbeiten Sandra Obers etwa: Auf großformatigen, unbetitelten Bildnissen scheinen Kühen mit markierten Ohren, vielschichtig blickend und sich des Betrachters offenbar bewusst, ihre ungewisse Zukunft an Schlachtbank oder Melkstation zu beklagen. Gemalt in einem flächigen, malerischen Realismus, der an die junge Generation der Leipziger Schule gemahnt, kann man sich Obers' Rinder durchaus in einer der Galerien der Fahrgasse, Frankfurts berühmter Galeriestraße vorstellen.

Die akademisch jüngeren Semester hatten ebenso Interessantes zu bieten: So zeigt zum Beispiel Lina Manns unbetitelte Arbeit, Mischtechnik mit Collage, eine nackte, nicht

unattraktive Frau, die sich, durch die biedere Tapete des Alltags brechend, vor einem himmelblauen Hintergrund kokettierend aus einer Schokoriegelpackung schält – womit die Künstlerin weibliche Attraktivität als Konsumgut thematisiert.

Doch auch jenseits der zweiten Dimension bot die Ausstellung Reizvolles, besonders auf dem Gebiet der Installation. Franziska Böhm's ‚83 Koffer‘ etwa führten dem Eintretenden die Strapazen und Hindernisse des Reisens, sei es als Urlaub, Flucht oder Migration, vor Augen, indem man gezwungen wurde, durch einen Raum zu waten, dessen Boden vollständig von Koffern bedeckt war, um ein vom Eingang aus nicht sichtbares Bild betrachten zu können. Ein ähnliches Thema behandelte die Arbeit von Erstsemester-Studentin Bahar Sarkohi. Ihre Installation ‚Leben-to-go‘ thematisierte das provisorische Leben aus Kartons heraus, in dauerndem Umzug begriffen und ohne Fixpunkt. Für Sarkohi war die Ausstellung vor allem eine Chance, nicht „von Anfang an als ‚Ersti‘ abgetan zu werden, der sowieso nichts kann“, sondern von Beginn an ernst genommen und eingebunden zu werden, „indem man eine Plattform erhält, wie alle anderen auch“. Das und vieles mehr leistete die Ausstellung tatsächlich auch. Und wer nicht dabei war, dürfte ein kulturelles Großereignis der Goethe-Universität verpasst haben. *bp*





Foto: Födisch

# Die nächtliche Heerschau

*Handschriftliches Gedicht von Alexandre Dumas entdeckt*

Eine Lithografie mit einem von Alexandre Dumas (1802 bis 1870) handschriftlich notierten Gedicht ist im Archivzentrum der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg gefunden worden. Es handelt sich um ‚La Revue Nocturne‘, Dumas’ wortgetreue Übersetzung des Gedichts ‚Die nächtliche Heerschau‘ von Joseph Christian Freiherr von Zedlitz ins Französische, die er auf den breiten Rand der Lithografie schrieb. Mathias Jehn, Leiter des Archivzentrums, ordnete das Gedicht anhand eines Schriftvergleichs zweifelsfrei dem berühmten französischen Romanautor zu. Die Arbeit, so Jehn, sei um 1857 – anlässlich Dumas’ Kaufs einer Lithografie mit der Darstellung Napoleons von Denis Auguste Marie Raffet (1804 bis 1860) – entstanden und greift die Mythosbildung Napoleons auf. Insgesamt liegen etwa 20 Exemplare des Gedichts Dumas’ in europäischen Archiven und Bibliotheken.

Foto: Universitätsbibliothek



Die 1836 entstandene Lithografie von Denis Auguste Marie Raffet mit dem Titel ‚La Revue Nocturne‘ zeigt die Kavallerie Napoleons auf nebelverhangenem Feld. Auf ihrem Rand befindet sich der handgeschriebene Text Dumas’

Das Werk ist insgesamt sehr gut erhalten. Sämtliche 22 Verse sind handschriftlich auf Papier gebracht und in Wechselreimen verfasst. An einigen Stellen liegen stärkere Gebrauchsspuren und Einschnitte vor. Am unteren Ende ist das Gedicht eigenhändig signiert. Ein nachträglich in den 1920er-Jah-

ren angebrachter Vermerk nennt 500 Mark als Kaufsumme. „Die Lithografie mit dem Gedicht kam bereits Mitte der 1960er-Jahre als Leihgabe der Erwin-von-Steinbach-Stiftung in die Frankfurter Universitätsbibliothek“, sagt Jehn. Denn im Jahre 1963 schlossen die Stiftung und die Universitätsbibliothek einen Vertrag über die Sammlung des ‚Wissenschaftlichen Instituts der Elsass-Lothringer im Reich‘, in dessen Folge die Institutsbibliothek und die nach dem Zweiten Weltkrieg übriggebliebenen Reste ihrer Archivbestände in die Obhut der Universitätsbibliothek übergeben wurden. Die Lithografie lag seitdem unerkannt inmitten der über 1.000 übriggebliebenen Karten aus dem elsässisch-lothringischen Raum.

Das Archivzentrum freut sich, auch solche Dokumente zur literarischen Untersuchung eines der berühmtesten Vertreter der europäischen Literatur in seinen Beständen zu wissen. Das Blatt kann ab sofort im Rahmen der Öffnungszeiten des Archivzentrums, Montag bis Freitag jeweils von 9.30 bis 16.30 Uhr, nach Voranmeldung und im Rahmen der Benutzungsordnung eingehend untersucht werden. *hü*

Informationen:  
Dr. Mathias Jehn, Archivzentrum  
Tel: 798-39007, m.jehn@ub.uni-frankfurt.de

## Perlenfischer

*Die Virtuelle Fachbibliothek medien buehne film*

Das Internet ist ein Schrotthaufen, in dem Gold und Perlen versteckt sind“ – was Internet-Pionier Joseph Weizenbaum 1999 pointiert auf den Punkt brachte, trifft auch heute unverändert zu. Während für Fragen des Alltags Suchmaschinen wie Google oder Yahoo sehr gute Dienste dabei leisten, die ‚Perlen‘ aus dem ‚Schrotthaufen‘ herauszusieben, sollte bei der Suche nach wissenschaftlicher Fachinformation auf spezialisierte Recherchewerkzeuge zurückgegriffen werden. Für die Theater- und Filmwissenschaft sowie die Medien- und Kommunikationswissenschaft mit Publizistik bietet seit Anfang 2009 die ‚Virtuelle Fachbibliothek medien buehne film‘ ([www.medien-buehne-film.de](http://www.medien-buehne-film.de)) die Möglichkeit zur Recherche nach im Druck oder online erschienenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Das kostenfrei zugängliche Portal erlaubt die simultane Recherche in den wichtigsten fachrelevanten Bibliothekskatalogen, bietet einen auf die vertretenen Fächer maßgeschneiderten Zugang zu E-Journals und Datenbanken und wartet mit einer umfangreichen Quellensammlung auf, die ausschließlich aus geprüften und für das wissenschaftliche Arbeiten nutzbaren Webangeboten besteht – den Perlen eben, die das www für Theater-, Film- und Medienwissenschaftler bereit hält.

Simon Rettelbach

## Welchen Wert hat eine Bibliothek?

*Carol Tenopir sprach zum Thema ‚ROI von Bibliotheken‘*

Das Hauptziel einer Universitätsbibliothek ist es, eine adäquate Informationsversorgung für Studierende und Wissenschaftler zu sichern. Darüber hinaus trägt die Bibliothek aber auch – indirekt – zum Einwerben von Mitteln bei und erbringt somit eine Rendite auf das in sie investierte Kapital (Return on Investment, ROI). Doch wie lässt sich dieser Wert einer Bibliothek für die zugehörige Institution messen? Diese Frage adressierte Prof. Carol Tenopir von der University of Tennessee am 2. Februar in einem Vortrag im House of Finance.

Tenopir ist Mitglied eines internationalen Forschungsprojekts, welches standardisierte

Methoden zur Messung des ROI von Bibliotheken entwickelt. In einem ersten Schritt wurde hierbei evaluiert, in welchem Ausmaß Bibliotheken durch Bereitstellung von Informationsressourcen dazu beitragen, externe Fördergelder für Universitäten einzuwerben. So ist zum Beispiel bei Forschungsanträgen das Zitieren relevanter Literatur von Bedeutung – und die zitierten Artikel werden zum überwiegenden Teil über die Bibliothek bezogen. In einer ersten Fallstudie an der University of Illinois ergab sich in Bezug auf externe Fördermittel ein ROI von 4,38 Euro für jeden in die Bibliothek investierten Euro.

Die Untersuchungen werden derzeit ausgeweitet auf weitere Wertbeiträge der Bibliotheken zu Forschung und Lehre. Es ist abzusehen, dass der Einbezug dieser Faktoren den ROI einer Bibliothek weiter erhöht. Vor allem das Fördern von Open Access, also der freien Verfügbarkeit wissenschaftlicher Literatur über das Internet, wird hier zukünftig eine zentrale Rolle spielen. Dieser Aspekt ist auch Thema mehrerer DFG-geförderter Projekte unter der Leitung von Berndt Dugall, Direktor der Universitätsbibliothek, und Prof. Wolfgang König, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

Steffen Bernius



### Campus Bockenheim

**Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg**

Tel: 798-39205 /-39208,  
auskunft@ub.uni-frankfurt.de  
[www.ub.uni-frankfurt.de](http://www.ub.uni-frankfurt.de)

**FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)**

FB 3: Tel: 798-23428  
FB 4: Tel: 798-22007  
[www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html](http://www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html)

**FB 05: Institut für Psychologie**

Arbeitsbereiche Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse  
Tel: 798-23850 /-23726  
[www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html](http://www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html)

**FB 09: Kunstbibliothek**

Tel: 798-24979; [www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html)

### Campus Westend

**FB 01/02: Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)**

Tel: 798-34965 /-34968  
[www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/home.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/home.html)

**FB 06 bis 08, 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)**

Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500  
Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653  
[www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/)

### Campus Riedberg

**FB 11, 13 bis 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)**

Tel: 798-29105; [www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html)

### Campus Niederrad

**FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)**

Tel: 6301-5058; [www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html)

[www.ub.uni-frankfurt.de](http://www.ub.uni-frankfurt.de)

### Informationsveranstaltungen in der Universitätsbibliothek (UB)

#### Einführung in die Benutzung der UB

- Überblick über die Angebote der UB
- Literatursuche im Katalog
- Anmeldung und Bibliotheksausweis

#### Überblick Elektronische Ressourcen

- Wie recherchiere ich in einzelnen Datenbanken meines Faches?

#### Nutzung von Datenbanken

- Wie nutze ich
- die Elektronische Zeitschriftenbibliothek?
  - Datenbanken?
  - E-Books?

Termine und Anmeldung bei der Info der UB (Campus Bockenheim)  
[www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html)  
Tel: 798-39205 /-39208  
auskunft@ub.uni-frankfurt.de





## Festlicher Ball der Medizin-Absolventen

Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muss auch tun.“ Getreu diesem Goethe'schen Motto wurden am 16. Januar 176 Absolventen der Humanmedizin feierlich zu ärztlichen Tätigkeiten entlassen. Die Mammutaufgabe, allen persönlich zu gratulieren und ihre Urkunde zu überreichen, teilten sich Dekan Prof. Josef M. Pfeilschifter und Studiendekan Prof. Frank Nürnberger. Besonders geehrt wurden jene 25, die ihr Examen mit ‚sehr gut‘ abschließen konnten.

In der vorangehenden Festrede warnte Priv. Doz. Helmut Wicht eindringlich vor den Folgen des Bologna-Prozesses für die Lehrfreiheit der Universitäten und rief Begriff und Bedeutung der Alma Mater in Erinnerung. Er forderte ein Verständnis der Universität als ein Umfeld für Studierende und Lehrende, in dem Zeit für mehr als nur fachliche Inhalte und Raum für Diskurs und Vielfalt bleibt. Hierbei saßen Studierende und Lehrende in einem Boot. Umso bedauerlicher, dass auch diesmal die Beteiligung der Lehrenden verhältnismäßig gering ausfiel. Dafür umso größer die



Beteiligung der Studierenden nebst deren Angehörigen. Auf diese Weise, vor allem mit dem gelungenen anschließenden Ball, gelang es dem Fachbereich Medizin, zu zeigen, dass zumindest hier noch Sinn und Zeit für mehr, nämlich große Feiern ist.

Auch während des Studiums muss Raum für mehr gewesen sein, wie die Absolventen Anke Olliges, Sandra Weidler, Fabian Wolpert und Benedikt Friedrichs mit ihren musikalischen Einlagen bewiesen. Hierbei wurden sie tatkräftig vom Leiter der Psychiatrie, Prof. Konrad Maurer, unterstützt. Ermöglicht wurde die Feier durch die tolle Zusammenarbeit des Dekanats und der Studierenden, auf deren Seite vor allem Eva Cikrit, Serin Schiessling, Anke Olliges und Benedikt Friedrichs besonderer Erwähnung verdienen.

Nach einem solch gelungenen Abend bleibt nur zu hoffen, dass diesem weitere folgen, verbunden mit einem herzlichen Dank an die Sponsoren, darunter MLP, Sparkasse Frankfurt, Deutsche Apotheker- und Ärztekammer, Mayflower Capital, Sanitätshaus Pauli, Autohaus Haas und Volvo-Centrum Frankfurt. Vielleicht gelingt es der Goethe-Universität durch solche Zeichen, sich Vereinheitlichungen und überbordenden Gegenstandskatalogen zu widersetzen und im Stillen die nötigen Räume zu schaffen, die unerlässlich Bedingung zu erfolgreichem Lernen und Lehren sind. *Gabriele Humbert*

## Alumni im Portrait

Fragen an Andres Diessl

Seit 1996 arbeitet Andres Diessl (40) im Finanzbereich von Procter & Gamble. Zuvor, von 1991 bis 1995, studierte der gebürtige Bremer Betriebswirtschaftslehre an der Goethe-Universität. Bereits vor seinem Studium hatte er eine Ausbildung zum Bankkaufmann absolviert.

### Welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit für Sie aus heutiger Sicht?

Die Studienzeit war Vorbereitung auf das Berufsleben. Ohne den Abschluss als Diplom-Kaufmann stünde ich beruflich heute nicht da, wo ich stehe. Außerdem verbinde ich mit der Zeit an der Uni mehr Selbstständigkeit (zum Beispiel die erste eigene Wohnung) und im Vergleich zu heute viel Freizeit.

Außerdem habe ich während des Studiums meine Frau kennengelernt, und darüber bin ich nach wie vor sehr glücklich.

### Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?

Die Examensverleihung, bei der ich aus dem Stegreif die Abschlussrede gehalten habe, weil sich sonst niemand bereit erklärt hatte (was ich vorher nicht wusste).

### Was war Ihre liebste Freizeitbeschäftigung während des Studiums?

Ich stand während der Freiluftsaaison rund 30 Stunden pro Woche auf dem Tennisplatz und habe mir als Trainer das Studium finanziert.

### Wo trafen Sie sich mit Ihren Kommilitonen außerhalb der Vorlesungen?

In der Uni benutzten wir die Bibliothek, die Mensa, den Aufenthaltsbereich im Erdgeschoss des Hörsaalgebäudes oder den Innenhof. Außerhalb des Uni-Geländes trafen



„Hochschullehrer sollten engen Kontakt zur Praxis halten und sich sowohl für Forschung wie auch für Lehre begeistern können.“

wir uns bei uns zu Hause, im Schwimmbad oder in verschiedenen Cafés.

### Wo wohnen Sie damals?

Anfangs wohnte ich noch bei meinen Eltern, Mitte des Studiums bin ich mit meiner Freundin (die ich nach dem Studium geheiratet habe) in eine eigene Wohnung gezogen.

### Was war Ihr wichtigster akademischer oder beruflicher Erfolg?

Akademisch war das der Abschluss als Diplom-Kaufmann, beruflich bisher der Turn-around des deutschen Waschmittelgeschäfts und die Fortschritte in der Integration von Wella und Gillette nach deren Übernahme durch P&G.

### Welche Eigenschaften sollten Hochschullehrer und Studierende haben?

Hochschullehrer sollten engen Kontakt zur Praxis halten und sich sowohl für Forschung als auch für Lehre begeistern. Studierende brauchen Neugier und Fleiß.

### Wie sieht für Sie die Universität der Zukunft aus?

Sie ist auf allen Ebenen eng vernetzt mit Institutionen im In- und Ausland, die für

die Studierenden während oder nach dem Studium von Bedeutung sind (andere Universitäten, Politik, Wirtschaft et cetera). Sie bietet ein modernes, freundliches Arbeitsumfeld mit optimalen Möglichkeiten für die Studierenden, sich Lerninhalte zusammen zu erarbeiten, herauszufinden, was sie nach dem Studium machen wollen, und sich auf die entsprechenden Anforderungen

vorbereiten. Frankfurt scheint mir dabei auf einem sehr guten Weg zu sein.

### Was würden Sie heutigen Studierenden raten, um beruflich erfolgreich zu sein?

Die Voraussetzungen für einen guten Berufseinstieg sind meist gute Noten, zügiges Studium, Praxis- und eventuell Auslandserfahrung sowie außeruniversitäres Engagement. Insbesondere der letzte Punkt lässt Spielraum für individuelle Vorlieben. Deshalb sage ich immer: Macht das, was Euch Spaß macht, und dann macht es gut! Langfristig hat aber jeder eine andere Vorstellung, was beruflicher Erfolg bedeutet, und darüber entscheiden auch viele andere Faktoren.

### Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten – wofür hätten Sie sich entschieden?

Ehrlich gesagt: Keine Ahnung, ich habe meinen bisherigen Karriereweg nie bereut. Aber wenn ich heute etwas völlig Anderes machen wollte, würde ich mir einen Bereich suchen, wo ich Wissen und Erfahrung an Jüngere weitergeben könnte.

### Wie lautet heute Ihr Wahlspruch?

„Jeder ist seines Glückes Schmied!“

ll/hü

## Jenseits der Kleiderordnung

Fundraising-Experte Geert Sanders zu Gast an der Goethe-Universität

Dass Geert Sanders etwas von Beziehungen versteht, erschließt sich der Runde im Gästehaus Frauenlobstraße schon ganz zu Beginn seines Vortrags. Der Schöpfer der sogenannten ‚Beziehungsorientierten Methode‘, emeritierter Professor für Sozial- und Organisationspsychologie an der niederländischen Universität Groningen und europaweit bekannter Hochschulfundraiser, eröffnet seinen Vortrag mit einer Bemerkung über seinen Sakkko: Er bitte, dessen farbliche Abstimmung zu entschuldigen. Nach einer Reise in den Fernen Osten habe er sich sofort zu seinem Besuch an die Goethe-Universität aufmachen müssen. Da bestand keine Gelegenheit mehr für eine detaillierte Abstimmung.

Solche Fragen der Kleiderordnung waren jedoch schnell vergessen bei der folgenden Präsentation, die schon rein vortragstechnisch ein beeindruckendes Beispiel für die unmittelbare Wirkung der beziehungsorientierten Methode lieferte. Sanders referierte oder dozierte nicht, sondern er erzählte. So anschaulich malte er den Weg aus, den der zehn Jahre währende Aufbau einer profes-

sionellen Geldbeschaffung an der Universität Groningen genommen hat, dass die Zuhörer selbst nach 60 Minuten noch an seinen Lippen hingen.

Welche Botschaften hielt Sanders nun für sein Publikum parat, das größtenteils aus Dekanen, Wissenschaftlern und Freunden bestand? Bevor es losgeht mit dem professionellen Spendensammeln, sollte die Universität prüfen, ob sie schon bereit ist, diesen Schritt zu gehen. Die Umsetzung mancher hochfliegenden Fundraising-Strategie sei schon gescheitert, weil das Thema auf große inneruniversitäre Widerstände gestoßen sei. Interne Vermittlung des Themas sei daher mindestens genauso wichtig wie die Außenkommunikation. Nach ihrer Umwandlung in eine Stiftungsuniversität sehe er an der Goethe-Universität jedoch den richtigen Zeitpunkt gekommen, diesen Schritt zu gehen. Dabei sollte sie einen langen Atem haben: „Seid bereit, erst einmal beträchtlich zu investieren – mit einem Vorschuss an Geld und Vertrauen“, so Sanders. Die beziehungsorientierte Methode versprache nicht sofort Rendite in klingender Münze, dafür festige

sie aber dauerhaft das Verhältnis zum Beispiel der Ehemaligen zu ‚ihrer‘ Universität. Und damit versprache sie mittel- und längerfristig eine bessere Rendite als kurzfristige Bestrebungen. Hervorragend sei es, das Interesse über Projekte mit Symbol- und Identifikationspotential zu wecken: „Machen Sie Ihren potentiellen Geldgebern einfach unweigerliche Angebote und kommunizieren sie diese.“ Auch Wertschätzung sei ein wichtiger Schmierstoff professioneller Beziehungspflege, die behutsame Einbindung potentieller Spender in die Universität das „A und O“ des Beziehungsmanagements. Und das fängt laut Sanders ganz oben an, beim Präsidenten.

Zum Schluss weihte Sanders die Anwesenden in seine Typologie der professionellen Spendensammler. Die Frage lautet: Wer ist Jäger und wer ist Hüter? Ganz klar: Er selbst sieht sich als Jäger. Aber kein erfolgreiches Spendensammeln ohne ein funktionierendes Backoffice. Das sind die Hüter. Sie halten den Jägern den Rücken frei, liefern die entsprechenden Daten, ohne die auch der beste Jäger sein Ziel verfehlen würde. *ok*





# Koryphäen der Krebsforschung

*Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis und -Nachwuchspreis 2009 verliehen*

Am 14. März wurden die US-Amerikanerinnen Prof. Dr. Elizabeth H. Blackburn (59), Abteilung für Biochemie und Biophysik der Universität von Kalifornien in San Francisco, USA, und Prof. Dr. Carol Greider (47), Direktorin der Abteilung für Molekularbiologie und Genetik der Johns Hopkins Universität in Baltimore, USA, mit dem Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis ausgezeichnet. Sie erhielten den mit insgesamt 100.000 Euro dotierten Preis aus der Hand von Staatssekretär Dr. Klaus Theo Schröder, Bundesministerium für Gesundheit, und dem Vorsitzenden der Paul Ehrlich-Stiftung, Hilmar Kopper, in der Frankfurter Paulskirche. Ebenfalls wurde Prof. Falk Nimmerjahn (36), Labor für Experimentelle Immunologie und Immuntherapie der Universität Erlangen-Nürnberg, mit dem mit 60.000 Euro dotierten Paul Ehrlich-

habe mit ihren Arbeiten auf dem Gebiet der Telomer-Forschung ein „aufregendes und wichtiges Gebiet der Molekularbiologie und Genetik“ begründet. Die Arbeiten, die sie zusammen mit ihrer damaligen Doktorandin Carol Greider in den 1980er-Jahren berühmt machten, haben große Bedeutung für die Aufklärung der Prozesse, die mit Zellteilung und Zellalterung zusammenhängen.

Laudator des Nachwuchspreisträgers war Prof. Jürgen Bereiter-Hahn, Vorsitzender der Auswahlkommission für den Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Nachwuchspreis. Er hob die Relevanz der Forschungsarbeit Nimmerjahns insbesondere für die Entwicklung neuer Therapien bei der Behandlung von Krebs- und Autoimmunerkrankungen hervor und erklärte: „Falk Nimmerjahn arbeitet seit fast zehn Jahren an Antikörpern und vermag diesen Eiweißen immer noch

der Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preisträger den Nobelpreis erhalten.

Hauptfunktion der von Blackburn und Greider untersuchten Telomere ist es, die Enden der Chromosomen zu schützen. Bei jeder Zellteilung werden die Telomere um ein winziges Stück gekürzt und zwar um genau das, auf dem das Enzym bindet, das die Erbsubstanz vor der Zellteilung verdoppelt. Wird eine gewisse Mindestlänge unterschritten, teilt sich die Zelle nicht mehr oder stirbt ab. Blackburn und Greider entdeckten bei ihren Arbeiten ein Enzym, die Telomerase, welches die Verkürzung der Telomere unterbindet: Es stückelt nach der Teilung DNS-Bausteine an die Chromosomen-Enden an und verlängert so die Telomere wieder. Damit wirkt die Telomerase der Zellalterung entgegen. Nachweisbare Mengen an Telomerase finden sich im menschlichen Körper ausschließlich in Zellen, die sich dauerhaft erneuern, wie Haut- und Schleimhautzellen sowie Krebszellen. Damit fördert das Enzym das Tumorwachstum, indem es die Zellalterung verhindert und dem natürlichen Absterben der Zelle entgegenwirkt. Daher ist die Telomerase heute ein zentraler und wichtiger Angriffspunkt für die Entwicklung neuer Krebsmedikamente.

Nimmerjahn hingegen beschäftigt sich mit Antikörpern und ihrer Bedeutung für die Entstehung von Autoimmunerkrankheiten und in der Tumorthherapie. Normalerweise schützen Antikörper den Körper vor Krankheitserregern. Kommt es jedoch zu einer Fehlsteuerung im Immunsystem, kann dies dazu führen, dass Zellen des Immunsystems gesundes Gewebe angreifen und im schlimmsten Fall Autoimmunerkrankungen wie Arthritis oder Multiple Sklerose auslösen. Nimmerjahn und sein Team fanden heraus, dass die An- oder Abwesenheit bestimmter Zuckermoleküle wie Sialinsäure und Galaktose in den Zuckerseitenketten der Antikörper über die zerstörerische Aktivität von Autoantikörpern entscheiden, und klärten den zugrundeliegenden Wirkmechanismus auf. *Monika Mölders*



Prof. Elizabeth H. Blackburn (links) wurde 2007 vom Time Magazine zu einer der „100 einflussreichsten Persönlichkeiten der Welt“ gekürt. Sie erhielt bislang über 40 Preise – viele davon zusammen mit Prof. Carol Greider (rechts). Auch Prof. Falk Nimmerjahn wurde bereits mehrfach ausgezeichnet.

und Ludwig Darmstaedter-Nachwuchspreis für seine „herausragenden Arbeiten auf dem Gebiet der Immunologie“ ausgezeichnet.

Prof. Reinhard Kurth, ehemaliger Präsident des Robert Koch-Instituts und Mitglied des Stiftungsrates der Paul Ehrlich-Stiftung, würdigte die beiden Preisträgerinnen als begeisterte und begeisternde Wissenschaftlerinnen: „Wir waren und sind uns im Beirat einig, dass diese hoch verdiente Auszeichnung ihrer wissenschaftlichen Erfolge nicht die letzte Anerkennung bleiben wird.“ Die 1948 auf Tasmanien geborene Blackburn

neue Facetten ihrer vielfachen Wirkung abzurufen.“

Mit den Auszeichnungen, die jedes Jahr am Geburtstag Ehrlichs (1854 bis 1915), verliehen werden, werden Forscher geehrt, die sich auf Ehrlichs Forschungsgebieten, insbesondere der Immunologie, Krebsforschung, Hämatologie, Mikrobiologie und Chemotherapie, einen Namen gemacht haben. Finanziert werden sie vom Bundesministerium für Gesundheit sowie durch zweckgebundene Spenden der pharmazeutischen Industrie. Allein in den letzten zehn Jahren haben sechs

## Kleiner Beitrag – große Wirkung

*Die Freunde der Universität legen ihre Förderbilanz 2008 vor*

Wie viele Tagungen, Exkursionen, Konferenzteilnahmen ohne die Unterstützung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität nicht stattfinden würden, lässt sich nur mutmaßen. Tatsache ist, dass die Freunde und Förderer im vergangenen Jahr 187 Anträge mit einem Fördervolumen von insgesamt rund 309.000 Euro bewilligt haben. Das ist, bezogen auf die Anzahl der Anträge, eine Steigerung um 15 Prozent, während der Gesamtförderbetrag um 18 Prozent gestiegen ist.

Wie in den vergangenen Jahren ist zu beobachten, dass die meisten Mittel für die Nachwuchsförderung (rund 91.000 Euro) und die Unterstützung von Tagungen (rund 101.000 Euro) zugeteilt wurden. In der Nachwuchsförderung wird oft bereits mit verhältnismäßig kleinen Beträgen zwi-

schen 300 und 1.000 Euro wertvolle Hilfe geleistet, wenn zum Beispiel ein Doktorand dadurch an einer internationalen Konferenz teilnehmen kann oder die Recherche in einer Bibliothek am anderen Ende der Welt nicht anders als durch die persönliche Reise dorthin möglich ist.

Auch eine andere Konstante fällt auf: Der Anteil der Förderung für die geisteswissenschaftlichen Fachbereiche liegt bei rund 60 Prozent, was genauer betrachtet nicht verwundert, da der Zugang zu externen Förderquellen in diesen Bereichen erheblicher schwieriger ist als in den Naturwissenschaften und der Medizin, die mit rund 25 Prozent unterstützt wurden. Die restlichen 15 Prozent kamen zentralen Projekten zugute, darunter der Ausstellung zum 525. Geburtstag der Universitätsbibliothek Jo-

hann Christian Senckenberg im MUSEUM GIERSCH (siehe Beitrag Seite 22).

Ermöglicht wird all dies durch die Beiträge der Mitglieder und Spenden. Die Einzelmitgliedschaft in der Vereinigung von Freunden und Förderern beträgt 50 Euro, für Firmen und Organisationen 500 Euro jährlich. Der Antrag auf Mitgliedschaft findet sich im Internet unter: [www.vff.uni-frankfurt.de/mitglied/index.html](http://www.vff.uni-frankfurt.de/mitglied/index.html)

Wer Antrag auf Förderung stellen möchte, findet auf den Internetseiten der Freunde unter [www.vff.uni-frankfurt.de](http://www.vff.uni-frankfurt.de) nicht nur das Antragsformular, sondern auch alle Termine und Fristen sowie eine Reihe von häufig gestellten Fragen, wie zum Beispiel „Wann und wie erfahre ich, ob mein Antrag bewilligt wurde?“.

*Lucia Lentès*



### Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: [freunde@vff.uni-frankfurt.de](mailto:freunde@vff.uni-frankfurt.de)

### Freunde Termine

**2. Juli 2009, 16 Uhr**  
Akademische Feier, Campus Westend, Casino, Raum 1.801

**15. Oktober 2009, 17 Uhr**  
Mitgliederversammlung, Campus Westend, Casino, Raum 1.801

### Freunde Kontakt

**Geschäftsführung**  
Alexander Trog / Petra Rösener  
[petra.roesener@db.com](mailto:petra.roesener@db.com)  
Tel: (069) 910-47801; Fax: (069) 910-48700

**Kontaktstelle in der Universität**  
Lucia Lentès, Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32 60054 Frankfurt  
Tel: 798-28285, Fax: 798-28530  
[freunde@vff.uni-frankfurt.de](mailto:freunde@vff.uni-frankfurt.de)

**Für Förderanträge:**  
Beate Braungart, Tel: 798-28047  
[foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de](mailto:foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de)



„Die Goethe-Universität leistet in meinen Augen mit der Ausbildung von Spitzennachwuchskräften einen wichtigen Beitrag für die deutsche Wirtschaft. Besonders im Bereich der Finanzmarktforschung ist mit der Eröffnung des House of Finance ein weiteres herausragendes Projekt gestartet, das Maßstäbe setzen wird. Diese Frankfurter Einrichtung erfüllt mich mit großem Stolz, denn sie wurde mit dem Engagement von Frankfurter Bürgern und Unternehmern gegründet und ist damit ein leuchtendes Beispiel für den Frankfurter Bürgersinn.“

Norbert Enste  
Mitglied im Partnerkreis des Bankhauses Metzler





## Ruhestand

## Hans-Peter Langfeldt

Am 31. März trat Hans-Peter Langfeldt, Professor für Pädagogische Psychologie, in den Ruhestand. Nach Ausbildung zum Volksschullehrer und Psychologiestudium in Tübingen und Marburg wurde er 1977 an der Pädagogischen Hochschule Rheinland in Bonn promoviert; 1983 habilitierte er sich an der Universität Marburg. Anschließend war er als Akademischer Rat an der Pädagogischen Hochschule Bonn tätig und vertrat längere Zeit den Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie an der Universität Würzburg, bevor er 1991 als C4-Professor an das damalige Institut für Pädagogische Psychologie der Goethe-Universität berufen wurde.



Foto: Föfölsch

Im Jahre 2002 war Langfeldt Honorary Research Fellow an der Massey University in Palmerston North (Neuseeland). In seinen Forschungsschwerpunkten beschäftigte er sich mit pädagogisch-psychologischer Diagnostik (einschließlich Diagnostik der Behinderten) und mit diagnostischer Urteilsbildung und Evaluation. In jüngerer Zeit konzentrierte er seine Forschungen auf die Diagnostik schulischer Selbstkonzepte im Grundschulalter. Ein besonderes Anliegen war Langfeldt die Verankerung der Psychologie in der Lehrerbildung. Als Sprecher der Fachgruppe Pädagogische Psychologie (1995 bis 1999) der Deutschen Gesellschaft für Psychologie initiierte er eine Ausbildungskommission 'Psychologie in den Lehramtsstudiengängen', die 2001 ein Rahmencurriculum vorlegte. Seine Expertise in der Lehrerbildung fand in den letzten Jahren darin ihre Anerkennung, dass er an verschiedenen Universitäten mit Beratungsaufgaben zur Umstrukturierung und Qualitätssicherung von Lehramtsstudiengängen betraut wurde. Für sein besonderes Engagement in der Lehre verlieh ihm die Fachschaft Psychologie im Sommer 2008 einen Preis.

Gerhard Büttner

## Emeritiert

## Hans-Jürgen Puhle

Es mag riskant erscheinen, das Werk eines Wissenschaftlers und akademischen Lehrers auf einen ‚Begriff‘ bringen zu wollen. Aber im Fall von Hans-Jürgen Puhle, der seit 1990 als Professor für Politikwissenschaft in Frankfurt arbeitet und zum Ende des Wintersemesters 2008/09 emeritiert wurde, kann mit gutem Grund davon gesprochen werden, dass ihn seit über vierzig Jahren die Demokratie beschäftigt – ihre Voraussetzungen, Blockaden und Hindernisse, das Geflecht aus Akteuren, Parteien und Interessen und ihr Potenzial in der Vereinbarkeit mit organisiertem Kapitalismus und Wohlfahrtsstaat.



Foto: Dettmar

Die historischen und aktuellen Zustände und Gefährdungen der Demokratie in Lateinamerika und Spanien, vor allem die Prozesse des Übergangs von autoritären zu demokratischen Regimen, interessieren ihn ebenso wie Fragen der Agrarpolitik, des Populismus, des (Minderheiten-) Nationalismus und des Regionalismus. Mit einer Reihe von MitarbeiterInnen hat Puhle in den letzten 15 Jahren am Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF), dessen Direktor er lange war, die Forschung zur Geschichte und Gegenwart des amerikanischen Wohlfahrtsstaates auf den Weg gebracht. Puhle ist – aus Generationenerfahrung wie auch aus der wissenschaftlichen Arbeit heraus – ein unbedingter Optimist der wohlfahrtsstaatlichen Demokratie geblieben.

Die stringente Diskussionskultur in Puhles Kolloquien wird allen TeilnehmerInnen im Gedächtnis bleiben. ‚Geschenkt‘ wurde einem hier nichts, aber die gemeinsame, Puhle einschließende, Verpflichtung auf Präzision und Argument, auf klare Begriffe und ebensolche Ergebnisse hat nicht nur Wirkung gehabt, sondern auch ein Lehr-Beispiel gegeben. Die Emeritierung empfindet Puhle nicht als Zäsur – vielmehr eröffnet sie ihm die Aussicht auf ein „sehr langes Forschungssemester“. Alle guten Wünsche begleiten ihn. Marcus Gräser

## 65 Jahre

## Burkhardt Lindner

Am 31. Oktober 2008 wurde Burkhardt Lindner 65 Jahre alt. Als 32-Jähriger an die Goethe-Universität berufen, engagierte er sich frühzeitig als Fachbereichsratsmitglied, Vertreter in den zentralen Konventsausschüssen und als Dekan. Fester Bezugsrahmen seiner Forschung und Lehre sind die klassische deutsche Literatur und Kultur und ihre Ästhetikprogramme sowie Peter Weiss, Brecht, die Weimarer Avantgarden, Adorno und der Holocaust. Von Anfang an richtete sich sein Interesse auf die Geschichte der Buchmedien, auf den Film, das Theater und die neuesten Medienumwälzungen. Nicht zuletzt prägte die Beschäftigung mit dem Werk Walter Benjamins Lindners Karriere: Pionierarbeit für die Forschung leistete der Benjaminband der Reihe ‚Text+Kritik‘ (1971); zuletzt erschien das Buch ‚Walter Benjamin, Träume‘ (2008).



Foto: Becker

Lindner war maßgeblich an der Gründung des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft beteiligt, wo er die Professur für ‚Geschichte und Ästhetik der Medien‘ innehat. Ebenso war er Mitbegründer und Sprecher des Graduiertenkollegs ‚Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung‘ (1998 bis 2007). Nach wie vor widmet sich Lindner intensiv der Lehre, der Prüfungsbetreuung und der Förderung von Dissertationen. Zu seinem 60. Geburtstag wurde er durch eine Festschrift geehrt, deren Beiträge einen Eindruck von seinem Wirken und seinen vielfältigen kollegialen Arbeitsbeziehungen vermitteln. Gegenwärtig ediert er an der von ihm eingerichteten Benjamin-Arbeitsstelle die unpublizierten Manuskripte der ‚Berliner Kindheit um 1900‘ und des Kunstwerkaufsatzes für die Neue Benjamin-Gesamtausgabe und leitet ein DFG-gefördertes Projekt zur Bild- und Medientheorie. Nadine Werner

## 65 Jahre

## Bertram Schefold

Am 28. Dezember 2008 beging Bertram Schefold seinen 65. Geburtstag. Nach dem Studium der Mathematik, Physik und Philosophie, das er mit dem Diplom in Mathematik abschloss, studierte er Volkswirtschaftslehre in Cambridge, England. Es folgte 1971 die Promotion in Volkswirtschaftslehre in Basel. Nach post-doc-Studien in Harvard nahm er 1974 einen Ruf an die Goethe Universität an.

Schefolds zentrales Forschungsgebiet sind die mathematisch-analytische Rekonstruktion der klassischen Produktionspreistheorie und die Akkumulations- und Wachstumstheorie. Später kamen die Energie- und Umweltthematik und das von ihm in diesem Zusammenhang wiederentdeckte Konzept des Wirtschaftstils hinzu. So entstand sein Interesse an der Historischen Schule der Volkswirtschaftslehre, um deren Würdigung und Einordnung er sich seitdem verdient gemacht hat. Eine wissenschaftliche Herkules-Aufgabe übernahm er mit der Herausgabe der ‚Klassiker der Nationalökonomie‘, die ihm international großes Ansehen brachte. Insgesamt hat er über 200 Aufsätze geschrieben und fast 100 Bücher publiziert oder herausgegeben.



Foto: Dettmar

Seine Reputation als herausragender Wissenschaftler führte zu zahlreichen Gastprofessuren (Rom, Venedig, Toulouse, New York), zwei Ehrendokortiteln, der Präsidentschaft der European Society for the History of Economic Thought und zu ehrenvollen Rufen an die Universität Wien und die Hochschule St. Gallen. Es hat sich tief in meine Erinnerung eingepreßt, dass anlässlich des Rufes nach St. Gallen Studierende des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften eine Demonstration mit einem Fackelzug vom Campus Bockenheim durch die Schumannstraße, wo die Professur untergebracht war, organisiert hatten, um damit zu signalisieren, wie sehr sie sich wünschten, ihn in Frankfurt zu halten. Letztendlich ist dies geglückt. Volker Caspari

## 75 Jahre

## Wilhelm Hilgenberg

Wilhelm Hilgenberg, der am XX.XX. seinen 75. Geburtstag feierte, war engagierter Hochschullehrer und erfolgreicher Forscher. Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit, war ihm nicht zuletzt der Einsatz in der universitären Selbstverwaltung sowohl Pflicht als auch Neigung. Er war Gründungsmitglied der Professorengruppe Ratio und durch viele Jahre hindurch ein prominentes Mitglied des Zentralen Haushaltsausschusses. In politisch oft aufgewühlter Zeit hat Hilgenberg viele wegweisende Entscheidungen im Haushaltsausschuss vorbereitet und mitbestimmt. Als Mitglied des



Foto: Dettmar

Konvents und als Dekan des damaligen Fachbereichs Biologie (heute Fachbereich Biowissenschaften) hat er mit Gespür und Augenmaß dazu beigetragen, die Funktionsfähigkeit von Fachbereich und Universität zu gewährleisten. Mit einem nachträglichen Geburtstagsgruß wünschen ihm Universität, Kollegen und Mitarbeiter noch viele gesunde und erfüllte Jahre. Christian Winter

## personalia

## 25-jähriges Dienstjubiläum

Hubert Junk, Abteilung Technik

Jutta Römer, Universitätsbibliothek

Annette Schneider, Universitätsbibliothek

Prof. Dorothea Wippermann, FB Sprach- und Kulturwissenschaften

## 40-jähriges Dienstjubiläum

Bernhard Baas, FB Physik

Matthias Heydel, Universitätsbibliothek

Prof. Frank Nonnenmacher, FB Gesellschaftswissenschaften

## 60. Geburtstag

Prof. Luise Schorn-Schütte, FB Philosophie und Geschichtswissenschaften

## Habilitationen

Dr. Michael Droege, FB Rechtswissenschaft

## Ernennung zum Akademischen Rat

Dr. Frank Borsch, FB Psychologie und Sportwissenschaften

Dr. Julia Wirmer-Bartoschek, FB Biochemie, Chemie, Pharmazie

## Preise und Ehrungen

Ulf Bissbort, Manuel Lorenz und Milica Utvic wurden für ihre herausragenden Diplomarbeiten mit dem Philipp Siedler-Wissenschaftspreis des Physikalischen Vereins ausgezeichnet. Die prämierten Arbeiten wurden im Bereich der Theoretischen Physik, der Kernphysik sowie der Quanten- und Elementarteilchenphysik verfasst.

Prof. Erlend Martini ist vom Fachbereich Geowissenschaften/Geographie die ‚Goldene Doktorurkunde‘ überreicht worden. Martini war bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1994 am dortigen Institut für Geologie/Paläontologie tätig und ist als Fachmann für Nannoplankton und Biostratigraphie international angesehen.

Prof. Antonio Leitão von der Universität Florianopolis (Brasilien) wird bis 30. November als Humboldt-Stipendiat am Institut für Mathematik tätig sein.

Dr. Takenobu Murakami ist seit 1. April als Humboldt-Stipendiat an der Klinik für Neurologie tätig. Im Rahmen eines zweijährigen Aufenthalts wird der Japaner eine Untersuchung über Hirn-Nervenzellen durchführen, die Lernprozesse fördern.

Prof. Dietmar Schmidtbleicher, Leiter der Abteilung ‚Bewegungs- und Trainingswissenschaft‘ am Institut für Sportwissenschaften, hat die Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Lissabon erhalten. Unter anderem hat er an dieser in 15-jähriger Zusammenarbeit ein Biomechanik-Labor eingerichtet.





65 Jahre

**Arild Lacroix**

Arild Lacroix, Professor für Angewandte Physik, der kürzlich seinen 65. Geburtstag feiern konnte, wird zum Ende dieses Sommersemesters in seinen wohlverdienten Ruhestand eintreten. Nach seiner akademischen Ausbildung an der Technischen Hochschule Darmstadt und mehrjähriger leitender Tätigkeit am Heinrich-Hertz-Institut in Berlin folgte er 1983 dem Ruf an den Fachbereich Physik der Goethe-Universität. Hier baute er eine überaus erfolgreiche Arbeitsgruppe auf den Gebieten Akustik und Kommunikationsphysik auf, deren Forschungsarbeiten weithin große Beachtung gefunden haben. Schwerpunkte dieser Arbeiten bildeten akustische Probleme im Automobilbau und in der Sprach- und Hörakustik. Grundlegend sind seine Beiträge zur Modellierung des menschlichen Stimmbildungssystems auf der Basis einer digitalen Filterstruktur. Eine große Zahl diplomierter und promovierter SchülerInnen sowie eine eindrucksvolle Liste von Publikationen, ebenso wie

sein als Standardwerk geschätztes Lehrbuch ‚Digitale Filter‘, belegen die besonderen Qualitäten von Lacroix als akademischer Lehrer und Forscher.

Stets hat er sich für vielfältige Aufgaben der akademischen Selbstverwaltung in die Pflicht nehmen lassen. Mit großem Engagement hat er in den Gremien des Fachbereichs und der Universität immer wieder Verantwortung übernommen. Hervorzuheben ist auch seine aktive Mitwirkung an der Gestaltung und Einführung des neuen Studiengangs ‚Physik der Informationstechnologie‘. Auch für diese zusätzlich übernommenen Verpflichtungen gebührt Lacroix Anerkennung und Dank.

*Dietrich Wolf*

80 Jahre

**Heinrich Jäger**

Prof. Heinrich Jäger hat über etwa drei Jahrzehnte – zunächst als Studienrat und Oberstudienrat im Hochschuldienst, von 1970 an als ordentlicher Professor – an der Goethe-Universität gewirkt: im Institut für Didaktik der Geographie an der Hochschule für Erziehung, in der Abteilung für Erziehungswissenschaften sowie im Fachbereich Geowissenschaften/Geographie. Er hat Generationen von Lehramtskandidaten für alle Schulformen in die geographische Wissenschaft eingeführt. Dabei ist er stets bemüht gewesen, das im Hörsaal und im Seminarraum vermittelte Wissen im Gelände zu verdeutlichen – und die im Gelände gewonnenen Einsichten in Übungen und Seminaren zu verdichten und in Vorlesungen zusammenzufassen. So hat er Theorie und Praxis in glücklicher Weise miteinander verschmolzen. Gleichzeitig hat er stets – nicht zuletzt auf Grund eigener Erfahrungen – physisch- und anthropogeographische Fragestellungen miteinander verknüpft. Hunderte von Kommilitonen haben unter seinen Fittichen im Laufe ihres Studiums nicht nur Fragestellungen und Arbeitsweisen der Geographie und ihrer Didaktik, sondern gleichzeitig auch im Rahmen der Exkursionen Landschaften Hessens und Süddeutschlands, West- und Südeuropas, ja auch Nordafrikas kennengelernt.

Im Rahmen der universitären Selbstverwaltung ist Jäger im Laufe von über 20 Jahren nicht nur häufig Geschäftsführender Direktor seines Instituts, sondern auch viermal Dekan gewesen, häufiger als jeder andere Kollege seines Fachbereichs. Er hat damit nach der Umstrukturierung der Universität zu Beginn der 70er-Jahre nachhaltig zur Festigung des neugegründeten Fachbereichs beigetragen.

Jäger ist auch über seine Emeritierung hinaus der Geographie verbunden geblieben. Über viele Jahre hat er dank ungebrochener geistiger und physischer Frische Exkursionen für die Frankfurter Geographische Gesellschaft und für den heimischen Kulturhistorischen Verein im Vorland des Odenwalds nach Frankreich und nach Italien, in den Maghreb und in den Nahen Osten geführt und so auch sein geographisches Wissen und seine langjährigen Erfahrungen als akademischer Lehrer dankenswerterweise einer breiteren Öffentlichkeit mitgeteilt. Mögen dem Jubilar auch im neuen Lebensjahrzehnt Glück und Kraft geschenkt werden! Ad multos annos!

*Wilhelm Lutz*

Neu berufen

**Jens Müller**

Seit Januar ist Jens Müller (Jahrgang 1972) Professor für Experimentelle Festkörperphysik am Physikalischen Institut. Nach dem Physikstudium an der Technischen Universität Darmstadt ging er 1998 an das Max-Planck-Institut für Chemische Physik fester Stoffe (MPI-CPFS) nach Dresden. Dort untersuchte er das Verhalten von niedrigdimensionalen organischen Supraleitern mit thermodynamischen Methoden; 2002 wurde er in Dresden promoviert.

Mit einem Otto-Hahn-Stipendium der Max-Planck-Gesellschaft ging Müller 2003 an das Center for Materials Research and Technology der Florida State University in Tallahassee. Ein Schwerpunkt war dabei die Herstellung magnetischer Nanoteilchen aus Eisen mittels eines Rastertunnelmikroskops. Die grundlegenden magnetischen Eigenschaften dieser Eisen-Teilchen wurden mit sub-mikrometer Hall-Sensoren, basierend auf Halbleiterheterostrukturen untersucht.

Um die Empfindlichkeit dieser Sensoren zu verbessern, beschäftigte sich Müller damit, das Verhalten von Defekten in diesen Strukturen besser zu verstehen. Es zeigte sich außerdem, dass man in Hybridstrukturen, bestehend aus Eisen-Nanoteilchen und einem weichmagnetischen dünnen Film, interessante magnetische Umschalteffekte bei Raumtemperatur beobachten kann.

Mit der Idee, Techniken aus der Mikro- und Nanotechnologie mit dem Forschungsgebiet der molekularen Magnete, Metalle und Supraleiter zu verknüpfen, ging Müller als Leiter einer Emmy Noether-Nachwuchsgruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) 2006 zurück ans MPI-CPFS. An der Goethe-Universität wird er diese Arbeiten künftig fortführen. Ein Schwerpunkt wird dabei die Untersuchung der Dynamik von elektronischen Prozessen mittels Fluktuationsspektroskopie sein.

*UR*

75 Jahre

**Christoff Neumeister**

Seinen 75. Geburtstag feierte unlängst Christoff Neumeister, Ordinarius für Klassische Philologie, erfahrungssatt und neugierig. Nach dem Abitur in Chemnitz zog es ihn in den Westen. In Heidelberg studierte er, zunächst Mathematik, bis er im Bannkreis bedeutender Altphilologen sein definitives Fach fand. Nach einem Abstecher nach Yale wurde er 1964 über Cicero promoviert und habilitierte sich 1968 mit Tacitus-Forschungen. Selbst ungedruckt machte diese Arbeit einen so starken Eindruck, dass die Frankfurter Klassische Philologie ihn 1973 berief. Hier ergänzte er seine Kenntnisse der lateinischen Prosa um Kompetenz in der Poesie; Ertrag davon sind sein Tibull-Buch 1986 und das Gros seiner kleineren Schriften wie der von ihm betreuten Dissertationen.

Mit kerniger Sachlichkeit ohne Bildungsprunk öffnet Neumeister Kennern wie Anfängern den Blick. Vom Naturell her ist der Architekten- und Architektensohn Augenmensch mit ausgeprägtem Gestaltssinn. Seinen besonderen Talenten verdanken sich zwei bei C. H. Beck erschienene literarische Reiseführer, zu Rom und zum Golf von Neapel. Mit eleganten Interpretationen antiker Quellen zur visiblen Topographie steuern sie eine exzellente gedankliche Vertiefung bei.

Als Ordinarius versah Neumeister unentwegt auch Verwaltungsaufgaben, produktiv und kollegial. Mit dem Latinisten Heilmann bildete er ein Duo, für das im Institut die Benennung Heilmann umlief. Als Emeritus seit 2001 hat Neumeister noch einmal Neuland gesucht und gefunden: Sein Kolloquium zu europäischer Lyrik von Horaz über Milton bis Robert Gernhardt lockt Hörer aller Fachbereiche. Wer ihn kennt, wundert sich nicht, dass er von Zeit zu Zeit wegen wachsender Teilnehmerzahl in größere Räume umzieht.

*Lutz Lenz*

Neu berufen

**Christoph Kühn**

Christoph Kühn (geboren 1973) wurde im Dezember 2008 auf die Professur für Finanzmathematik im Fachbereich Informatik und Mathematik berufen. Dort war er seit Dezember 2002 bereits als Juniorprofessor tätig.

Kühn studierte Wirtschaftsmathematik an der Universität Marburg, wurde 2002 an der Technischen Universität München in Mathematik promoviert und war 2002 Postdoc an der Technischen Universität Wien. Sein Forschungsgebiet ist die moderne Finanzmathematik, die sich mit der Modellierung von Wertpapierpreisen durch stochastische Prozesse beschäftigt. Insbesondere bei der Analyse komplexer Finanzderivate spielen finanzmathematische Methoden aus der stochastischen Analysis eine zentrale Rolle. Seit seiner Promotion hat sich Kühn mit Portfoliooptimierung und der Bewertung von Derivaten auf der Grundlage von Gleichgewichtsmodellen beschäftigt, die das klassische Black-Scholes-Modell verallgemeinern.

Aktuell beschäftigt sich Kühn mit illiquiden Finanzmärkten und der Marktstruktur. Das Liquiditätsrisiko spielt vor allem in Krisenzeiten eine entscheidende Rolle. Es geht dabei zum Beispiel um den Preiseinfluss, den große Investoren ausüben, die eine Aktienposition schnell veräußern müssen. In den üblicherweise eingesetzten Modellen wird dieser Preiseinfluss nicht berücksichtigt. Bei Kühns Forschung über die Marktstruktur geht es um das Design von Handelsregeln sowie um deren Effizienz. Dabei arbeitet er eng mit Forschern am Schwerpunkt Finanzen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften zusammen. Im Rahmen des Bachelor- und Masterstudiums in Mathematik wurde eine Spezialisierung in Finanzmathematik entwickelt, die großen Anklang findet. Die Ausbildung hochqualifizierter Experten auf diesem Gebiet (so genannte Quants) ist für einen Finanzplatz von großer Wichtigkeit.

*UR*

Neu berufen

**Thomas Lemke**

Thomas Lemke ist seit September 2008 Heisenberg-Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt ‚Biotechnologien, Natur und Gesellschaft‘ am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Nach dem Studium der Politikwissenschaften, Soziologie und Rechtswissenschaft in Frankfurt am Main, Southampton und Paris promovierte er an der Goethe-Universität zum Machtbegriff des französischen Philosophen und Historikers Michel Foucault. Nach der Promotion arbeitete

Lemke als Wissenschaftlicher Assistent am Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal und war Mitarbeiter des Frankfurter Instituts für Sozialforschung. Er war als Gastwissenschaftler am Goldsmiths College in London (2001) und der New York University (2003) tätig und hatte im vergangenen Jahr eine Gastprofessur an der Copenhagen Business School inne. 2007 erhielt er ein Heisenberg-Stipendium der DFG, das vor wenigen Monaten in eine Professur umgewandelt wurde.

Lemke hat sich in den vergangenen Jahren neben organisationssoziologischen und gesellschaftstheoretischen Fragen vor allem mit den Voraussetzungen, Kontextbedingungen und Folgen biowissenschaftlichen Wissens und biotechnologischer Innovationen beschäftigt. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit lag auf der Analyse genetischer Diskurse und Praktiken. In mehreren Buchveröffentlichungen ist er den Auswirkungen genetischen Wissens auf Selbstbilder, Gesundheitskonzepte und Präventionspolitiken nachgegangen und hat die erste explorative Untersuchung zu Praktiken genetischer Diskriminierung in Deutschland vorgelegt. An der Goethe-Universität möchte er dieses Forschungsfeld, das innerhalb der deutschsprachigen Soziologie bislang nur eine Randstellung einnimmt, weiter ausbauen und profilieren.

*UR*



Foto: Rannostej



Foto: Privat



Foto: Privat



Foto: Dettmar



Foto: Födisch





# UniTermine

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

## 13. April bis 10. Mai 2009

### 15. bis 19. April 2009

Filmfestival  
**Nippon Connection**  
Campus Bockenheim, Studierendehaus, Mertonstraße 26-28  
Weitere Veranstaltungsorte:  
Orfeo Erben, Deutsches Filmmuseum, Mousonturm

Zum neunten Mal zeigt das Filmfestival Nippon Connection spannendes, kreatives Kino aus Japan. Mit über 150 Kurz- und Langfilmen präsentiert es ein breites Spektrum von Avantgarde und Anime bis hin zu Blockbuster und Dokumentarfilmen, viele davon als Deutschland- und Europapremieren. Rund 20 Filmemacher werden ihre Werke persönlich vorstellen. Nippon Connection bietet aber nicht nur das Neueste der japanischen Filmkunst, auch das Rahmenprogramm Nippon Culture lädt dazu ein, japanische Kultur mit allen Sinnen zu erfahren. Mit dem Schwerpunkt ‚Sounds‘ entführt Nippon Culture in diesem Jahr vor allem in die Klangwelten Japans. Nippon Connection ist das größte Festival für japanischen Film weltweit.

Veranstalter: Nippon Connection, AStA  
[www.nipponconnection.com](http://www.nipponconnection.com)

### 21./28. April 2009

Kurs  
**Wie organisiere ich meine Zeit?**

Dr. Ulrich Dannemann, Frankfurt, 19 Uhr, Campus Westend, Seminarraum II, Susanna von Klettenberg-Haus, Siolistr. 7

Zu viele Termine – zu wenig Zeit! Die Folge: Stress und Frust. Das muss nicht sein. Zeit-Management



ist ein Muss für alle, die viel zu tun haben. Der zweiteilige Kurs vermittelt Grundregeln für die Einteilung der Zeit – Voraussetzung für ein erfolgreiches Studieren.

Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde  
[www.esg.uni-frankfurt.de](http://www.esg.uni-frankfurt.de)

### 29. April 2009

Ringvorlesung ‚Religionen und gesellschaftlicher Wandel in China‘  
**Vom Kaiserreich zur Volksrepublik China**  
Christliche Mission in China im 19. und 20. Jahrhundert  
Dr. Georg Evers, Aachen  
18 Uhr, Campus Westend, Raum 731, Nebengebäude, Grüneburgplatz 1  
Weitere Termine: 6./20./27. Mai

Rasant steigt in China die Anzahl der Christen. Wackelt die Staatsdoktrin, die traditionelle Religionen wie Buddhismus und Taoismus als „Opium des Volkes“ betrachtete? Wie sieht das Verhältnis der Religionen zum konfuzianischen Denken aus? Gewinnt China Religionsfreiheit, wenn die Bedeutung der Religionen für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes wahrgenommen wird? Mit diesen Fragen befasst sich die von Theologie interkulturell und dem Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien (IZO) organisierte Ringvorlesung. Ausgewiesene Wissenschaftler beleuchten Geschichte und aktuelle Entwicklungen religiösen Lebens in China und verorten dabei Religion und religiöse Praktiken im kulturellen und gesellschaftlichen Kontext.

Veranstalter: Theologie interkulturell, IZO  
[www.theologie-interkulturell.de](http://www.theologie-interkulturell.de)

### bis 30. April 2009

Ausstellung  
**Namibia und Deutschland**  
Aktuelle Aspekte einer besonderen Beziehung  
Mo bis Fr von 9 bis 19 Uhr,  
Campus Bockenheim,  
Universitätsbibliothek,  
Bockenheimer Landstr. 134-138

Die Ausstellung gibt einen Überblick über das Land Namibia, das seit der Kolonialzeit eng mit Deutschland verbunden ist. Auch wenn die heute in Deutschland heiß diskutierte Geschichte zum Beispiel der Herero- und Namakriege nicht ausgeblendet bleibt, so widmet sich die Ausstellung doch in erster Linie dem heutigen Namibia, das 1990 seine staatliche Unabhängigkeit erlangte. Sie zeigt Menschen, Landschaften und Kulturen sowie die vielfältigen Beziehungen, die heute zwischen Namibia und Deutschland bestehen. Beispiele aus den Bereichen Politik, Gesellschaft, Wissenschaft, Kultur und Tourismus werden durch Bildtafeln und weitere Exponate veranschaulicht, welche die Bibliothek aus ihren Beständen beigesteuert hat.

Veranstalter: Universitätsbibliothek, Deutsch-Namibische Gesellschaft  
[www.ub.uni-frankfurt.de](http://www.ub.uni-frankfurt.de)

### 5. Mai 2009

Vortrag  
**Herausforderung Pflege**  
Die wichtigsten Schritte zur Vereinbarkeit von Beruf und Pflege  
Stefanie Steinfeld, Roßdorf  
15 Uhr; Campus Bockenheim,  
Konferenzraum III/Blauer Salon,  
Sozialzentrum,  
Bockenheimer Landstraße 125

Bedingt durch den demografischen Wandel nimmt die Zahl pflegebedürftiger Menschen immer mehr zu. Das Pflegen und Betreuen kranker oder alter Angehöriger ist eine wichtige familiäre und gesellschaftliche Aufgabe. Der Vortrag bietet eine erste Orientierung über die nötigen Schritte bei einem Pflegefall in der Familie: Was bedeutet es, Pflege zu übernehmen, was kommt auf mich zu? Welche Form der Unterstützung kann und will ich leisten? Was sind die wichtigsten Schritte, um diese Aufgabe neben der Berufstätigkeit übernehmen zu können, und welches Hilfenetz steht mir zur Verfügung?



Foto: Altmann/pixelio

Veranstalter: Gleichstellungsbüro und Personalrat der Goethe-Universität  
[www.frauenbeauftragte.uni-frankfurt.de](http://www.frauenbeauftragte.uni-frankfurt.de)

### 6. Mai 2009

Vortrags- und Konzertreihe  
‚Mind the Gap‘

**Dialog assemblage:  
Elena Ungeheuer und  
Manos Tsangaris**

20 Uhr, Haus am Dom,  
Domplatz 3, 60311 Frankfurt

Das Basteln ist bereits bei Claude Lévi-Strauss als eine innovative Kulturtechnik zu Ehren gekommen. Medienwissenschaftler heben heute die Bedeutung der oftmals eher belächelten Pionierarbeiten der „Medienamateure“ hervor, die sie als Substitute der Kunst betrachten. Es diskutiert die Musikwissenschaftlerin und Medienästhetikerin Prof. Elena Ungeheuer von der Technischen Universität Berlin mit dem Komponisten und Klangkünstler Manos Tsangaris, dessen Arbeiten eher als ‚unplugged‘ zu bezeichnen sind. Die Veranstaltung findet im Rahmen der Konzert- und Dialogreihe ‚Mind the Gap!‘ statt. Diese zeigt in Kon-

zerten, künstlerischen Präsentationen und Dialogen zwischen WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen unterschiedlicher Disziplinen aktuelle Produktionen und reflektiert Fragen zur medialen Situation der Künste.

Veranstalter: Frankfurter Gesellschaft für Neue Musik, Haus am Dom, Institut für Kunstpädagogik  
[www.fgm.de](http://www.fgm.de)

### 8./9. Mai 2009

Messe  
**Bildunghoch2**  
Fr 14 bis 20 Uhr, Sa 10 bis 18 Uhr  
Campus Westend, Casino,  
Grüneburgplatz 1

Auf dem Campus Westend findet in diesem Jahr zum ersten Mal die ‚Bildunghoch2‘ statt – die Messe für allgemeine, berufliche, politische und wissenschaftliche Weiterbildung. Unter der Schirmherrschaft der Goethe-Universität und von WissWeit, dem Hochschulnetzwerk wissenschaftliche Weiterbildung Hessen, bietet die Messe Fachbesuchern und privat Interessierten die Gelegenheit, in Dialog zu treten, Seminarinhalte in Workshops kennenzulernen oder auch praktische Übungen auszuprobieren.



Veranstalter: Schlotte & Partner, Goethe-Universität, WissWeit – wissenschaftliche Weiterbildung in Hessen  
[www.bildunghoch2.de](http://www.bildunghoch2.de)

### 9. Mai 2009

Auftaktveranstaltung  
**Sport und Krebs**  
10.30 Uhr, Institut für Sportwissenschaften  
Ginnheimer Landstr. 39

Sport und Bewegung können den Verlauf von Krebserkrankungen positiv beeinflussen. Diese Erkenntnis rückt in den letzten Jahren zunehmend in den Blickpunkt von Fachkreisen und Öffentlichkeit. Ziel des Projekts ‚Sport und Krebs‘ ist es deshalb, ein regelmäßiges Bewegungs-therapieangebot für onkologische PatientInnen im Rhein-Main-Gebiet zu etablieren. Im Gegensatz zu bisher üblichen Nachsorgeangeboten speziell für Brustkrebspatientinnen, soll dieses Projekt alle Krebspatienten ansprechen und laufende Therapiephasen berücksichtigen. Im Rahmen des Auftakts findet unter anderem eine Podiumsdiskussion mit dem Schirmherrn des Projekts, dem Hessischen Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit, Jürgen Banzer, sowie Stiftungsvertretern, ÄrztInnen und PatientInnen statt.

Veranstalter: Abteilung Sportmedizin, Stiftung Leben mit Krebs  
[www.stiftung-leben-mit-krebs.de](http://www.stiftung-leben-mit-krebs.de)

## weitere veranstaltungen

### Zentrale Einrichtungen

International Office [www.uni-frankfurt.de/international](http://www.uni-frankfurt.de/international)  
Zentrum für Weiterbildung: [www.weiterbildung.uni-frankfurt.de](http://www.weiterbildung.uni-frankfurt.de)

### Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum [www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/af/](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/af/)  
Geowissenschaftliches Kolloquium [www.geowissenschaften.uni-frankfurt.de/kolloquium/index.html](http://www.geowissenschaften.uni-frankfurt.de/kolloquium/index.html)  
Neue archäologische Funde und Forschungen [web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html](http://web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html)  
Institut für molekulare Biowissenschaften [www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium)  
Weitere biowissenschaftliche Kolloquien [www.bio.uni-frankfurt.de/zool/](http://www.bio.uni-frankfurt.de/zool/)

### Sonderforschungsbereiche (SFBs) / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg ‚Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung‘ [web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/](http://web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/)  
Graduiertenkolleg ‚Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert‘ [web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK](http://web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK)  
SFB / Forschungskolleg 435 ‚Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel‘ [web.uni-frankfurt.de/SFB435/](http://web.uni-frankfurt.de/SFB435/)  
SFB 472 ‚Molekulare Bioenergetik‘ [www.sfb472.uni-frankfurt.de/](http://www.sfb472.uni-frankfurt.de/)  
SFB 579 ‚RNA-Liganden-Wechselwirkungen‘ [www.sfb579.uni-frankfurt.de/](http://www.sfb579.uni-frankfurt.de/)  
SFB 628 ‚Functional Membrane Proteomics‘ [www.sfb628.de/](http://www.sfb628.de/)  
Überblick über alle Kollegs / Programme [www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/](http://www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/)

### Interdisziplinäre Einrichtungen

Cornelia Goethe Centrum (CGC) [www.cgc.uni-frankfurt.de](http://www.cgc.uni-frankfurt.de)  
Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) [www.ziaf.de](http://www.ziaf.de)

### Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde [www.esg.uni-frankfurt.de](http://www.esg.uni-frankfurt.de)  
Katholische Hochschulgemeinde [www.khg-frankfurt.de](http://www.khg-frankfurt.de)

### Sonstige

Goethe Finance Association [www.gfa-frankfurt.org](http://www.gfa-frankfurt.org)  
Pupille – Kino in der Uni [www.pupille.org](http://www.pupille.org)  
Universität des 3. Lebensalters [www.u3l.uni-frankfurt.de](http://www.u3l.uni-frankfurt.de)

### außeruniversitär

Frankfurter Geographische Gesellschaft [www.fgg-info.de](http://www.fgg-info.de)  
MPI für europäische Rechtsgeschichte [www.mpier.uni-frankfurt.de](http://www.mpier.uni-frankfurt.de)  
Paul-Ehrlich-Institut [www.pei.de](http://www.pei.de)  
Physikalischer Verein [www.physikalischer-verein.de](http://www.physikalischer-verein.de)  
Polytechnische Gesellschaft [www.polytechnische.de](http://www.polytechnische.de)